

NRW— State of the Art



- 04 Zu Beginn...
- 06 Als Zeichen der Solidarität –
Ukraine-Sonderfonds
- 18 **Zahlen & Fakten**

Mu sik

- **Förderbeispiel**
- 22 Transient Labor und Academy

Initiativen

- 32 NOperas!
- 33 Wagner-Lesarten
- 34 **Zahlen & Fakten**



Perfor ming Arts

- **Förderbeispiele**
- 40 Richard Siegal & Ballet of Difference
- 52 All right. Good night.

Initiativen

- 58 Pina Bausch Fellowship
for Dance and Choreography
- 60 Christoph-Schlingensief-Gastprofessur,
-Dozentur, -Fellowship
- 61 Postdramatisches Theater in Portraits
- 62 **Zahlen & Fakten**



Lite ratur

- **Förderbeispiele**
- 66 Poetica
- 74 stimmen afrikas



Initiativen

- 80 Literaturpreis der Kunststiftung NRW –
Straelener Übersetzerpreis & Straelener
Atriumsgespräche
- 81 Thomas-Kling-Poetikdozentur
- 82 Trimaran #04
- 83 Schriftenreihe der Kunststiftung NRW
- 84 **Zahlen & Fakten**

Visuelle Kunst

- **Förderbeispiele**
- 88 Odor – Immaterielle Skulpturen
- 96 Blade Memory II



Förderprogramm

- 102 Junge Szene/AUFTAKT
- 104 **Zahlen & Fakten**

- 108 **Stipendien & Residenzen**
- 116 Statistiken
- 124 Kuratorium
- 126 Team
- 129 Impressum/Bildnachweis

Zu Beginn ...

Blicken wir auf das Fördergeschehen der Kunststiftung NRW im Jahr 2022 zurück, dann führt es uns erneut ein krisengeschütteltes Jahr auch für die Künste in Nordrhein-Westfalen vor Augen: Zu Jahresbeginn schöpften alle die Hoffnung, dass mit dem Rückgang der Inzidenzen die Corona-Krise endlich überwunden sei und eine – neue – Normalität gefunden werden könne. Unverdrossen realisierte der Kulturbetrieb zahlreiche verschobene Projekte der Vorjahre. Zugleich reflektierte man die Erkenntnisse aus den Lockdown-Szenarien von 2020 und 2021. Begriffe wie Nachhaltigkeit, Digitalität, Entschleunigung, Einkommenssituation und Kostenbewusstsein standen im Fokus der Überlegungen aller Kunstsparten, vernetzte Gespräche begannen, erste Lösungsansätze zeichneten sich ab.

Doch dann zwang der 24. Februar, der brutale, völkerrechtswidrige Angriff der Truppen Wladimir Putins auf die Ukraine, die Welt in eine neue Schockstarre. Diesem schrecklichen Kriegsgeschehen, das Erinnerungen an den Überfall Deutschlands auf Polen 1939 weckt, stehen wir seitdem fassungslos gegenüber, sind auf den harten Boden politisch nicht mehr möglich gehaltener Realitäten geworfen. In enger Abstimmung mit dem Kulturrat NRW und mit großer Zustimmung des Kuratoriums reagierte die Kunststiftung mit einem Sonderfonds in Höhe von 700.000 Euro für geflüchtete, in Nordrhein-Westfalen gestrandete Künstler:innen. Der Zuspruch war hoch – bereits vor Jahresende war der Fonds ausgeschöpft.



05



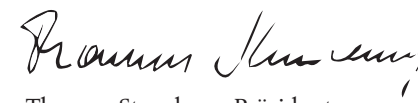
Sehr schnell wirkten sich die dem Krieg geschuldete Knappheit und die Verteuerungen der Energie auch auf die heimische Kulturszene aus: Für den Landeskulturretat in Nordrhein-Westfalen bedeutete es die drastische Reduzierung des Mittelaufwuchses von den geplanten 30 auf 5,6 Millionen Euro für das Jahr 2023.

Dieses Signal und die Befürchtungen, Kürzungen auch anderer öffentlicher Mittel erwarten zu müssen, bestimmten das Antragsverhalten der Kulturszene. Zugleich war die Erwartungshaltung nach der großzügigen Gewährung der Corona-Sondermittel von Bund, Land, Kommunen und der Stiftung in den Jahren der Pandemie gestiegen. Ein Ungleichgewicht, das es auch in unserem Förderverhalten aufzufangen galt.

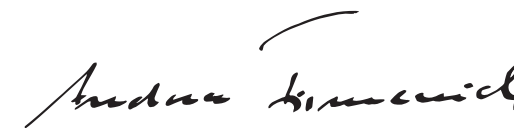
Die Kunststiftung NRW konnte weitgehend unabhängig von diesen Krisenszenarien handeln, da sie über eine feststehende Finanzausweisung durch den Landtag aus WestLotto-Erträgen verfügt. Dennoch diskutierten wir intensiv, inwieweit wir nach diesen einschneidenden Ereignissen unsere Förderkriterien und -formate auf diese Veränderungen anpassen, auf neue Probleme reagieren und unser Stiftungsprofil stärken sollten. Dieser interne Prozess ist noch nicht abgeschlossen und wird kontinuierlich weitergeführt.

Zahlreiche Fragen stehen im Raum: Welche von der Kunststiftung getragenen »Dauerförderungen«, die unseren Etat langfristig binden, können in eine andere Förderstruktur überführt werden? Welche Kapazitäten können so für andere Projekte genutzt werden? Wie soll das Verhältnis zwischen der Förderung Einzelner und institutioneller Vorhaben künftig sein? Wie können wir das Bedürfnis nach entschleunigter künstlerischer Forschung unterstützen? Inwieweit können wir Nachhaltigkeit als Förderkriterium etablieren? Wie finden wir zu einem ausgeglichenen Verhältnis in der Förderung alter und zeitgenössischer Kunst? Wie sind künftig in den Museen Nordrhein-Westfalens noch Ankäufe möglich? Wie bleibt auch weiterhin in der Förderung der Musik eine Ausgewogenheit der Förderung von Alter Musik bis hin zu jüngsten Entwicklungen möglich? Welche neuen fördernden Impulse können die reichhaltige Literaturlandschaft NRWs stärken?

Und schließlich steht über allem die unabdingbare Frage: Wie kann auch künftig herausragende künstlerische Qualität ermöglicht werden? Das sind Fragestellungen, die die Kunststiftung im Blick auf die so reiche, vielfältige Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens weiter diskutiert. Mit den Geförderten und Antragsteller:innen bleibt sie im Gespräch und erfragt die Erfahrungen anderer Stiftungen und Förderinstitutionen. Die besten Antworten wollen wir in die künftige Förderpolitik der Stiftung einfließen lassen.



Thomas Sternberg, Präsident



Andrea Firmenich, Generalsekretärin

Als Zeichen der Soli— darität

Seit dem 24. Februar 2022 schauen wir fassungslos auf die Ukraine. Russlands grausamer Angriffskrieg richtet sich auch gegen die dortige Kultur und ihre identitätsstiftende Kraft: Museen, Theater, Opern, Bibliotheken, Archive, Baudenkmäler sowie Schulen und Universitäten werden systematisch bombardiert und dem Erdboden gleichgemacht, viele Menschen verlieren ihr Leben, Künstler:innen ihre Arbeitsmöglichkeiten. von Andrea Firmenich

Als Zeichen der Solidarität mit der Ukraine stellte die Kunststiftung NRW einen Sonderfonds in Höhe von 700.000 Euro für das Jahr 2022 zur Verfügung. Er unterstützte geflüchtete Künstler:innen, die in Nordrhein-Westfalen vorübergehende Aufnahme gefunden haben, sowie künstlerische Kooperationsprojekte mit ukrainischen Kulturschaffenden. Ermöglicht wurden damit unter anderem Residenzstipendien, wie zum Beispiel im Künstlerdorf Schöppingen, oder Theater- und Opernproduktionen unter anderem in Aachen und Düsseldorf. Ausstellungen wie diejenige im November 2022 in der Alten Opelwerkstatt Köln unter dem Titel »Worth Fighting For« wurden ebenso gefördert wie die Theaterproduktion von Futur3 zum Holodomor, »Die Revolution lässt ihre Kinder verhungern« am Schauspiel Köln und zahlreiche Projekte mehr. Im Folgenden stellen wir einige dieser Förderungen vor.

Es ging uns vor allem um einen raschen, unbürokratischen Weg der Hilfe für die Betroffenen. Die Zusammenarbeit mit den Kulturinstitutionen in Nordrhein-Westfalen erwies sich dabei als äußerst effektiv und zielführend, das solidarische Handeln der Kulturschaffenden für die ukrainischen Künstler:innen war überwältigend. Die Verbindungen der hiesigen Kulturschaffenden in die Kunstszene der Ukraine reißen bis heute nicht ab, neue Kollaborationen und Freundschaften entstehen. Die Künste trotzen dem Krieg, den Bomben und der Zerstörung mit bewundernswerter, mutiger Hartnäckigkeit.

In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche im Oktober 2022 fand der ukrainische Schriftsteller und Musiker Serhij Zhadan aus Charkiw bewegende Worte zum Überleben und Weiterleben angesichts von Tod und Vernichtung in seiner Heimat: »... es geht auch darum, wie wir alle in dieser neuen Wirklichkeit weiterleben – mit den zerstörten Städten, den ausgebombten Schulen, den vernichteten Büchern. Und vor allem mit den Tausenden Toten, mit denen, die noch gestern ein friedliches Leben geführt und Pläne geschmiedet haben. [...] Der Schatten von Butscha und Isjum, die Präsenz dieser Orte wird in der Nachkriegsdichtung tiefe Spuren hinterlassen und ihren Gehalt und Klang prägen. Das ist die schmerzliche und zugleich unabdingbare Vergegenwärtigung, dass Massengräber und zerbombte Wohnviertel von nun an den Resonanzraum für die in deinem Land verfassten Gedichte bilden. [...] Solange wir unsere Sprache haben, so lange haben wir immerhin die vage Chance, uns erklären, unsere Wahrheit sagen, unsere Erinnerung ordnen zu können. Deswegen sprechen wir und hören nicht auf. Selbst wenn unsere Kehle von den Wörtern wund wird. Selbst wenn du dich von den Wörtern verlassen und leer fühlst. Die Stimme gibt der Wahrheit eine Chance. Und es ist wichtig, diese Chance zu nutzen. Vielleicht ist das überhaupt das Wichtigste, was uns allen passieren kann.«



01.

»Verzeihen Sie die Unannehmlichkeiten, aber wir verändern gerade unser Land«¹

Der Theatermacher André Erlen ist seit vielen Jahren eng mit ukrainischen Kulturschaffenden vernetzt. Als Mitbegründer von Futur3 und Freihandelszone – Ensemblesnetzwerk Köln ko-kuratiert er unter anderem »Urbäng! Das Festival für performative Künste« im Orange Theater in Köln. Die 2022 von der Kunststiftung NRW geförderte Festivalausgabe wurde nach Kriegsbeginn komplett neu gedacht: Zusätzlich, unterstützt mit Mitteln aus dem Ukraine-Sonderfonds, wurde in Zusammenarbeit mit Bozhena Pelenska, Kuratorin und Leiterin des Jam Factory Art Center in Lwiw, ein Ukraine-Programmschwerpunkt entwickelt. In seinem Essay schildert André Erlen persönliche Eindrücke von der Kunstszene eines Landes im Krieg. von André Erlen

1_Text eines
Transparents auf
dem Euromaidan,
Kyjiw, 2013.
Zu sehen auf
Bild 01.

09

Zur Verleihung des Heinrich-Heine-Preises 2022 ist der große Saal des Schauspielhauses Düsseldorf am 10. Dezember 2022 gut gefüllt. Ich höre die Dankesrede des diesjährigen Preisträgers, den ich vor vielen Jahren in der Ukraine kennengelernt habe. Neben raffinierten Heine-Bezügen kommt der Schriftsteller Jurij Andruchowytch auch auf den russischen Angriffskrieg zu sprechen. »Die russische Aggression gegen das ukrainische Volk hat weder am 24. Februar 2022 noch mit der Krim-Annexion und dem Donbass-Krieg begonnen, sondern bereits während der Euromaidan-Proteste, die Ende 2013 ausbrachen.« Der Kreml habe die repressive Regierung des Präsidenten Wiktor Janukowytch finanziell und sicherheitspolitisch unterstützt, was in Gewalt gegen Demonstrierende, Journalist:innen und Aktivist:innen gipfelte.

Ich erinnere mich. Die Nachricht von den ersten Toten des Euromaidan war ein bis dahin unvorstellbarer Schock. Nächtelang hing ich mit Mariana (mit der ich seit 20 Jahren verheiratet bin) vor dem Computerbildschirm, um aktuelle Lageberichte von Familienmitgliedern und Freund:innen zu erhalten. Aber der Maidan erschien mir auch als ein Erweckungserlebnis für die Kultur und Zivilgesellschaft des Landes.

»Ich halte es hier nicht mehr aus, ich muss nach Kyjiw«, sagte Mariana und fuhr los, während ich mit unseren Kindern in Köln blieb. Am Telefon erzählte sie mir begeistert von der Selbstorganisation auf dem Maidan, der einer befestigten Wagenburg glich. »Alle machen das, was sie am besten können. Es gibt Zelte für Erste Hilfe, Verpflegung, Selbstverteidigung, politischen Aktivismus und sogar Uni-Vorlesungen.« Auch die Kunst hatte ihren Platz auf den Barrikaden gefunden: Nicht nur ein blau-gelb angemaltes Klavier, auf dem selbst bei Minustemperaturen vor den gepanzerten Polizeieinheiten musiziert wurde, war ein Zeichen dafür. Auch bekannte und unbekannte Künstler:innen kamen auf die große Bühne, um je nach Tag vor 10.000 bis einer Million Menschen zu sprechen und zu singen, um allen Mut zum Durchhalten einzuflößen, trotz der permanent drohenden Gewalt. »Ich werde nie den Moment vergessen, als die Sängerin Ruslana mit ihrer tiefen Stimme die ukrainische Hymne anstimmte. Mir lief es eiskalt den Rücken hinunter. In ihrer Stimme lag etwas Beschwörendes, fast Drohendes«, sagte Mariana, die kurz zuvor selbst auf der Bühne gesungen hatte.

Die Ukraine entdecken

Ich selber reiste Ende der 1990er-Jahre zum ersten Mal mit Mariana durch die Ukraine und war sofort von der kulturellen Vielfalt überwältigt. Das wunderschöne und etwas heruntergekommene Lwiw war meine erste Begegnung mit diesem Land, das in einem postsowjetischen Vakuum feststeckte. Die Theater spielten Variété, schlichte Komödien oder

Kostümdramen. Eine Ausnahme bildete das Les-Kurbas-Theater, in dem Mariana gearbeitet hatte. Das Publikum sitzt in einem ehemaligen Tanzsaal aus der Habsburger Zeit, der Marmor an den Wänden ist rissig, die roten Vorhänge löchrig. Bereits seit Ende der 1980er-Jahre spielt das Theater Texte verbotener und vergessener ukrainischer Autor:innen. Es wird viel gesungen, auf der Bühne und hinter der Bühne und in der Kneipe nach der Aufführung. Die besonderen Schätze der traditionellen Musik finden sich jedoch nicht in Lwiw, sondern in den Dörfern abgelegener Regionen. Mariana nahm mich öfter mit auf ihre Expeditionen, auf denen sie Gesänge, Zeremonien und persönliche Geschichten aufzeichnete. Ich konnte kaum glauben, dass die Bäuerinnen nach harter, körperlicher Arbeit zusammenkommen und in diesen unfassbar schönen Polyphonien singen.

Oft erfüllen die scharfen Gesänge eine ritualistische Funktion. Sie sollen unseren Körpern Schutz einimpfen, die Natur beschwören oder eine Verbindung zur Welt der Vorfahren herstellen. Der Reichtum traditioneller Kultur inspiriert Künstler:innen in der Ukraine auf vielen Gebieten, von der Musik bis zum Modedesign. »Hier unterscheidet sich die Ukraine maßgeblich von vielen europäischen Ländern«, sagt der Philosoph Volodymyr Yermolenko. »In der Ukraine hat es einen sanften Übergang von traditioneller Kultur hin zur Moderne gegeben und keinen harten Bruch.«

Die Gesellschaft verändern

In den letzten zehn Jahren haben sich Theatermacher:innen in vielen ukrainischen Städten etabliert. Sie wollen mit gesellschaftspolitischen Themen in den öffentlichen Diskurs hineinwirken. Dazu gehört das Teatr Lesi in Lwiw. Ein junges, rein weibliches Leitungsteam hat den Auftrag erhalten, dem verstaubten Theater eine neue Identität zu verpassen. Sie bauen gemeinsam einen progressiven Spielplan auf, akquirieren ein neues Publikum und stellen die alten Arbeitsabläufe auf den Kopf, während sie das marode Gebäude grundsanieren. Die ästhetischen Ansätze der Inszenierungen sind vielfältig, voller Energie und suchen den Dialog mit dem Publikum. Das durften wir in dem mehrjährigen Projekt »Borderlands« erleben – eine Kooperation von Futur3 (Köln), neue Bühne Senftenberg (Brandenburg) und Teatr Lesi (Lwiw).

Bei Kriegsbeginn im Februar 2022 standen wir in ständigem Kontakt mit dem Ensemble und verfolgten, wie das Theater seine Türen öffnete und Flüchtenden mit Schutzräumen, Lebensmitteln, Übernachtungsmöglichkeiten und Beratung half.

Die Kunst kehrte nach einigen Monaten auf die Bühne zurück. Im Ensemble wurde hitzig darüber diskutiert, welche Relevanz das Theater in Zeiten des Krieges haben kann. Im Juni 2022 feierte schließlich die Musikperformance »IMPERIUM DE-

LENDA EST« (»Das Imperium muss fallen«) in Lwiw Premiere. Das siebenköpfige Ensemble erarbeitete einen offensiven Theaterabend. Mit kraftvollem Gesang sowie persönlichen und politischen Statements fühlte er sich wie ein kathartisches Ritual voller Schmerz, Trauer und Wut an. Nach einem Gastspiel beim Avignon La Manufacture Off-Festival besuchte das Ensemble das Urbäng!-Festival in Köln. Unterstützt hat uns für diese Festivalausgabe Bozhena Pelenska, die das Jam Factory Art Center in Lwiw leitet. Kennengelernt hatte ich sie als Partnerin des EU-Projekts »Face to Faith«, das vom Sommerblut Kulturfestival Köln initiiert worden war. Bozhena ist es besonders wichtig, die Ukraine und ihre Geschichte im postkolonialen Diskurs zu etablieren. Auch deshalb hat sie ein Team aufgebaut, das in Zusammenarbeit mit meinem Kollegen Stefan H. Kraft sowie einem deutschen und einem ukrainischen Verlag an einer mehrsprachigen Publikation junger ukrainischer Intellektueller arbeitet. »Wir waren lange ein Objekt politischer, wirtschaftlicher und kultureller Machtinteressen. Es ist höchste Zeit, dass wir als Subjekt im öffentlichen europäischen Diskurs auftreten«, sagt sie.

Trotz allem, der Krieg beherrscht die Kunst

Viele Künstler:innen dienen in der Armee, sammeln Spenden, kochen für Notleidende oder knüpfen nach der Theaterprobe Tarnnetze. Der Theaterregisseur Pavlo Jurov, der 2014 von Separatisten in seiner Heimat Luhansk entführt worden war, begleitet ausländische Journalist:innen an die Frontlinie. Die Kunst muss pausieren, der Stress des Krieges absorbiert alle Kapazitäten. Eigentlich sollte Pavlo als Dramaturg in der Futur3-Produktion »Die Revolution lässt ihre Kinder verhungern« über Stalins »Hungerterror« in der Ukraine mitwirken.

Stattdessen machte er mit einem Team Filmaufnahmen und führte Interviews mit Landwirt:innen in Gebieten nahe der Front – Regionen, die schon während des Holodomor (im Deutschen bekannt als »Der Große Hunger«, 1931–1933) am meisten gelitten hatten. Viele dieser Aufnahmen haben wir in die Inszenierung, die am 12. November 2022 am Schauspiel Köln Premiere feierte, integrieren können.

Den Krieg auf künstlerische Weise zu dokumentieren versucht das WE: media theater (Kyjiw/Lwiw). Seit dem 24. Februar 2022 filmen sie von Flüchtenden überfüllte Bahnhöfe, zerstörte Häuser, Verwundete in Krankenhäusern oder den von Raketen erleuchteten Himmel. Mit »Chronicles of War, Love and Hatred«, mit dem das Urbäng!-Festival eröffnete, entwickelte das Ensemble eine multimediale Lesung. Sie verbindet Bilder des Krieges mit persönlichen Texten. Der Abend evoziert eine verzweifelte Sinnsuche der Künstler:innen, denen der monströse Krieg seine Bedingungen diktiert. Und weil der Krieg sich permanent ändert, ändern auch die Künstler:innen ihr Vorgehen: Teammitglied Sashko Brama hat für die kommende Arbeitsphase seinen in der Armee dienenden Bruder mit einer GoPro-Kamera auf dem Helm ausgestattet, um noch näher an die Realität der Gewalt zu kommen. So soll ihr das mediale Wimmelbild zu einem umfassenden Gesellschaftsportrait des Krieges anwachsen.

Der mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2022 ausgezeichnete Schriftsteller und Musiker Serhij Zhadan beschrieb es zur Eröffnung des Urbäng!-Festivals so: »Zu Beginn des Krieges hat sich jeder um sein Überleben gekümmert. Dann wurden Konzerte, Lesungen oder Theater und Filmaufführungen in Schutzräumen und Bunkern organisiert. So schafft die Kunst einen Raum für Dialog, der uns daran erinnert, wofür wir über-

10

11

haupt leben wollen.« Auf die Frage, wie denn ein Dialog mit Russland aussehen könnte, antwortete er: »Einen echten Dialog mit Russland kann es erst wieder nach einem Tribunal geben.«

Wofür kämpfen?

Woher kommt diese Bereitschaft in der Ukraine, nicht einfach zu resignieren und zu kapitulieren? Jurij Andruchowytsch fand in seiner Dankesrede einen Schlüsselmoment bei den Maidan-Protesten. In der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 2013 versuchten die Berkut-Spezialeinheiten, den Maidan zu stürmen und den Aufstand endgültig zu zerstreuen. Die Nachricht von der drohenden Gefahr verbreitete sich blitzschnell und sofort kamen viele Menschen zum Platz gelaufen. »Diese Masse an Körpern hat sich den Einheiten einfach in den Weg gestellt. Wir sind buchstäblich aufgestanden und haben Haltung gezeigt. Das hat den Protest gerettet. Und deshalb stehe ich heute vor Ihnen und kann den Heinrich-Heine-Preis entgegennehmen.« Es folgte ein langer Applaus. Währenddessen erschien eine Nachricht auf Marianas Handy. Sie ist von ihrem Bruder, der an der Front im Donbass stationiert ist. Jede Nachricht von ihm ist eine gute Nachricht.

01. »Wo ist deine Verteidigungslinie?«, singt die von Serhij Zhadan (Texte, Gesang), Oleh Kadanov (Gitarre, Gesang) und Yevhen Turchynov (Gitarre) gegründete Band »Linia Mannergeima« beim Urbäng!-Festival 2022. Der Name der Band verweist auf die finnische Verteidigungslinie gegen die Sowjetunion.

02. Ringen um die richtigen Worte und die Bedingungen des Dialogs: Navid Kermani und Serhij Zhadan im Gespräch mit Christian Dieter anlässlich der Eröffnung des Urbäng!-Festivals 2022

03. »IMPERIUM DELENDA EST« von Teatr Lesi, gezeigt beim Urbäng!-Festival 2022

04. Künstler:innen dokumentieren den Krieg: WE: media theater »Chronicles of War, Love and Hatred« (Lwiw) – zu sehen bei einer multimedialen Lesung während des Urbäng!-Festivals 2022

05. Treffen mit Kolleg:innen zu Kriegszeiten in der Ruin Bar Bunt in Lwiw. Olha Puzhakowska, Viktoria Szydyko, André Erlen und Mariana Sadovska, August 2022.



01.



02.



03.



04.



05.



01.

Ein Haus der Gemeinschaft

Der Volksgarten im Düsseldorfer Süden ist eigentlich ein Ort für Picknicks, Spaziergänge und Joggingrunden. Im vergangenen Jahr war das Gelände aber auch ein Ort der Kunst und Gemeinschaft. Von August bis Oktober öffnete das Theater of Hopes and Expectations seine Türen – und setzte ein Zeichen der Solidarität mit den Menschen in der Ukraine. von Kristina Schulze

Wände aus Spanplatten, ein Dach aus Plane, Spiegel und Fliesen als Außenfassade – auf den ersten Blick erinnert das Häuschen im Volksgarten eher an eine große Gartenlaube als an ein »Theater« im klassischen Sinne. Harken und Spaten werden hier aber nicht aufbewahrt. In diesem Raum mitten im Park wird über die Ukraine gesprochen. Das Land wurde am 24. Februar von Russland überfallen. Zeichnungen und Malereien ukrainischer Künstler:innen hängen an den Wänden, Objekte, Karten und Fotografien sind auf Displays ausgestellt.

Die Initiative für das Projekt im Volksgarten kam aus dem Düsseldorfer Stadtrat. Die Kuratorin Ania Kolyszko und der ukrainische Kurator Nikita Sereda haben in Zusammenarbeit mit dem Prykarpattian Theater das Theater of Hopes and Expectations konzipiert – optisch angelehnt an das zerstörte Theater in Mariupol.

Das fünfköpfige Kollektiv Prykarpattian Theater hatte sich im Frühjahr 2022 in der westukrainischen Stadt Kolomyja gegründet. Das Team hatte einen Workshop für die Menschen vor Ort organisiert, darunter viele Binnengeflüchtete.

»Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, was es bedeutet, das eigene Zuhause zu verlieren«, sagt Künstler Ostap Yashchuk. Die Teilnehmer:innen bauten Modelle ihrer Häuser nach und reflektierten zugleich ihre Wünsche für die Zukunft. »Es hat gutgetan, sich mitten im Krieg mit solchen Themen zu beschäftigen. Das hat unser Gemeinschaftsgefühl gestärkt«, sagt Ostap. Als das Prykarpattian Theater schließlich eine Einladung für das Projekt in Düsseldorf bekam, war daher schnell klar: »Genau damit wollen wir weitermachen.« Es ist also kein Zufall, dass das Gebäude im Volksgarten tatsächlich wie ein kleines Haus aussieht.

Am Anfang sei es ein seltsames Gefühl gewesen, in Deutschland zu sein und an einer Ausstellung in einem schönen Stadtpark zu arbeiten, sagt Yashchuk. »Aber für uns war das nicht einfach nur ein künstlerisches Projekt, sondern eine Art Mission. Wir wollten möglichst viele Menschen aktiv daran teilhaben lassen.«

Dieser Gedanke zog sich wie ein roter Faden durch das Theater of Hopes and Expectations: Theater in Düsseldorf und Wuppertal spendeten

12

13

einen Teil der Baumaterialien. Rund 20 Freiwillige unter anderem aus Deutschland und der Ukraine, aber auch aus Belarus, Georgien und Tadschikistan halfen beim Aufbau, der Düsseldorfer Architekt Kaspar Stöbe unterstützte beim Entwurf, den Bauplänen und der Statik, Anwohner:innen brachten Getränke und Kuchen vorbei. Unzählige Spaziergänger:innen und Jogger:innen machten schon während des Aufbaus halt, um mit dem Projektteam über das Kriegsgeschehen zu diskutieren. »Das Bedürfnis nach Austausch war enorm groß«, sagt Ania Kolyszko. »Unser Haus ist dadurch ein sozialer Ort geworden.«

Kriegsgeräusche & ein ukrainischer Regenbogen

Durch die Förderung der Kunststiftung NRW und anderer Träger war es möglich, viele ukrainische Künstler:innen an dem Projekt mitwirken zu las-

Ukraine-Sonderfonds Visuelle Kunst

sen. Während der Spielzeit fanden im Haus mehrere künstlerische Aktionen, Symposien und Filmabende statt. Die Gruppe Open Group präsentierte ihr Videoprojekt »Repeat After Me«. Es zeigt die Erinnerungen an Kriegsgeräusche, die von Zivilist:innen nachgeahmt werden. Die geflohenen Menschen forderten die Betrachter:innen in Düsseldorf dazu auf, die Sounds ebenfalls nachzusprechen. Das Kollektiv Livyj Bereh hatte eine Installation aus Fotografien und architektonischen Elementen aufgebaut und die Materialien hierfür aus abgelegenen ukrainischen Dörfern gesammelt. Und die Kyjiwer Ateliergemeinschaft ateliennormalno, bestehend aus Künstler:innen mit und ohne Downsyndrom, brachte einen »Ukrainischen Regenbogen aus verschiedenen Bildern« nach Düsseldorf. Sie verzierten die Fassade des Theaters mit einer bunten Wandmalerei.

Theater of Hopes and Expectations

Volksgarten, Düsseldorf
12. August bis 30. Oktober 2022
Ein Projekt von:
Prykarpattian Theater

Künstler:innen:

Ivan Bazak
Roman Khimei
Yarema Malashchuk
Tereza Yakovyna
Ostap Yashchuk

Kuratiert von:

Ania Kolyszko
Nikita Sereda

Produktionsleitung:

Roman Zheleznyak

01. bis 04.
Das Theater of Hopes and Expectations war drei Monate lang im Düsseldorfer Volksgarten zu sehen.



02.



03.



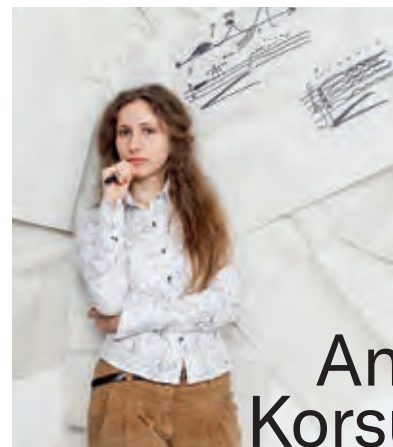
05.

05.
Das Theater of Hopes and Expectations wurde nach der dreimonatigen Spielzeit im Volksgarten zwar abgebaut, doch es lebt weiter fort – in der Ukraine. Die Gruppe Livyj Bereh – ebenfalls mit einer Ausstellung in Düsseldorf zu Gast – hatte die Idee, das Grundgerüst des Hauses zu einem Familienhaus umzugestalten. Bauholz und Holzplatten wurden nach Sloboda Kuharska (Region Kyjiw) geliefert – und dort als kleines Wohnhaus wiederaufgebaut.



04.

Drei Fragen an ...



Anna Korsun

Sie waren im vergangenen Jahr an einem Benefizkonzert für die Ukraine beteiligt. Wie kam es dazu?

Das Ensemble Modern hat am 10. März ein Benefizkonzert für die Ukraine in der Alten Oper Frankfurt gespielt und dafür auch eines meiner Stücke ausgewählt. Das Ensemble hatte »Marevo« schon bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik vorgestellt und kannte das Stück daher schon. Und es passte sicherlich aus verschiedenen Gründen ganz gut zu dem Anlass.

Was ist »Marevo« für ein Stück?

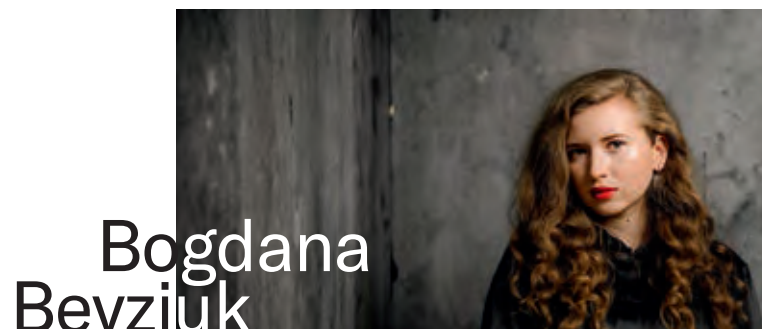
»Marevo« bedeutet übersetzt so viel wie »Fata Morgana« oder »Täuschung«. Es ist ein Stück für zwei Singende Sägen, zwei Geigen, zwei Celli und Klavier-Synthesizer. Komponiert habe ich das Werk bereits vor dem russischen Angriff auf die Ukraine. Und doch weckt es beim Hören Assoziationen zu den aktuellen Ereignissen. Mir haben schon einige Leute erzählt, dass es sie zum Beispiel an Sirenengeheul erinnere und dass es etwas Bedrohliches ausstrahle. Es ist interessant, wie sich Wahrnehmung und Interpretation eines musikalischen Werkes durch die äußeren Umstände verändern können.

Ukraine-Sonderfonds

Wie erleben Sie als Künstlerin die Zeit aktuell?

Am Anfang war es schwierig. Ich konnte einige Monate gar nicht komponieren, weil es sich nicht richtig angefühlt hat. Ich habe dann aber im vergangenen Jahr mit dem Maurice Quartett aus Italien zusammengearbeitet. Es hat mir sehr geholfen und gutgetan, dass diese hervorragenden Musiker:innen gemeinsam mit mir ein Projekt realisieren wollten. Im Rahmen der Zusammenarbeit ist dann das Stück »In the Cage« entstanden, das Mitte Juni in Pinerolo uraufgeführt wurde. Darin nehme ich nicht direkt Bezug auf den Krieg, aber unterbewusst habe ich dort sicher einige abstrakte Elemente verarbeitet. Es gibt Töne, die wie Geschrei und Schläge klingen. Außerdem spielen die Musiker:innen in Käfigen aus Metall.

Anna Korsun ist eine in Deutschland lebende Komponistin, Klangkünstlerin und Performerin. Sie studierte Komposition in Kyjiw und München bei Moritz Eggert. Anna Korsun verbindet in ihrem Schaffen musikalische Komposition, Installation, Performance und Klangkunst. Neben ihrer Tätigkeit als Künstlerin führt sie zeitgenössische Musik als Sängerin/Keyboarderin auf, leitet Musikprojekte und unterrichtet Komposition am Konservatorium von Amsterdam sowie bei internationalen Kursen.



Bogdana Bevziuk

Was bedeutet es für Sie, Mitglied des Opernstudios NRW zu sein?

Ich übe damit meinen Traumberuf aus. Ich möchte den Menschen Emotionen vermitteln und mit dem Publikum durch Musik kommunizieren. Das Opernstudio gibt jungen Künstler:innen die Möglichkeit, sich professionell in der Gesangs- und Schauspielregie weiterzuentwickeln, so oft wie möglich auf der Opernbühne zu arbeiten und bei Konzerten aufzutreten. Dadurch können wir mit viel Zeit und Ruhe an unserer Passion feilen. Mittlerweile ist die Bühne hier in Düsseldorf eine Art Zuhause geworden. Es macht Spaß, mit so tollen Leuten zusammenzuarbeiten. Ich habe schon viele verrückte Erfahrungen gesammelt, die mich mein ganzes Leben lang begleiten werden.

14

15

Woran werden Sie in dieser Zeit arbeiten?

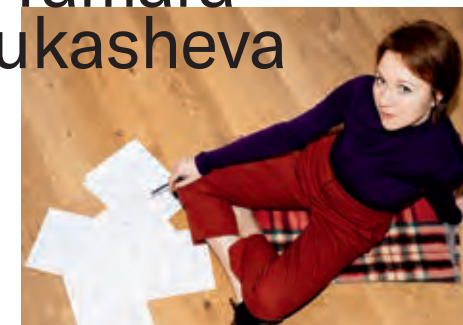
Aktuell arbeite ich gemeinsam mit dem musikalischen Leiter des Opernstudios täglich an der Rolle des Taumännchens aus der Oper »Hänsel und Gretel« von Engelbert Humperdinck und an »Die Hochzeit des Figaro« von Wolfgang Amadeus Mozart. Außerdem arbeiten wir am Konzertrepertoire und verbessern die Aussprache der verschiedenen Sprachen, Stile und Epochen.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Die Oper ist nicht nur ein Teil meines Lebens, sie ist mein ganzes Leben. Mein Traum für die Zukunft ist es, eine große Rolle zu singen, aber vorher muss ich üben und mich in kleineren Rollen ausprobieren. Außerdem bereite ich ein Programm für internationale Wettbewerbe vor, bei denen ich ebenfalls mein Können unter Beweis stellen möchte.

Bogdana Bevziuk studierte zunächst Violine, bevor sie an der Nationalen Musikakademie der Ukraine Peter Tschaikowsky in Kyjiw ihr Gesangsstudium aufnahm. Sie befindet sich derzeit im vierten Studienjahr und wird voraussichtlich 2023 ihr Studium abschließen. Seit der Spielzeit 2022/2023 ist Bogdana Bevziuk durch ein Stipendium der Kunststiftung NRW Mitglied des Opernstudios der Deutschen Oper am Rhein.

Tamara Lukasheva



Was für ein Projekt haben Sie gemeinsam mit Musiker:innen aus der Ukraine umgesetzt?

Im Sommer habe ich im Rahmen der Cologne Jazzweek ein großes Benefizkonzert in Zusammenarbeit mit dem internationalen Symphonie-Orchester Lviv (INSO-Lviv) im Sartory Saal, Köln, realisiert. Für das Konzert habe ich ein neues Pro-

Musik

gramm komponiert und rangiert sowie bekannte Lieder aus der Ukraine orchestriert, wie »Wie kann man dich nicht lieben, mein Kyjiw?« von Ihor Shamo. Das war ein in jeglicher Hinsicht besonderes Ereignis.

Inwiefern?

Ich glaube, ich muss nicht weiter ausführen, warum ein gemeinsames Konzert mit Musiker:innen, in deren Land ein schrecklicher Krieg herrscht, eine besondere Erfahrung ist. Es fängt schon damit an, wie man ihre Ausreise aus der Ukraine organisiert – heraus aus einer Stadt, in der ständig Luftalarm zu hören ist. Die Musiker:innen haben einen für uns unvorstellbar schweren Weg auf sich genommen, um hier bei uns zu proben und dieses Konzert zu spielen. Und sie sind danach sofort wieder in die Ukraine zurückgekehrt. Was man nicht vergessen darf: Diese Menschen haben in Friedenszeiten über 100 Konzerte im Jahr gespielt. Jetzt arbeiten sie als freiwillige Helfer:innen in der Stadt, unterstützen den Kampf an der Front. Es geht eigentlich nicht um die Musik. Sondern ums Überleben.

Planen Sie in den nächsten Monaten ähnliche Projekte?

Ich möchte eine gemeinsame Einspielung von dem INSO-Lviv und mir aufnehmen. Aber wir müssen sehen, ob und wie wir das hinbekommen.

Tamara Lukasheva ist Sängerin, Komponistin, Musikerin. Ihr Interesse gilt Musik, die etwas in sich birgt: Seien es Gefühle oder Geschichten, seien es Metaphorik oder Ambivalenz, Politik oder Poesie. Lukasheva wurde 1988 in Odessa, Ukraine, geboren. Zwischen 2003 und 2007 studierte sie am Konservatorium in Odessa, zwischen 2010 und 2015 an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln, wo sie heute lebt.

Die drei Musikerinnen wurden mit dem Ukraine-Sonderfonds unterstützt. Interviews: Kristina Schulze. Die Gespräche wurden im November 2022 geführt.

17

Visuelle Kunst »Worth Fighting For« – Ausstellung von und mit ukrainischen Künstler:innen

Vom 5. November bis 4. Dezember 2022 zeigten ukrainische Gegenwartskünstler:innen ihre Arbeiten in der Alten Opelwerkstatt in Köln (Oskar-Jäger-Straße). Kuratiert wurde die Ausstellung von Björn Geldhof, kuratorischer Leiter des PinchukArtCentre in Kyjiw (Museum für zeitgenössische Kunst) in Zusammenarbeit mit dem Antwerpener Museum für zeitgenössische Kunst M HKA.

In drei Kapiteln erhielt das Publikum Einblicke in rund 40 aktuelle Positionen aus der Ukraine, darunter Arbeiten von Künstler:innen wie Oleksandr Burlaka, Oksana Chepelyk, Oleksii Sai und Nikita Kadan. Viele dieser Werke sind nach dem 24. Februar 2022 entstanden. Ging es in Kapitel eins vor allem um großformatige neue Produktionen, beschäftigte sich Kapitel zwei mit der Binnensicht auf das Land – die Geschichte der Ukraine erzählt aus der Perspektive der zeitgenössischen Kunst. Den Abschluss dieser erschütternden Ausstellung bildete eine elf Minuten andauernde Videoarbeit von Oleksiy Sai an einer monumentalen hohen Wand. 6.400 sich im Sekundentakt überlappende Fotografien zeigten brutale Kriegsverbrechen, Zerstörungen, Fliehende und Tote aus ukrainischen Städten wie Mariupol, Butcha und Irpin. Den Sound dieses Schreckensszenarios bildeten unterlegte originale Mobilfunkmitschnitte von Gesprächen russischer Soldaten mit ihren Frauen. Das Video sowie weitere Arbeiten sind einsehbar über www.russianwarcrimeshouse.org

01. bis 03.
Aufnahmen
aus der
Ausstellung
»Worth
Fighting For«



02.



03.



01.



Literatur Lesung mit Natalka Sniadanko

Die ukrainische Schriftstellerin und Übersetzerin Natalka Sniadanko war am 8. Juli 2022 zu Gast an der Universität Köln. Sniadanko, geboren 1972 in Lwiw, las aus ihrem dritten Roman »Der Erzherzog, der den Schwarzmarkt regierte, Matrosen liebte und mein Großvater wurde« (Haymon Verlag, 2021). Darin schreibt Sniadanko die Biografie des Erzherzogs Wilhelm von Brandenburg neu – und erzählt zugleich ein Stück europäischer Geschichte.

Gemeinsam mit Elisa Schüler und Felix Jüstel, beides Studierende des Masterstudiengangs »Theorien und Praktiken professionellen Schreibens«, sprach sie außerdem über ihr schriftstellerisches Schaffen – auch und gerade in Zeiten des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Natalka Sniadanko lebt aktuell mit ihren beiden Kindern als Writer in Residence im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Sie ist außerdem Jurymitglied für den Literaturpreis der Kunststiftung NRW – Straelener Übersetzerpreis 2023.

Zahlen und Fakten

Literatur

Bilder gegen den Krieg –
Ausstellungen des
Pictoric Illustrators Club
30.000 Euro

Landschaften der Ukraine
Anthologie im Rahmen der
Zeitschrift die horen
16.677 Euro

Lesung von Natalka Sniadanko
an der Universität Köln
Die Ukraine und der Krieg
1.000 Euro

Literaturpreis der
Kunststiftung NRW –
Straelener Übersetzerpreis
Künstlerisches Rahmenprogramm
10.000 Euro

Hryhorij Tschubaj
Zweispachige Lyrikedition
im Kupido Verlag
20.000 Euro

Ukraine-Stipendium
im Künstlerdorf Schöppingen
10.000 Euro

Musik

Maksim Andreenkov
Stipendium
5.000 Euro

Benefizkonzert
Hilfe für die Ukraine
in Aachen und Essen
10.000 Euro

Bogdana Bevziuk
Stipendium im Rahmen
des Opernstudios der
Deutschen Oper am Rhein
30.000 Euro

Deutsche
Kammerakademie Neuss
Unterstützung für
ukrainische Violinist:innen
7.000 Euro

Freundschaftskonzert
des Kulturbetriebs Aachen
und des Vereins Ukrainer
in Aachen
3.100 Euro

Jugendnationalorchester
der Ukraine
Residenzorchester im Rahmen
der Festwoche der Musik
MOERS KLINGT
50.000 Euro

Kompositionsaufträge
für Anton Koshelev,
Anna Korsun,
Anna Arkushyna
12.000 Euro

Konzert
von Kyiv Angels
2.900 Euro

Konzert von
Tamara Lukasheva
u. dem internationalen
Symphonie-Orchester Lviv
20.000 Euro

Konzert mit Künstler:innen
aus der Ukraine
im Rahmen des
90. Geburtstags von
Gerhart Baum
3.000 Euro

Laura Marti
Stipendium
5.000 Euro

Sviatoslav Tyrnavskii
Stipendium
3.000 Euro

Werkstatt-Konzert
mit Liubov Titarenko
4.500 Euro

Performing Arts

asphalt Festival 2023, Düsseldorf
Art Sanctuary. Ukrainian Voices
Residenzprogramm für schutzbedürftige Künstler:innen
40.000 Euro

Futur3, Köln
Die Revolution lässt ihre Kinder verhungern
Deutsch-ukrainische Theaterproduktion
25.000 Euro

Jam Factory Art Centre, Lwiw
Vision. War as Cultural Transformation
Dreisprachige Anthologie
50.000 Euro

TanzFaktur Köln
»My Home on Two Feet«
Residenz- und Produktionsprogramm mit ukrainischen Tanzschaffenden
59.680 Euro

Theaterschule Aachen
The Station
Theaterstück von Olexandr Viter
13.875 Euro

Urbäng!-Festival 2022, Köln
»artists in war«
Festivalprogramm mit ukrainischen Künstler:innen
46.100 Euro

Visuelle Kunst

Alexander Glinkin
Stipendium
3.000 Euro

Evgeny Ivanovich Rakhmanin
Stipendium
3.000 Euro

Kunstmuseen Krefeld
Projekte mit ukrainischen Künstler:innen u. Geflüchteten
20.000 Euro

Evgenia Kuzmenko
Ausstellung in Mouches Volantes, Köln
10.400 Euro

Paul Anton Maciejowski
Projekt in Kyjiw/Charkiw
12.000 Euro

Natalia Matsenko
Residenzstipendium
Kunstmuseum Bochum
21.000 Euro

Set Phosphenes
Ausstellung in der Filmwerkstatt Düsseldorf
7.500 Euro

Theater of Hopes and Expectations
Ausstellung im Volksgarten Düsseldorf
32.500 Euro

Transition. Cultural Understanding, Integrity and Democracy in Ukraine and Beyond
Gesprächsreihe am LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster
14.000 Euro

Worth Fighting For – Artists for Ukraine
Ausstellung in der Alten Opelwerkstatt, Köln
48.000 Euro



Plakat der Ausstellung »Worth Fighting For« in der Alten Opelwerkstatt, Köln, 2022

649.232

Tsd. €

bewilligte Mittel aus dem Ukraine-Sonderfonds.
Redaktionsschluss:
Dezember 2022.

Mu
sik—



Tran —
sient
Labor
und
Aca —
demy

Stopp- uhr

Biotop ohne

Transient will Kreativität als zukunftsbildende Kraft erlebbar machen. Das Projekt in der Eifel verbindet unterschiedliche Kunstformen mit Orten und Gemeinden. Abseits von kulturellen Zentren wirkt es wie ein Wunder. von Sophie Emilie Beha

01.
Performance
der Academy-
Teilnehmer:innen
in Bad Münster-
eifel, November
2022

Idylle, so weit das Auge reicht: saftige Wiesen samt Kühen und Schafen, hier und da ein Dorf. Aus bunten Baumwipfeln spitzen die Dächer von Fachwerkhäusern hervor. Kaum zu glauben, dass diese anscheinend so heile Welt in der Eifel im Juli 2021 von der Jahrhundertflut heimgesucht wurde. Noch immer sind die Menschen vor Ort mit den Folgen beschäftigt. Benötigt werden Häuser, Schulen, Strukturen, Geld. »Viele Menschen in dieser Region sind supermüde«, sagt Jeremias Schwarzer, Blockflötensolist, Hochschullehrer und Initiator von Transient. »Erschöpfung ist der Normalzustand, insbesondere in der Nordeifel.« Dem will Transient etwas entgegensetzen: Kunst. Genau da, wo der Alltag zwar nicht mehr mit vollgelaufenen Kellern, aber dafür mit genauso schweren To-do-Listen drängt.

Jeremias Schwarzer ist in der Eifel aufgewachsen. Er weiß, wie man mit den Leuten dort spricht und dass man ihnen vor allem zuhören muss. Transient knallt ihnen keinen Elfenbeinturm vor die Füße, sondern bindet die Menschen vor Ort ein: Ihre traumatischen Erfahrungen können sie zusammen mit anderen in künstlerischer Auseinandersetzung reflektieren und kreativ verarbeiten. Schwarzer stellt sich das wie ein Biotop vor: ein eigener Lebensraum, in dem die unterschiedlichsten Subjekte gemeinsam wachsen und gestalten.

Renommierte Künstler:innen aus unterschiedlichen Disziplinen, Studierende, Schüler:innen, Laienmusiker:innen, Communitys, Betroffene der Flutkatastrophe – um sie alle rankt sich das Transient-Projekt, bestehend aus Labor und Academy

Im Nachhinein fühle sich die Academy für sie »wie eine Klangwolke an«, sagt die Sopranistin Stella Göke. »Schwebend, offen und formbar.«

in vielschichtigen Verästelungen. Der Kern bestand 2022 aus Jeremias Schwarzer als künstlerischem Leiter, der Filmemacherin Wiebke Pöpel, dem Konzertdesigner Folkert Uhde sowie dem Maler und Gärtner Robert Eugler. Gemeinsam haben sie fünf Tage Anfang Oktober in Kronenburg zehn Studierende im Rahmen der Academy gecoach.

Transient Academy in Kronenburg

Kronenburg verdankt seinen Namen einer Burgruine, unter der sich mittelalterliche Gassen an schmale Eifelhäuser schmiegen. Was nur wenige wissen: Dieser hübsche Ort war während der NS-Zeit nicht nur Ausflugsziel von Goebbels und Himmler, sondern beherbergte auch eine Talentschmiede der Nationalsozialisten: eine Malerschule. Der Gebäudekomplex erinnert an eine Mischung aus englischem Landhaus und verwinkelter Klosteranlage. Heute fungiert er als Tagungsstätte, in der auch die Transient-Stipendiat:innen untergebracht waren. Für die Academy hatten sie sich mit einer Projektskizze zum Thema »lebendig: Natur und Musik« beworben. Die Ideen reichten von Videoinstallationen über Performances und Kompositionen bis hin zu einem Waldspaziergang.

Zur Ankunft gab es einen Willkommenstee und ansonsten vor allem viel freie Zeit zum Selbstgestalten. Die Teilnehmer:innen konnten ihre Konzepte vor der Gruppe vorstellen, weiterentwickeln und bei Bedarf die Mentor:innen für Feedback aufsuchen. »Ich fand es gut, dass alle Coaches mich da abgeholt haben, wo ich mit meiner Projektidee stand«, erinnert sich eine Teilnehmerin. Während einige dieses Angebot intensiv genutzt haben, arbeiteten andere lieber selbstständig. Die Teilnehmerin Katharina König hatte beispielsweise ein Schlüsselerlebnis für ihr Projekt mitten in der Natur beim Musizieren mit zwei vierjährigen Kindern.

Im Nachhinein fühle sich die Academy für sie »wie eine Klangwolke an«, sagt die Sopranistin Stella Göke. »Schwebend, offen und formbar.« Diese Flexibilität war bewusst so angelegt: Alle Programmpunkte – egal ob eine gemeinsame Performance von Pauline Oliveros' »The Witness« unter freiem Himmel, eine Filmvorführung oder das Besprechen der Projekte – waren optional. Für

Jeremias Schwarzer ging es darum, ein interdisziplinäres Netzwerk aus Künstler:innen bereitzustellen, »in dem man sich umgucken und mit dem man mit seiner Arbeit in einen Dialog treten kann.«

Dieser Ansatz erfordert Eigeninitiative, die nicht allen Stipendiat:innen leichtfiel. Kein Vergleich zum Uni-Alltag mit Stundenplan, an den die meisten gewöhnt waren. Deshalb kritisierten einige Teilnehmer:innen mangelndes Zeitmanagement, da beispielsweise die Coaching-Slots manchmal überzogen wurden und zu anderen Zeiten begannen und endeten als auf der Liste eingetragen. Schwarzer räumt ein, dass auch ihn das aus Pädagogensicht nervös machen würde. Aber während der Academy gehe es darum, sich von dieser Haltung zu lösen, »sonst würde ich die ganze Zeit mit der Stoppuhr in der Hand herumlaufen.« Zu guter Letzt ist der Mensch wohl doch ein Gewohnheitstier. Ganz gelang es der Gruppe nicht, das schulische Raster innerhalb der fünf Eifeltage abzustreifen. Schwarzer erstellte schlussendlich eine Art Stundenplan für den Tagesablauf. In den fünf etwas zerlesenen Büchern, die er zur Anregung neben die Kaffeekanne gelegt hatte, blätterte niemand. Vielleicht, weil die Teilnehmer:innen lieber die freie Zeit mit Kaffeetrinken und Netzwerken verbringen wollten, auch das ist »lebendig«.

Wer sucht, der findet

Die Academy wirkt wie der Wald, der sich kurz hinter Kronenburg über Hügel und Täler ergießt. Ein Ort, wo gleichzeitig die unterschiedlichsten Vogelkonzerte stattfinden, mit Lichtungen zum Ausruhen und verschlungenen Wanderwegen. Er beherbergt vieles, vielleicht auch gerade das, was man in ihm sucht. Sportliche Betätigung, Erholung, Inspiration. Auch die Academy bietet ihren Teilnehmern all das an. Sie stellt ein Sammelsurium an Zugängen bereit, einen Raum, der gestaltet, gefüllt und genutzt werden kann. Und der zum Teil nach seinen eigenen Regeln funktioniert: Der Maler und Gärtner Robert Eugler verbrachte die meiste Zeit damit, aus Naturmaterialien eine Installation vorzubereiten. Wer wollte, konnte währenddessen das Gespräch mit ihm suchen wie der Komponist Oleg Krokhaliev, der dadurch Impulse für seine eigene

01. bis 04.
Jeremias
Schwarzer
und Vera
Seedorf





01. bis 04.
Performance
der Academy-
Teilnehmer:innen
in Bad
Münstereifel,
November
2022

Arbeit gewann. Verschiedene Disziplinen arbeiten in unterschiedlichen Tempi, Rhythmen und Phrasen. Das kennenzulernen, war ein wichtiger Bestandteil der Academy. »Interdisziplinäres Arbeiten heißt, dass alle in einem unterschiedlichen Zeit-Raum-Kontinuum sind«, sagt Schwarzer. »Ich selbst fand es super, davon während der Academy einen Ausschnitt mitzubekommen.« Durch solche Veranstaltungen könne man sich vergegenwärtigen, dass es künstlerische Phasen geben muss, »die nicht effizient sein dürfen, sondern suchend sein müssen.« So wie Robert Eugler, der während der fünf Eifeltage Material zusammenklaubte, sortierte, verwarf und am Ende zwei Pflanzen in die Erde setzte. Parallel schwirrte die Filmemacherin Wiebke Pöpel gleich einer Honigbiene aus und sammelte Eindrücke und Bilder für ihre entstehende Transient-Dokumentation. Die Academy-Atmosphäre beschrieb eine Teilnehmerin mit dem Gefühl von »tastendem Suchen« – in Bezug auf den Umgang untereinander, auf das eigene Arbeiten und auf die Musik.

Das Suchen hört nicht nach fünf Academy-Tagen auf. Für Jeremias Schwarzer prägt es das ganze Jahr. Er und sein Team befinden sich in einem »nicht outputorientierten Zustand«. Sie wollen das Thema »lebendig« an lokale Geschichten vor Ort anknüpfen. Deshalb war er nach der Academy noch im 20 Kilometer weit entfernten Nettersheim, um eine Theaterpädagogin mit ins Boot zu holen. Transient will Verbindungen spinnen. Zwischen Menschen, Orten, Disziplinen und Lebensrealitäten. Zwischen der Academy und anderen Ästen von Transient: Da sind zum Beispiel die Transient Fellows, die 2021 ähnlich wie die Academy-Teilnehmer:innen in Kronenburg gelebt und gearbeitet haben. Der transmediale Komponist Vincent Stange, Fellow 2021, kam für einen Impuls vorbei und gab Feedback zu den Projekten. Es sei wichtig, sich für den Prozess Zeit zu lassen, sagt er, dem eigenen Interesse nachzuspüren und nicht »möglichst schnell etwas fertig haben« zu wollen. Gemerkt habe er das bei seiner Zusammenarbeit mit dem Transient Interdisciplinary Research Ensemble, wo renommierte Künstler:innen aus unterschiedlichen Disziplinen gemeinsam eine Installation für das vergangene Transient Impulsfestival 2021 erschaffen haben. Sie wirkt fast wie eine Metapher für das gesamte Transient-Biotop: ein riesiges Netzwerk aus unterschiedlichsten Materialien.

Schulprojekt in Bad Münstereifel

Auf demselben Wallgraben in Bad Münstereifel, wo die Akademist:innen an einem strahlblauen Nachmittag »The Witness« von Pauline Oliveros performten, knospt einen Monat später eine andere Transient-Pflanze: Schüler:innen des St. Michael-Gymnasiums führen klassenübergreifend eine Performance auf. Am Vormittag erzählt Vera Seedorf, Produktionsleitung bei Transient und Perkussionistin, auf dem Weg im Auto, dass sie auch noch nicht genau wisse, was denn nun schlussendlich passieren würde. Und da ist es wieder, das Suchen. Während hinter den Autofenstern die Landschaft vorbeifliegt, klappert im Kofferraum ab und zu der Schellenkranz, den Seedorf später braucht. Sie will mit den Schüler:innen eine Performance von John Cages »Child of Tree« erarbeiten – in nur vier Stunden.

Bad Münstereifel ist ein Postkartendorf: malerische Fachwerkhäuser, mittelalterliche Stadtmauer. Quer durch den historischen Ortskern plätschert das kleine Flüsschen Erft. Unvorstellbar, dass das zu einem unheilbringenden Gewässer anschwellen konnte. Davon zeugen allerdings die Fotos, die gegenüber dem St. Michael-Gymnasium in einem noch nicht wieder arbeitsfähigen Buchladen hängen. Die Schüler:innen gehen jeden Tag daran vorbei. Für ihren Performance-Tag haben auch sie sich mit dem Thema »lebendig« auseinandergesetzt. Eine Gruppe hat Müll gesammelt und ihn in Form eines Ausrufezeichens auf dem Innenhof der Schule drapiert. Andere experimentieren im Keller mit Acrylfarben. Im Alltag wäre so ein Aufwand nicht zu stemmen, erzählt die Kunstlehrerin. Normalerweise betreut sie nicht 14 Schüler:innen, sondern mindestens doppelt so viele.

Der bespielte Wallgraben ist nur einen Katzensprung entfernt. Ein schmaler Weg schlängelt sich auf angelegten Terrassen nach oben. Der Ausblick ist pure Romantik: Über dem malerischen Dorf erhebt sich eine Burgruine aus dem Herbstwald. Vier Wochen lang kommen die Schüler:innen aus der Kunstklasse bei jedem Wind und Wetter hier herauf, um zu malen. Einmal pro Woche stellen sie sich vor ihre Leinwand und werden dabei mit der Vergänglichkeit konfrontiert – denn die Natur malt mit. Sie lässt die Farben verblassen, verlaufen und verschwinden. »Lebendig sein hat viel mit Loslassen zu tun«, erzählt die Künstlerin und Lehrerin

Die Academy wirkt wie der Wald,
der sich kurz hinter Kronenburg über
Hügel und Täler ergießt.

Auf dem Wallgraben performen die Maler:innen zwischen ihren Bildern, sie wachsen wie Pflanzen aus der Erde und ziehen ein Netz aus Schnüren kreuz und quer über das Gelände.

Elke Strauch, die das Malprojekt begleitet und mit den Schüler:innen oft über das Thema geredet hat. Sie ist eine der Transient-Netzwerk-Künstler:innen, die in der Eifel leben und die Schnittstelle bilden zwischen den lokalen Communitys und Transient. Alle seien noch sehr betroffen von den Nachwirkungen der Flut, insbesondere junge Menschen, erzählt sie. Umso wichtiger, dass sie Gehör bekämen und in Kontakt mit der Natur treten würden. Durch das Projekt seien die Schüler:innen nach und nach aufgeblüht. »Oh, die Vögel sind wieder da!«, ruft ein Mädchen, während es sein zerlaufenes Bild so gelassen neu überpinselt, als würde es sich gerade ein Butterbrot schmieren. Zwischen den Malenden kniet Robert Eugler auf der Erde und flicht Zweige zu einer großen Schale – sein Beitrag für die Performance. Unweit entfernt fängt Wiebke Pöpel wieder Szenen für ihren Film ein.

Dann ist es so weit: Die Performance beginnt. »Hejo, spann den Wagen an« ist der Soundtrack, zu dem Schüler:innen, Lehrer:innen und Eltern vom Gymnasium zum Wallgraben prozessieren. Der Saxofonist Frank Reinshagen, auch einer der Netzwerk-Künstler:innen, hat den Kanon mit den Schülern einstudiert und noch Verstärkung aus seinem Musikverein in Kronenburg mitgebracht. Der Musikverein ist ein alter Bekannter von Transient, er war 2021 ein wichtiger Bestandteil des Transient Impulsfestivals. Auf dem Wallgraben performen die Maler:innen zwischen ihren Bildern, sie wachsen wie Pflanzen aus der Erde und ziehen ein Netz aus Schnüren kreuz und quer über das Gelände. Dann performt der Percussionkurs das Cage-Stück. Blätter rascheln, Steine klopfen aufeinander und Wasser wird auf die Erde geschüttet. Dann wird Goethe rezitiert. Und zum Schluss schreiten alle mit »Hejo« wieder zurück zur Schule.

Wie die Performance auf dem Wallgraben ist auch das gesamte Transient-Projekt durchwoben von unterschiedlichen Playern und Gruppen, die für das Ergebnis alle mitspielen müssen. Das Transient-Projekt gleicht einem Kanon: eine Melodie, die immer wieder wiederholt wird, wo neue Stimmen einsetzen, andere wieder aussteigen. Für 2023 ist wieder ein Festival geplant, mit Bürger:innen aus der Eifel, mit Suchen, mit bekannten Gesichtern und Tönen und mit der Natur.

Sophie Emilie Beha, Autorin

ist multimediale Musikjournalistin. Sie schreibt regelmäßig für verschiedene Zeitungen, Fachzeitschriften und Online-Magazine. Daneben ist sie Autorin und Moderatorin für die verschiedenen öffentlich-rechtlichen Sender. Auf Bühnen sowie vor der Kamera moderiert sie Festivals, Konzerteinführungen, Podcasts und Podiumsdiskussionen. Außerdem kuratiert sie Konzerte und Festivals in Köln und ist Mitglied im experimentellen Vokalensemble Γλωσσά. Sie ist Dramaturgin für das Sänger:innenkollektiv Phönix16 in Berlin und beschäftigt sich beim künstlerischen Forschungsprojekt Outernational mit Klangvielfalt in der außereuropäischen Kunstmusik.

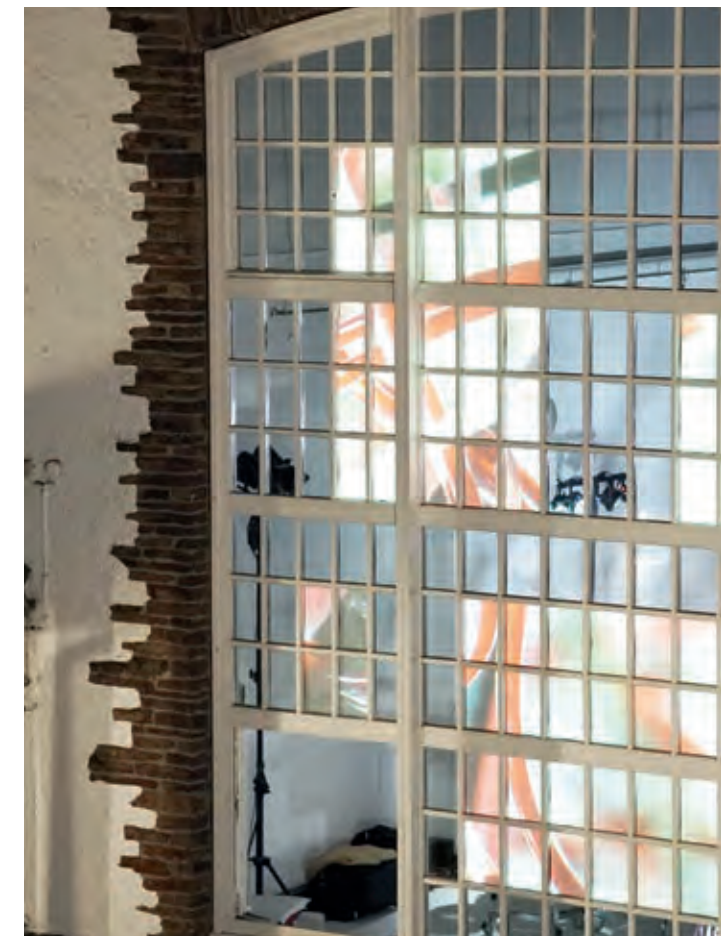
Transient Labor und Academy 2022

Künstlerische Leitung:
Jeremias Schwarzer

Transient Fellows 2022/2023:
Wiebke Pöpel (Film)
Robert Eugler (bildende Kunst)
Vera Seedorf (Schlagzeug und Schulprojekte)

Transient-Netzwerk-Künstler:innen Eifel:
Elke Strauch (bildende Kunst)
Frank Reinshagen (Komposition)

Internationale Künstler:innen gestalten Transient: 2021 waren mehrere Installationen und Objekte der japanischen Künstlerin Chiharu Shiota zu sehen. 2023 wirkte Shiota erneut am Festival mit.





Stiftungsinitiative NOperas!

Im Förderjahr 2022 entwickelt das Musiktheater-Kollektiv Hiatus ein neues Stück im Rahmen der Stiftungsinitiative NOperas!. Die beiden Schweizer Musiker Duri Collenberg und Lukas Rickli setzen gemeinsam mit der deutschen Theatermacherin Uta Plate das Projekt »Fundstadt« um – ein Theaterstück von Kindern, mit Kindern und über Kinder.

Die Produktion nimmt das Publikum mit auf einen Parcours, der vom Theater in den öffentlichen Raum und wieder zurück ins Theater führt. Elemente aus Musiktheater und musikalischer Performance erzeugen einen Audio- und Video-Walk.

Im Mittelpunkt steht die Erlebenswelt von jeweils drei Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft aus den an dem Projekt beteiligten Städten Bremen und Gelsenkirchen.

Die Kinder werden aus ihren Lebens- und Fantasiewelten heraus Klang-Bild-Ideen erfinden, die dann mit Instrumentalist:innen und Sänger:innen der jeweiligen Orchester umgesetzt werden.

»Fundstadt« entsteht in Kooperation mit dem Züricher »Blickfelder Festival«. Im Juni 2022 ging dort eine installative Arbeit unter dem Titel »Vier Viertel« voraus, die zunächst ohne Beteiligung von Live-Akteur:innen das Element des Audio- und Video-Walks erprobte.

Die Premiere findet am 2. Juni 2023 im Theater Bremen statt. Es folgen weitere Termine im Musiktheater im Revier Gelsenkirchen (16. Juni), im Theater Bremen (2. bis 4. Juni 2023) sowie im Musiktheater im Revier (16. bis 18. Juni 2023).

Fundstadt
Audiovideo-Walk durch die Stadt
und andere Welten

**Inszenierung/Komposition/
Musikalische Leitung:**

Hiatus (Duri Collenberg, Uta Plate, Lukas Rickli)

Video:

Piet Esch, Aaike Stuart

Entwicklung App:

Sorin Marti

Über NOperas!

Für die Initiative NOperas! kreieren Theatermacher:innen neue Musiktheaterprojekte an bundesweiten Stadttheatern. Pro Saison erarbeiten sie eine Produktion an einem der beteiligten Häuser. Diese wird anschließend an anderen Theatern weiterentwickelt und dort ebenfalls zur Aufführung gebracht. Wichtiges Leitmotiv für alle Stücke ist dabei eine neuartige Auseinandersetzung mit musikalischem Klang.

NOperas! wurde 2019 durch den Fonds Experimentelles Musiktheater (feXm) – in gemeinsamer Trägerschaft des NRW Kultursekretariats und der Kunststiftung NRW – sowie in Kooperation mit der Oper Halle, der Oper Wuppertal und dem Theater Bremen gegründet.



Wagner— Lesarten

Seit 2017 fördert die Kunststiftung NRW die »Wagner-Lesarten«. Das wissenschaftlich-künstlerische Projekt wurde gemeinsam mit Kent Nagano und Concerto Köln initiiert. Ausgangspunkt war das Anliegen, Richard Wagners berühmte Tetralogie »Ring der Nibelungen« in historisch informierter Aufführungspraxis zu erarbeiten und vor Publikum zu präsentieren. Die erfolgreiche Aufführung des Vorabends »Das Rheingold« fand schließlich Ende 2021 in Köln und Amsterdam statt.

Daran anknüpfend stand im vergangenen Jahr das Zusammenführen der Forschungsergebnisse im Vordergrund. Aktuell ist eine gedruckte Publikation in Planung (ET: Sommer 2023), in welcher sämtliche wissenschaftliche Veröffentlichungen sowie eine Dokumentation des Projekts des Kölner Projektzeitraumes 2018 bis 2021 enthalten sein werden. Parallel dazu entstehen derzeit zwei Promotionsarbeiten, welche in der Publikation ergänzt werden sollen.

Gemeinsam mit dem Dresdner Festspielorchester wird Concerto Köln das umfangreiche Gesamtvorhaben, die gesamte Tetralogie unter der Leitung von Kent Nagano konzertant zur Aufführung zu bringen, durch die Dresdner Musikfestspiele unter der Leitung des Intendanten Jan Vogler fortführen. Die Dresdner Musikfestspiele haben Anfang des Jahres 2022 das Projekt übernommen und im November 2022 eine Förderung durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien für die Fortführung erhalten.

Die Veröffentlichung der zukünftigen wissenschaftlichen Ergebnisse erfolgt von Dresden aus und wird die bisherigen Publikationen der Freunde von Concerto Köln e. V. fortführen und ergänzen. Die erste Aufführung in der Kooperation beider Klangkörper, beginnend mit »Das Rheingold«, findet am 14. Juni 2023 in Dresden statt. Es folgen weitere Termine in Köln (18. August), Ravello (20. August) und zum Lucerne Festival (22. August). Die Präsentation der »Walküre« erfolgt 2024 – mit Terminen in Dresden, Prag, Amsterdam, Köln und Hamburg. Die Erarbeitung des historischen »Rings« soll bis zum Jahr 2026 in Dresden abgeschlossen sein.

Zahlen und Fakten

Festivals

ACHT BRÜCKEN.
Musik für Köln
160.000 Euro

Beethovenfest
Bonn
68.000 Euro

Cologne Jazzweek
30.000 Euro

Connecting Centuries –
das Alte Musik-Festival
in Minden
25.000 Euro

Ensemblefestival Ruhr
Zusammenkünfte
Duisburg, Essen u. a.
17.000 Euro

Festival Alte Musik
Knechtsteden
Dormagen
21.000 Euro

Festival NOW!
Horizonte
Essen
190.000 Euro

Forum neuer Musik
Con doble mirada
Deutschlandfunk
17.500 Euro

FRAU MUSICA NOVA
Köln
35.000 Euro

FUTURE NOW FESTIVAL
2nd edition
Wuppertal
11.000 Euro

Liedfestival Ruhr
Botschaften
Essen
17.000 Euro

Linus Festival
Köln
13.000 Euro

moers festival
This is not a jazz festival
162.000 Euro

Originalklangfestival Felix!
Köln
50.000 Euro

PLUSHMUSIC |
die IX. Brücke
Köln
1.500 Euro

Romanischer Sommer Köln
Schwingen
20.000 Euro

Schumannfest & Schönes
Wochenende
Kunst TOTAL
Düsseldorf
35.000 Euro

SoundLinks Festival
Köln
21.000 Euro

Summerwinds
Münsterland
Internationales Holzbläser Festival
30.000 Euro

TONEDMELISMA MusikFestival
München
5.000 Euro

Xenakis_100
Festival zum 100. Geburtstag von
Iannis Xenakis
Bonn
40.000 Euro

zamus:
early music festival
Köln
55.000 Euro

Konzerte, Veranstaltungen, Ausstellungen

250 Jahre Johann
Wilhelm Wilms
Jubiläumsprogramm
der Gesellschaft IJWWG
21.500 Euro

250 Jahre Johann Wilhelm Wilms
Konzertreihe des Ensembles
Harmonie Universelle
40.000 Euro

Aris Quartett
Jokerkonzert
8.000 Euro

| | | | | | | | |
|---|--|---|----|----|---|---|--|
| Asasello-Quartett Homo Sovieticus II 25.000 Euro | Ensemble DEHIO Re[play]: Vor Ort – Zwei, Drei 8.000 Euro | Bassem Hawar u. Maria Jonas Prima Materia CD-Präsentation u. Uraufführung 10.000 Euro | 36 | 37 | Maria Herz – eine Initiative für eine vergessene Kölner Komponistin Honolulu Star Productions E-Mex-Ensemble u. a. 23.000 Euro | Visions of Excess Zeitgenössische Komposition von Bojan Vuletić im Rahmen des asphalt Festivals, Düsseldorf 9.000 Euro | Nils Mönkemeyer u. Dorothee Oberlinger Auftragskomposition an Konstan- tia Gourzi für Bratsche u. Block- flöte 4.000 Euro |
| Beyond the Roots Konzertreihe 10.000 Euro | Ensemble electronic ID Diverse Konzertformate 35.000 Euro | Hombroich: Raketenfestival 20.000 Euro | | | METEORS (STATES OF PLAY) 20.000 Euro | Vittoria Quartararo u. a. Vogel oder Feder Klaviermusik u. improvisierte Zeichnung 5.000 Euro | Nicola Müllers Catching Cathy. Hommage an eine Diva 15.000 Euro |
| Chamber Remix Cologne Konzertreihe 10.000 Euro | Ensemble hand werk u. Kollektiv Casataller WERK STATT Konzerte, Workshops u. a. 10.000 Euro | Impakt x King Georg 2022 Konzertreihe 6.500 Euro | | | St. Alban – Church of Music 16.400 Euro | zamus: unlimited Per un Bacio – Because of a Kiss 9.000 Euro | Snežana Nešić im Rahmen des IDO-Festivals, Düsseldorf 10.000 Euro |
| Chateau d'Eau 1–6 Konzertreihe 14.000 Euro | Ensemble hand werk Konzertreihe hw22c_ 10.000 Euro | In Between Spaces Complex Collaborations 7.500 Euro | | | Tamara Miller The Green Dome 13.000 Euro | Zeitinsel Ondřej Adámek am Konzerthaus Dortmund Teil 2 65.000 Euro | Macarena Rosmanich im Rahmen des Festivals Teatro de la Zarzuela, Madrid 2.500 Euro |
| Cölner Barockorchester Fair Play – sauber spielen #4 Luft 15.000 Euro | Ensemble Inverspace Box of Instants 10.000 Euro | INSULAE Klangperformance 11.500 Euro | | | Night of Surprise Köln 20.000 Euro | | Timo Ruttkamp u. Henry Mex für die Konzertreihe New Counterpoints – Klänge und Welt im Wandel 6.000 Euro |
| consord: SKOTOM 15.000 Euro | Ensemble La Fonte Musikalische Schätze des westfälischen Adels aus dem 18. Jahrhundert 44.760 Euro | KlosterKlaenge IV IN PARADISUM 10.000 Euro | | | notabu.ensemble neue musik Windy City 14.000 Euro | Kompositionsaufträge | |
| Daodejing – Klassische chinesische Philosophie als Oratorium 30.000 Euro | Ensemble Respiro Andreas Neuhaus 15.000 Euro | Kollektiv3:6Koeln #4 39.000 Euro | | | Florian Rynkowski Momentum – Musik für den Kirchenraum 10.000 Euro | Carola Bauckholt Werk für Schlagzeug und Kammerorchester im Rahmen der Wittener Tage für neue Kammermusik 2023 15.000 Euro | Gerhard Stäbler u. Kunsu Shim für das Ensemble Grupo de Música Contemporâneo de Lisboa 9.600 Euro |
| Die Welt vor 100 Jahren – Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeu- tung im Werk von Paul Hindemith 4.000 Euro | Ensemble Ruhr Freiheit sitzt in Kopf und Herz 9.000 Euro | Kölner Klassik Ensemble Kammerkonzerte im Kunstverein 8.000 Euro | | | Ensemble S201 feat. Hechtyphon 10.000 Euro | Claes Biehl, Thomas Blumenkamp u. Martin Wistinghausen Angst der Hellen – Friede der Seele 5.050 Euro | Manos Tsangaris Kammermusiktage im Rahmen der Wittener Tage für neue Kammermusik 25.000 Euro |
| E-MEX-Ensemble FOCUS. Ein Selbstklang Konzerte, Kompositionsaufträge u. a. 32.000 Euro | Forum Alte Musik Köln 25.000 Euro | Kommas Ensemble Revolte_Schlag Drei 11.000 Euro | | | Schuppanzigh-Quartett Berlin 1814: Fanny, Felix und Pierre Konzerte u. CD 8.400 Euro | Salome Kammer, Farzia Fallah u. Iris ter Schiphorst im Rahmen des Festivalprojekts Singing Future 2, Düsseldorf 9.000 Euro | Musiktheater |
| Ensemble CRUSH Aufbruch 6.000 Euro | Frauen im Schatten Wiederaufführung 18.000 Euro | Krux-Kollektiv Ein Mensch ist keine Fackel Soundinstallation 5.000 Euro | | | Singularities Kunstraum Fuhrwerkswaage 11.900 Euro | Philippe Manoury Kompositionsauftrag im Rahmen des Festivals NOW!, Essen 10.700 Euro | Die Soldaten Bernd Alois Zimmermann Gürzenich-Orchester Köln u. Oper Köln 45.000 Euro |
| | Global Breath Composers Project im Rahmen der Ludwigsburger Schlossfestspiele 22.500 Euro | LTK4 ALLSTARsERIES 9.800 Euro | | | sonic_spaces St. Gertrud 9.000 Euro | | CANTI LUSSURIOSI E SERIOSI Tomasz Prasqual 35.000 Euro |
| | | | | | TRANSIENT Labor ...lebendig: Natur und Musik 70.000 Euro | | |

Die Roboterinnen
Elektroakustisches Musiktheater
Frank Niehusmann
dott.werk Dortmund u. a.
9.000 Euro

Felix Krull
Marc L. Vogler
Uraufführung
6.000 Euro

Good Friends Club
Musikperformance im
Rahmen der Münchener Biennale
40.000 Euro

RAPID MOTEL
Audiovisuelle Performance
20.000 Euro

Speculus maius –
eine Live-VR-Oper
35.000 Euro

Tannhäuser
Wuppertaler Opernhaus
35.000 Euro

Stipendien

Georg Dietzler
Arbeits- und Recherche-
stipendium
Südafrika
11.000 Euro

Friedrich Gauwerky
Quellenforschung
der Werke für Violoncello
von Bernd Alois Zimmermann
15.000 Euro

Honolulu Star Productions
Maria Herz – eine Initiative für eine
vergessene Kölner Komponistin
45.000 Euro

Michael Langemann
Recherche Voices.Europe
12.000 Euro

Hubert Machnik
Looking for a cooperative
combinatorics
15.000 Euro

Mainz/Dargent/Eraslan –
Neue Werke
Maurice Luca, Oxana Omeltchuk,
Orm Finnendahl
15.000 Euro

Holger Mertin
Path – Finding – Travel
11.000 Euro

Brigitta Muntendorf
Orbit
3-D-Soundinstallation für die
Musikbiennale Venedig 2023
9.800 Euro

Justyna Niznik
Recherche – Das traditionelle
Unkonventionelle
8.640 Euro

Johannes S. Sistermanns
Klagort – Zeithören
Rechercheprojekt Japan
9.000 Euro

Jazz

Hindol Deb
Essence of Duality
10.000 Euro

Fuchsthone Orchestra
Tournée- u. Arbeitsphase
40.000 Euro

Heidi Bayer Quintett
KORSH
Releasetournee
15.000 Euro

Simon Nabatov
Raging Bulgakov:
Die verfluchten Eier
5.000 Euro

PENG Festival
Essen
20.000 Euro

Jan Schreiner
So nah und doch so fern!
CD-Produktion u. Konzerte
26.800 Euro

Soniq
Archipelago
14.000 Euro

Subway Jazz Orchestra
Suite for Jazz Orchestra
6.500 Euro

T.ON plays Christian Wolff
8.300 Euro

38

39

Alben, CDs und Publikationen

Martin Herchenroder
Musik für Flöte & Streicher
Terzattacke
Neos
4.000 Euro

Stefan Irmer
Klavierwerke von
Mieczysław Weinberg
Musikproduktion
Dabringhaus u.
Grimm
4.000 Euro

Jochen Köhler
Der Pianist Aloys Kontarsky
Wolke Verlag
8.000 Euro

Kölner Akademie
Die Wiederentdeckung der Musik
von Emilie Mayer
Classic Production Osnabrück
20.000 Euro

Ana-Marija Markovina
Stefan-Heucke-Aufnahme
4.900 Euro

Brigitta Muntendorf –
Trilogie für zwei Flügel
mit dem Grauschumacher
Piano Duo
Bastille Musique
8.000 Euro

Rainer Nonnenmann (Hrsg.)
Johannes Schöllhorn – Karte,
Uhr und Partitur
Musiktexte
4.000 Euro

Maciej Śledziecki u. Marion Wörle
Aggregate:Sustain
new works for hyperorgan
Wergo | Schott Music
6.000 Euro

Klavierwerke von
Gerhard Stäbler u. Kunsu Shim
Martin Tchiba
emt EDITION MARTIN TCHIBA
1.600 Euro

Gerhard Stäbler u. Kunsu Shim
Buch der Unruhe
6.000 Euro

Hans-Joachim Wagner
Reinhard Goebel. Der Künstler –
der Wissenschaftler – der Autor
16.000 Euro

Zafraan Ensemble u. a.
Bastille Musique
Johannes Schöllhorn –
Instrumentalwerke – Serigraphies
7.770 Euro

Bernd Alois Zimmermann –
Recomposed
WDR Sinfonieorchester,
Heinz Holliger
Wergo
6.600 Euro

Zwischen Sinnlichkeit und
Transzendenz – Der Komponist
Jörg-Peter Mittmann
Ensemble Horizonte
19.000 Euro

Initiativen und Partnerschaften

Chorakademie des
WDR Rundfunkchores
60.000 Euro

Ensemble Musikfabrik
Musikfabrik im WDR
Uraufführungsreihe
250.000 Euro

Internationale Ensemble Modern
Akademie
100.000 Euro

NOperas!
Förderinitiative des Fonds
Experimentelles Musiktheater
(feXm)
100.000 Euro

Orchesterakademie
der Essener Philharmoniker
13.490 Euro

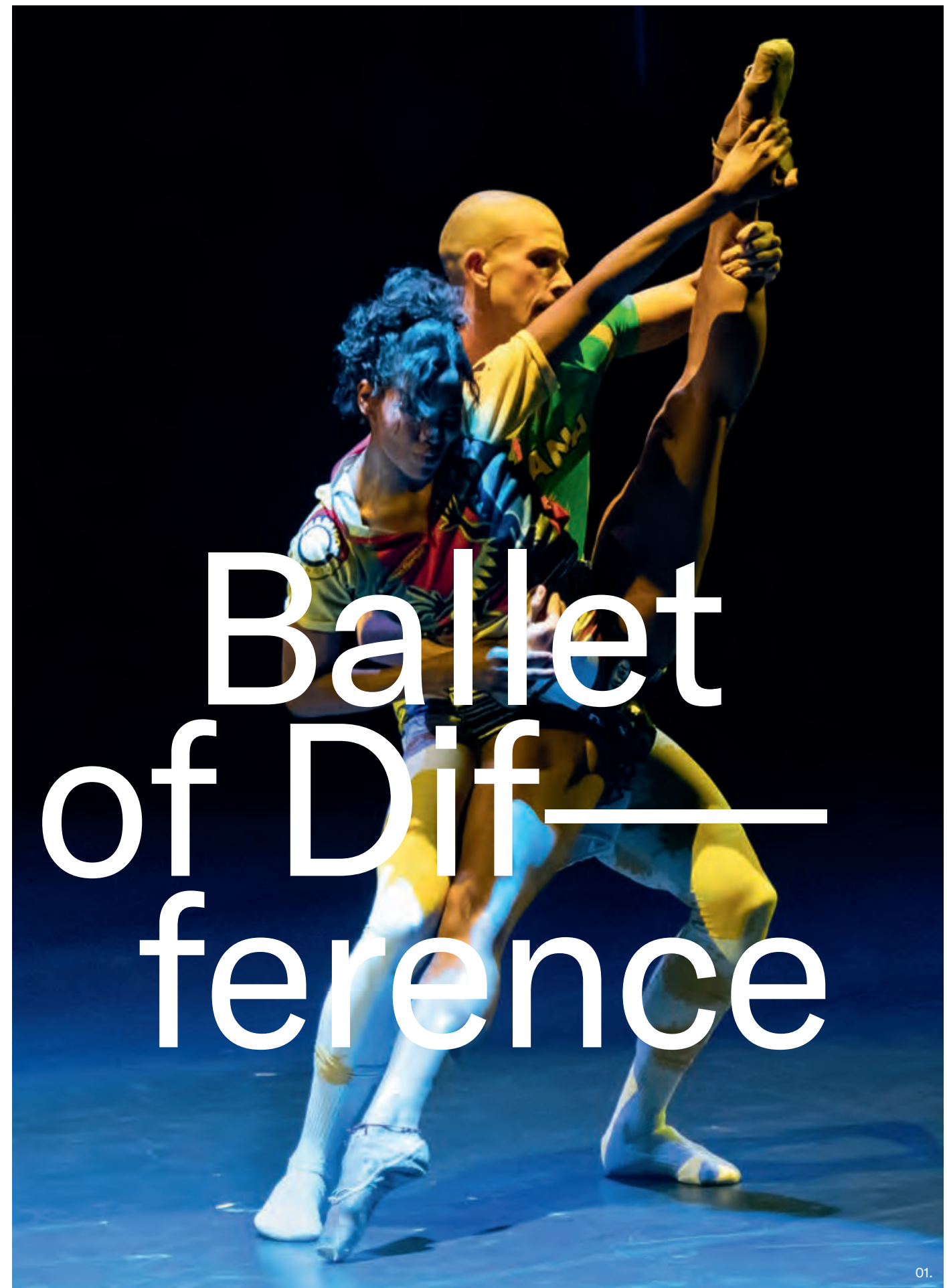
Stipendien für Komposition
im Künstlerdorf Schöppingen
14.500 Euro

Wagner-Lesarten
Klangliche Dokumentation
65.000 Euro

3.266.510 Mio. €

bewilligte Mittel der
Kunststiftung NRW im Bereich
Musik für das Förderjahr 2022.
Beschlussjahr ist nicht gleich
Kalenderjahr. Redaktionsschluss:
November 2022.

Perfor — ming — Arts —



— Am Limit



Richard Siegal

01.
Der dritte Teil
von »Triple«:
»My Generation«,
Schauspiel Köln,
Februar 2022

02.
Produktionsfoto
aus »All for one
and one for the
money«, online
uraufgeführt im
November 2020

Eine verdammt öde Zeit. Alles dicht, nichts geht vorwärts. Stillstand im Lockdown. Aber von allen Theaterfreaks kommen die Tanzbegeisterten immer noch am besten weg. Weil es Künstler:innen wie Richard Siegal gibt, die das Zwangspausendasein nicht verplempern, sondern sofort begierig nach Chancen suchen, nach Gelegenheiten, etwas Neues auszuprobieren. Also sitzt man im November 2020 vor dem Bildschirm und startet in ein Spektakel, das einer Tour d'Horizon durch digitale Segmente der Gegenwartskunst gleicht. Im Rückblick ist »All for one and one for the money« das mit Abstand kühnste Streaming-Projekt der Corona-Zeit – ein tolldreistes Spiel mit Multi-tasking und Multioptionen. von Dorion Weickmann

Dafür kooperiert das unter dem Dach des Kölner Schauspiels residierende Ballet of Difference (BoD) mit den Kolleg:innen aus dem Sprechtheater und entwickelt drei Parallelaktionen – zweimal Schauspiel (mit Crossover zum Gaming), einmal Tanz. Die im heimischen Häuslichen feststehenden Betrachter:innen können sekundlich umschalten – die Qual der Wahl.

Doch die Bilder, die Siegals Choreografie an diesem Abend in einen komplett virtuellen Raum hineinstanz, fesseln die Neugier. Die Tänzer:innen liefern allerfeinsten Bewusstseinsklebstoff, Seh-Drogen in puristischer Qualität. Sie gleiten durch Spiegelkabinette, entfalten sich vor überdimensionalen QR-Codes, tanzen in einer vierten, transitorischen und die Zeitlichkeit verschiebenden Dimension. Umzuschalten ist schier unmöglich. Und so bleibt am Ende etwas zurück, das typisch ist für Richard Siegals Arbeiten: Das eigene Gehirn spinnt sie weiter. Die Choreografien des gebürtigen US-Amerikaners triggern die Fantasie. Sie senden Impulse, die das empfangende Ego aufsaugt. Was umso bemerkenswerter ist, als Siegal keinen Mono-Look pflegt: Jedes Stück speist sich aus einer anderen Quelle, sieht anders aus und fühlt sich auch anders an. Nur eines verbindet sie alle: die Dynamik des 21. Jahrhunderts. Ihre rasante Ästhetik ist kurvenreich und von einer Dauererregung durchpulst, die auch das Publikum blitzschnell erfasst.

Eleganz und rebellische Energie

Wie stellen Choreograf und Ensemble diese intrinsische Spannung her? Das lässt sich hervorragend an den beiden Werken skizzieren, die Siegal mit BoD 2022 endlich wieder live auf die Bühne bringen konnte: »Triple« und »Xerrox Vol. 2«.

Vorab bleibt festzustellen: Das Modell »Ballet of Difference« und die Tänzer:innen firmieren als Fundament einer Kunst von einzigartiger Machart. Seit ihrer Gründung im Jahr 2016 bekleidet Siegals Kompanie eine Ausnahmestellung in der Tanzlandschaft. Ihr solitärer Zuschnitt spiegelt sich schon in der Namensgebung: BoD markiert Differenz und das auf unterschiedlichsten Ebenen.

Beispielsweise glänzen die Tänzer:innen mit einer Individualität jenseits aller Corps-de-ballet-Schablonen. Ihre jeweilige Eigenart und expressive Note tragen jede Inszenierung und bürgen für außergewöhnliche Vielfalt und stilistischen Reichtum. Auf's Ganze gesehen, ist BoD ein Organismus (und eine Marke) mit in jeder Hinsicht fluider Identität. Das gilt für physische Merkmale wie Hautfarbe oder Körperbau ebenso wie für Herkunft und Ausbildung der Tänzer:innen sowie für Hintergrund und Verfasstheit der Stücke.

Überkommene Geschlechterpolaritäten und akademisch starre Dogmen sind hier längst hinter dem Horizont der Vergangenheit verschwunden.



Richard Siegal, sein Ballet of Difference und eine Punktlandung im 21. Jahrhundert



Produktionsfoto
aus »All for one
and one for the
money«, online
uraufgeführt im
November 2020

Nur eins bleibt unübersehbar wirksam und wichtig: Alle Tänzer:innen beherrschen die technischen Feinheiten des klassischen Balletts bis in die Fingerspitzen und sind deshalb in der Lage, seine Vibrationen ins Heute zu verlängern und das historische Vokabular radikal neu zu formatieren. Was entsteht, wurzelt phänomenologisch im Barock und ist doch der Ausdruck einer Kapitalismusfrömmigkeit und einer von Konflikten und Krisen geschüttelten Jetztzeit, die den Körper höchst widersprüchlich ausliest: als Instrument des Aufbegehrens und Werkzeug gesellschaftlicher Anpassung, gleichsam in der Dauerschwebe zwischen »Letzte Generation« und Opernball-Habitus. Dieses Doppelgesicht prägt auch die Aufführungen des BoD: Es kombiniert Eleganz mit rebellischer Energie und erzeugt kinetische Architekturen, die unsere Wahrnehmung aufs Äußerste herausfordern.

Körper als Kunstobjekte

Die Virtuosität der Tänzer:innen ist das eine, die Choreografie das andere. Musik, Setting, Licht und Kostüme vervollständigen die Umriss des Gesamtkunstwerks, in das Siegals Erfindungen regelmäßig einmünden. Exemplarisch zieht sich dieser ganzheitliche Faktor auch durch den ersten Teil von »Triple«. Dafür hat Siegal die im April 2021 online uraufgeführte 20-minütige Intro von »Two for the Show« ausgekoppelt, weiterentwickelt und in »All for One« umgetauft. Was Ende 2021 als digitales Ereignis stattfand, erfährt hier eine analoge Fortsetzung und multiperspektivische Erweiterung, nicht minder fortschrittlich als die gestreamte Matrix.

Siegal selbst hat gemeinsam mit dem Lichtdesigner Matthias Singer das Ambiente entworfen: ein zyklisches Gebilde, zum Parkett hin offen, aus Doppellichtschienen konstruiert, die im Boden zu entspringen scheinen und sich nach oben auseinanderspreizen. Seit seinen kreativen Anfängen denkt der Choreograf das materielle Environment des immateriellen Tanzes mit, nicht selten liefert er auch das Konzept. Die »All for One«-Rotunde ist ein charakteristisches Beispiel für Siegals Umgang mit Räumen, die bespielt werden können – nicht müssen. Das nach oben und auswärts strebende Rund, dessen Vektoren das vertikale Moment wie die charakteristische Auswärtsdrehung des Ballettkörpers vorwegnehmen und in einer unvollendeten Spiralform auslaufen – dieses Rund lässt sich ohne Weiteres als autonome Installation und eigen-gesetzliche Schöpfung verstehen.

Gleichwohl taugt der Strahlenkranz samt innerer wie äußerer Spielfläche hier als Halterung und Gegengewicht für das Tun der Tänzer:innen. Bevor sie auftauchen, übernehmen die elektronischen Sounds des Komponisten Markus Popp die Regie.



Szene aus
»Xerrox Vol. 2«,
uraufgeführt am
20. Mai 2022 am
Schauspiel Köln

Sein Klangrauschen steuert die Dioden der mittigen Schiene, die abwechselnd aufleuchten, erlöschen und im Dunkel verglühen. Pops Audio-cluster schlängeln dahin, stürzen wie sanfte Wellen am Strand übereinander und verbreiten ein positiv gestimmtes Gefühl der Zuversicht, auf das die Tänzer:innen aufsatteln können: »All for One« ist ein Hymnus, der die Rückkehr zur Live-Performance nach Corona feiert, ebenso wie die Auferstehung des Körpers aus dem Nirwana des Netzes. Monatslang waren die Fäden einer direkten Kommunikation zwischen den Tänzer:innen und mit dem Publikum nur bedingt belastbar oder zur Gänze abgeschnitten. Die Lust, sie neu zu knüpfen, liefert den Treibstoff, der »All for One« wie einen feintunten Motor schnurren lässt.

Zur Typologie einer Siegal-Inszenierung gehört, dass der Urheber Extensions und Hindernisse einbaut respektive einbauen lässt, die den Aktionsradius der Tänzer:innen begrenzen – was eine Auseinandersetzung am Limit erzwingt. So auch in »All for One«: Der performative Durchmarsch wird einerseits durch die Rauminstallation verhindert, andererseits durch die Körper-Etuis der Tänzer:innen verkompliziert. Die Kostüme der Antwerpener Designerin Flora Miranda, mit der Siegal seit 2018 mehrfach zusammengearbeitet hat, sind Unikate, maßgeschneidert für die Künstler:innen, die sie tragen. Sie verwandeln den Körper in ein Kunstobjekt, eine Skulptur, die aus der Haut herauszuwachsen scheint und wie eine zweite, durch Schlaufen, Schlingen, Girlanden oder kleine Schachteln gegliederte Membran ins Kinesphärische eindringt.

Nicht von ungefähr erinnert dieser Anblick an Oskar Schlemmers »Triadisches Ballett«. Im Rahmen des offiziellen Eröffnungsfestivals »100 Jahre Bauhaus« präsentierte Richard Siegal 2019 in der Akademie der Künste Berlin am Hanseatenweg die international preisgekrönte 360-Grad-VR-Installation »Das Totale Tanz Theater«, die Schlemmers Ideen neu codierte. Das im Schulterschluss mit Digitalexpert:innen konzipierte Experiment ist bis auf Weiteres der Maßstab für alle Versuche, Tanz ins Virtuelle zu übersetzen – und ein bislang nicht wieder erreichter Gipfel des Pixel-Illusionismus.

Ballett als Gegenwartskunst

Derartige Projekte stehen für eine Philosophie des inneren Wachstums und der äußeren Überraschung. Eine Kunst, die nicht immer wieder nach Neuem tastet, Risiken eingeht und das Erreichte infrage stellt, ist für Siegal undenkbar. Prinzipiell verfolgt er einen kollaborativen Ansatz: Die Namensliste der Designer:innen, Künstler:innen, Kooperationspartner:innen, mit denen er über die Jahre eine Art Komplizenschaft eingegangen ist – inklusive wechselseitiger Herausforderung –, ist lang und illuster.

Von Anish Kapoor's Monumentalplastiken bis zu Alva Notos Klanglandschaften handelt es sich um Kunstwerke, die unbekanntes Terrain sondieren, um bis dato abseits gelegene Sichtachsen und Wahrnehmungswelten zu erschließen. Siegals Choreografien stoßen sich kontrapunktisch von ihnen ab oder bündeln sie zum Gesamtkunstwerk, dessen Elemente miteinander kommunizieren. Gerade so, als jonglierten sie mit Fragen und Antworten, Konflikt und Kompromiss. Austausch statt Adaption bestimmt das künstlerische Verfahren. Der Innovationsgeist, der das Herz von »All for One« schlagen lässt, beeinflusst natürlich auch die Tanzsprache.

Wie Monate später in »Xerrox Vol. 2« demonstriert und remontriert Richard Siegal die Register des klassischen Balletts, der elaboriertesten Körper-technik, die das Abendland je erdacht hat. Der BoD-Auftritt sprengt das Korsett kanonisierter Formen und überzieht die Überbleibsel mit zeitgenössischer Energie. Vor diesem Hintergrund wird ein simples Port de bras durch eine Reihe von Permutationen geschleust und semiotisch zerlegt, bis es Teil eines durch und durch heutigen Zeichensystems ist. Sprünge erfolgen mit athletischer Schubkraft, Drehungen schwirren wie Brummkreisel daher, eine Arabesque ist nur die Einleitung einer Fortissimo-Sequenz statt wie gehabt ihre Krönung – und der Spitzenschuh imponiert als genderneutrales Accessoire, das überstreift, wer immer die entsprechende Technik beherrscht.

Erst Würdigung, dann Auflösung – das ist der Modus Operandi, den »Xerrox Vol. 2«, uraufgeführt im Mai 2022, den Posen, Positionen und Positionen des klassischen Balletts angedeihen lässt. Alva Notos titelgebende Partitur und Siegals dauerbewegtes Textil-Bühnenbild, das Windmaschinenblähen und -bauschen, rahmen eine kollektive Meditation. Zu sehen ist ein gemeinschaftlich praktiziertes Nachdenken über Ursprung und Evolution des Balletts – unter Einschluss der Konsequenzen, die jede noch so minimale Verschiebung seiner Prinzipien zeitigt. Phänomenal, wie sich die Tänzer:innen in diese Recherche stürzen, wie sie geometrische Figuren bebildern, hier choris, dort paarweise agieren und dem Begriff »Bewegungsforschung« Substanz verleihen. Mit millimetergenauer Präzision werden Körper justiert und Formationen arrangiert, nur um sie gleich darauf mit ebenso großer Akkuratess durcheinanderzuwürfeln.

Köln war einmal eine bedeutende Tanzstadt. Schon länger wird debattiert, ob es in der Domstadt nicht wieder eine fest etablierte, kommunale Tanzsparte geben soll. Aus Sicht der restlichen Tanzrepublik kann die Antwort nur »Ja« lauten. Wer berufen wird? Der tänzerische Output von Richard Siegal und BoD jedenfalls ist auch im internationalen Vergleich: erste Liga.

50

51

Dorion Weickmann, Autorin

Dr. phil., M. A., ist als Tanzkritikerin für die Süddeutsche Zeitung tätig und leitet die Redaktion der Zeitschrift tanz in Berlin. Sie hat über Tanz als kulturhistorisches Phänomen promoviert (»Der dressierte Leib. Kulturgeschichte des Balletts 1580-1870«) und eine Monografie über »Tanz – Die Muttersprache des Menschen« verfasst. Sie arbeitet und lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Richard Siegal, Choreograf

Gründer und künstlerischer Leiter von The Bakery (2006) und Ballet of Difference (BoD, 2016). Von 2005 bis 2015 war er Associated Artist der Forsythe Company und zwischen 1997 und 2004 Tänzer im Ensemble des Balletts Frankfurt unter der Leitung von William Forsythe. Seit der Spielzeit 2019/2020 ist das BoD Teil des Schauspiels Köln. Ausgezeichnet unter anderem mit dem New Yorker »Bessie Award« (2008), dem Deutschen Theaterpreis »DER FAUST« (2010), dem »Tanzpreis der Landeshauptstadt München« (2013) und dem »Grand Prix« des Art Directors Club (2019), erhielt Richard Siegal internationale Aufmerksamkeit für ein Werk, das Choreografien, Installationen, Filme, Performances und Publikationen umfasst. Richard Siegal war Artist-in-Residence bei der Ruhrtriennale (2015–2017), The Baryshnikov Arts Center

Der dritte Teil von »Triple«: »My Generation«, Schauspiel Köln, Februar 2022



(2008–2010), ZKM/Karlsruhe (2009–2010), Bennington College (2006, 2008), Festspielhaus St. Pölten (2015–2016), und Muffatwerk/München (2007 bis aktuell). Er ist MacDowell-Stipendiat und Ehrenmitglied von »Benoit de la Danse« des Bolschoi-Balletts.

Internationale Auftragsproduktionen und Präsentationen (Auswahl): Ballett Frankfurt, Ballet National de Marseille, Bayerisches Staatsballett (München), Berliner Staatsballett, Bodytraffic – Los Angeles Contemporary Dance Company, DANCE München, Cedar Lake Contemporary Ballet (New York City), Centre Pompidou (Paris), Festival Apostroph Paris, göteborgsoperansdanskompani, Ircam Paris, Kolumba Museum Köln, Ruhrtriennale (Ruhrgebiet), São Paulo Dance Company, Tanz im August (Berlin), The Forsythe Company (Frankfurt am Main), Théâtre national de Chaillot (Paris). Kooperationen mit bildenden Künstler:innen, Architekt:innen, Komponist:innen, Live-Musiker:innen und Industriedesigner:innen (Auswahl): Anish Kapoor, Konstantin Grcic, François Roche, Didier Faustino, Lorenzo Bianchi Hoesch, Alva Noto, Alberto Posadas, L'Ensemble Intercontemporain, Hubert Machnik, Diane Labrosse, Arto Lindsay. Kooperationen mit Kostüm- und Modedesigner:innen (Auswahl): Alexandra Bertaut, Flora Miranda, Bernhard Wilhelm, Becca McCharen/Chromat und Marta Jakubowski zusammen mit der Stylistin Edda Gudmundsdottir.

All right. Good night.

Ein Flugzeug verschwindet spurlos. Ein Vater verliert seine Erinnerung. In »All right. Good night.« verschneidet Helgard Haug von Rimini Protokoll zwei Ereignisse zu einem Abend über Verschwinden und Verlust und die Schwierigkeiten im Umgang damit. Dazu forscht auch der Soziologe und Kulturwissenschaftler Andreas Reckwitz, der sich den Abend angesehen hat.

17. Mai 2022. Die moderne Gesellschaft hat ein Problem mit den Verlusten. Eine Gesellschaft und Kultur, die sich die Gewissheit des Fortschritts auf die Fahnen geschrieben hat, die Logik des Besser und des Mehr, des Gewinns an Freiheit und Wohlstand, hat grundsätzliche Schwierigkeiten, mit Verlusten umzugehen. Denn Verluste zu erfahren, bedeutet, dass man den besseren Zustand bereits hinter sich hat. Die Gegenwart ist eine Verschlechterung, ihr mangelt es an etwas: Menschen sind gestorben, Dinge zerstört, der soziale Status ist erodiert, die Heimat verloren, das einmal Wert-

volle ist wertlos geworden, auch den Sinn und die Hoffnung kann man verloren haben.

Gerade die Moderne mit ihrem rapiden sozialen Wandel, aber auch mit ihrer Gewaltgeschichte kennt nicht nur wie jede Gesellschaft Verluste, es scheint, dass sie diese sogar besonders stark fördert – aber paradoxerweise kaum kulturelle Instrumente an die Hand gibt, um sinnvoll mit ihnen umzugehen. Die Verdrängung des Todes, auf die bereits der Historiker Philippe Ariès hinwies, ist nur die Spitze des Eisbergs dieser modernen Verlustverdrängung.

Theater als Seismo— graf der Verluste



Individuelle Traumata, historische Wunden

Die Verluste suchen einen aber trotzdem heim. Man wird sie nicht los. Diese Erfahrung scheint sich in der Gegenwartskultur zu Beginn des 21. Jahrhunderts zuzuspitzen. »All right. Good night. Ein Stück über Verschwinden und Verlust« von Rimini Protokoll unter der Leitung von Helgard Haug kommt damit eine seismografische Bedeutung zu. Denn die Erfahrung von Verlusten lässt sich gerade in der Spätmoderne kaum mehr unsichtbar machen: Der Klimawandel konfrontiert mit Verlusten, was die Bewohnbarkeit der Erde in der Zukunft angeht, und mit Verlusten, was die generellen Fortschrittshoffnungen für die Zukunft angeht. Die »Modernisierungsverlierer« also die Gruppe derjenigen, die vom sozialen Wandel nicht profitiert haben, sondern erreichte soziale Positionen räumen mussten, sind zu einer festen Größe im politischen Feld geworden. Schließlich werden kollektive und individuelle Traumata, werden »historische Wunden« (Dipesh Chakrabarty) in einer Intensität zum Thema, wie es die Moderne bisher nicht kannte.

Alle drei Aspekte der spätmodernen Verlustsensibilisierung sind mittlerweile auch im zeitgenössischen Theater angekommen.

Schnelle Schnitte

Helgard Haug und Rimini Protokoll wenden sich in ihrem »Stück über Verschwinden und Verlust« jedoch nicht diesen besonders öffentlichkeitswirksamen, politisch heftig diskutierten Aspekten der Verlustpolitik zu, sondern wählen einen behutsameren, persönlicheren Zugang. Zwei sehr unterschiedliche Erfahrungen des Verschwindens und Verlusts werden an diesem Abend gegeneinandergeschnitten. Auf der einen Seite das rätselhafte Verschwinden des Malaysian-Airlines-Fluges MH370 im Jahre 2014, insbesondere aus der Sicht der Angehörigen der Opfer des niemals völlig geklärten Flugzeugabsturzes. Auf der anderen Seite die jahrelange Demenz des Vaters der Autorin und Regisseurin des Stücks, die durch verschiedene Stationen der Krankheiten führt – eine persönliche Verlustgeschichte für den Vater und für die Tochter. Das Stück erzählt über Toneinspielungen von Sprecher:innen sowie über zahlreiche Texteinblendungen die Geschichte des Flugzeugunglücks und der Reaktionen darauf auf der einen Seite, die Geschichte der Demenz des Vaters auf der anderen Seite – immer im schnellen Schnitt zwischen beiden Geschichten. Begleitet wird dies von den zwölf Musiker:innen des Zafran Ensembles und einer für das Stück komponierten Musik von Barbara Morgenstern, die beide Geschichten zusammenhält.

Die beiden Verlustfälle könnten auf den ersten Blick unterschiedlicher nicht sein: Hier ein Verschwinden, das in der größtmöglichen globalen, auch medialen Öffentlichkeit stattfindet, dort das

intime, nur den engsten Familienkreis konfrontierende Verschwinden einer Persönlichkeit durch die Krankheit. Interessant und bezeichnend ist, dass beide Fälle auf den ersten Blick für die Betroffenen einzigartige Ereignisse darstellen, die eine größtmögliche subjektive Betroffenheit der Angehörigen mit sich bringen. Es ist typisch, dass die moderne Gesellschaft in diesem Sinne den Verlust »privatisiert« und damit das unangenehme Thema ins Persönliche abschiebt: Jede:r muss selbst mit ihnen fertig werden.

Tatsächlich erweisen sich aber beide Verlustfälle des Stücks bei näherer Betrachtung von exemplarischer Relevanz, als typisch für die Gesellschaft der Gegenwart: Das Flugzeugunglück mag exzeptionell gewesen sein, aber dass die komplexe, global vernetzte und von technologischen Artefakten hochabhängige Spätmoderne eben systematisch und immer wieder neu als unintendierte Folge Katastrophen hervorbringt – seien es Finanzcrashes oder Reaktorunglücke, klimatisch bedingte Missernten oder eben Verkehrsunfälle –, ist kein seltsames Detail, sondern charakterisierendes Merkmal. Mit Verlusten muss man rechnen in der »Risikogesellschaft«, und zwar mit solchen, die nicht nur von natürlichen Prozessen abhängen, sondern menschengemacht sind. Auch das Demenzschicksal ist alles andere als außergewöhnlich.

Auf Narrative angewiesen

In den wohlhabenden Ländern erreichen die Menschen ein immer höheres Alter, was jedoch – als wenig thematisierte Kehrseite – auch eine deutliche Zunahme von Altersdemenz bedeutet: Der Umgang mit der eigenen Demenz oder der naher Angehöriger wird so zu einer verbreiteten Herausforderung alternder Gesellschaften. Beide Verlustkonstellationen kontrastieren freilich grell mit einem (spät-)modernen Ideal: der immer größeren Perfektion der Technik, von der man in einer Konsumentenhaltung erwartet, dass sie reibungslos funktioniert; der Fitness und Agilität von Körper und Geist des spätmodernen Subjekts, die gerade im höheren Alter zur Norm wird: Suggestiert wird hier ein verlustfreies Altern.

»All right. Good night. Ein Stück über Verschwinden und Verlust« verdeutlicht im Laufe des Abends, womit die Verlusterfahrung, ihr Umgang mit der Vergänglichkeit und der Irreversibilität, mit Gefühlen der Trauer und des Schmerzes untrennbar verbunden sind: mit Erzählmustern. Dem Verschwinden des Flugzeugs und der Angehörigen, dem Verschwinden der kognitiven Möglichkeiten des Vaters – dem muss man doch einen Sinn abgewinnen, man will und muss sie in einen sinnhaften Rahmen einbetten, aber welchen? Tatsächlich: Verlusterfahrungen – persönliche und gesellschaftliche – sind auf Verlustnarrative angewiesen. Die größte Angst richtet sich nicht nur auf den Verlust selbst,

54

55

sondern dem darauf, dass er sinnlos sei, dass es eine solche Erzählung gar nicht gäbe. Religionen haben einmal solche Verlustnarrative geboten, aber welchen Sinn haben das Unglück und die Krankheit in der Gegenwartskultur?

Verschwindende Orientierung, schwindendes Leben

Während des Theaterabends verfolgt man die manchmal verzweifelt wirkenden, manchmal auch komischen, oft bedrückenden, aber auch berührenden Versuche der Angehörigen der Opfer beziehungsweise von Vater und Tochter, solche Erzählungen zu weben. Die Alltagskultur bietet in der Hinsicht wenig an, man muss es sich selbst zusammensuchen. Es ist so nicht verwunderlich, dass die Opferangehörigen am Ende nicht selten zu Verschwörungstheorien greifen: Hinter dem Unglück muss Absicht gesteckt haben, ein Terroranschlag, der nun vertuscht wird, zum Beispiel.

Der Vater, der selbst verzweifelt bemerkt, wie seine Orientierung in der Welt schwindet, entwickelt eine megalomane Phase, in der er zum Direktor der Pflegeanstalt avanciert, mit den Pfleger:innen als seinen Angestellten – kurz darauf ist er gar

Architekt des ganzen Stadtviertels, ja Schöpfer der Ostsee. Die Tochter wiederum versucht, das verschwindende Leben des Vaters in dessen Biografie einzuordnen, in den Kampf des Vaters – der Pfarrer war – für die Würde der Schwachen, zu denen er am Ende des Lebens selbst zählt. Als Zuschauer ist man oft berührt von diesen Erzählfragmenten, manchmal angestrengt durch den mäandernden Verlauf der Suche nach Sinn im Verschwinden, die Musik des Abends kommentiert und strukturiert diese Suche, die letztlich nirgendwohin führt.

»All right. Good night. Ein Stück über Verschwinden und Verlust« ist nicht spektakulär. Es ist ein leises, ein intimes Stück, das eine Sogwirkung ausübt, wenn man sich darauf einlässt. Welchen Sinn kann man den Verlusterfahrungen zuschreiben? Wie weiterleben nach dem Verlust? Wie nehmen wir den Verlusten ihre Dramatik und akzeptieren sie als unweigerliche Konsequenz jenes Verschwindens, das der gesellschaftlichen wie natürlichen Welt innewohnt? Wie trauern, ohne dass die Trauer das Weiterleben verhindert? Das Stück trifft einen Nerv, aber an den Antworten müssen wir selbst arbeiten.

Mit freundlicher Genehmigung durch den Autor und nachkritik.de: Der Text ist die überarbeitete Fassung eines Artikels, der am 17. Mai 2022 anlässlich der Aufführung von »All right. Good Night« beim Berliner Theatertreffen auf nachkritik.de erschienen ist.



Andreas Reckwitz, Autor

ist Professor für Allgemeine Soziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Helgard Haug

ist Autorin, Regisseurin und Mitbegründerin von Rimini Protokoll, einem Kunstlabel, das sie 2002 gemeinsam mit Stefan Kaegi und Daniel Wetzel gegründet hat. Sie entwickelt in unterschiedlichen Konstellationen Bühnenstücke, Interventionen, szenische Installationen und Hörspiele – oft mit Expert:innen, die ihr Wissen und Können jenseits des Theaters erprobt haben. Außerdem übersetzen Rimini Protokoll gerne Räume oder soziale Ordnungen in theatrale Formate. Rimini Protokoll wurden für ihre Arbeit mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. So erhielten sie 2007 den FAUST-Theaterpreis und 2008 den Europäischen Theaterpreis in Thessaloniki. Für »Karl Marx: Das Kapital, Erster Band«

erhielten Helgard Haug und Daniel Wetzel 2007 den Mülheimer Dramatikerpreis. 2011 wurde das Gesamtwerk von Rimini Protokoll mit dem Silbernen Löwen der 41. Theaterbiennale Venedig ausgezeichnet. Für die Multiplayer-Theaterinstallation »Situation Rooms« zum globalen Waffenhandel erhielten sie 2013 den »Excellence Award« des japanischen Media Arts Festivals. Fünf Inszenierungen von Helgard Haug wurden zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Vor »All right. Good night« zuletzt 2020 ihre Inszenierung »Chinchilla Arschloch, waswas«. Auch wurde sie mehrfach für ihre Hörspiele ausgezeichnet, so erhielt sie 2008 den Hörspielpreis der Kriegsblinden und 2019 den Hörspielpreis der ARD. In ihrer Publikationsreihe »Postdramatisches Theater in Portraits« erschien 2021 die Monografie »Rimini Protokoll – welt proben« im Alexander Verlag, Berlin (Hrsg. Christine Wahl).

56

**All right.
Good night.**

| | |
|--|--|
| Konzept, Text, Regie Helgard Haug | Dirigat Premil Petrović |
| Komposition Barbara Morgenstern | Arrangement Davor Branimir Vincze |
| Orchester Zafrāa Ensemble | Dramaturgie Juliane Männel |
| Hands Johannes Benecke Mia Rainprechter | Outside Eye Aljoscha Begrich |
| Sprecherinnen Emma Becker Evi Filippou Margot Gödrös Ruth Reinecke Mia Rainprechter Louise Stölting | Technische Leitung Andreas Mihan |
| Bühne Evi Bauer | Technische Leitung Touring Martin Schwemin |
| Video/Lichtdesign Marc Jungreithmeier | Recherche/ Regieassistenz Lisa Homburger |
| Sounddesign Peter Breitenbach | Kostüme und Bühnenbildassistenz Christine Ruynat |
| | Assistenz Sounddesign Rozenn Lièvre |
| | Assistenz Technische Leitung David Scholz |

Produktionsleitung
Louise Stölting

Zafrāa Ensemble
Musiker:innen Bühne
Matthias Badczong (Klarinette)
Evi Filippou (Schlagzeug)
Josa Gerhard (Violine)
Martin Posegga (Saxofon)
Beltane Ruiz (Kontrabass)

Zafrāa Ensemble
Musiker:innen Aufnahme
Josa Gerhard (Violine)
Noa Niv (Posaune)
Matthias Badczong (Klarinette)
Liam Mallet (Flöte)
Martin Posegga (Saxofon)
Damir Bacikin (Trompete)
Anna Viechtl (Harfe)
Adam Weisman (Schlagzeug)
Yumi Onda (Violine)
Benedikt Bindewald
(Viola Tonaufnahme)
Maria Reich (Viola)
Alice Dixon (Cello)
Natalie Plöger (Kontrabass)
Florian Juncker (Posaune)

**Textauszüge
aus »All right.
Good night.«**

Der Vater aber ist am Boden geblieben.
Er sitzt nicht in diesem Flugzeug.
Und doch lässt sich der Flug der MH370 erzählen,
als wäre es seine Reise.
Von nun an und über die Dauer von acht Jahren versuche ich,
den Prozess einer zunehmenden Ungewissheit festzuhalten.
Eine Reise in eine Ungewissheit.
Eines Verschwindens.
Der Vater hat vorgesorgt.
Hat ein Haus erdacht und bauen lassen.
Um dort mit anderen Menschen im Alter zu leben.
Solidarisch alt werden, ist sein Wunsch.
Im Erdgeschoss hat der Vater seine Wohnung bezogen.
Im Erdgeschoss befindet sich auch eine Demenz-WG.
Zehn Menschen leben hier, umhegt.
Sie nehmen an einem großen Tisch gemeinsam das Essen ein,
das für sie zubereitet wird.
Haben eigene Zimmer für die Nacht.
[...]

Hat die Bodenstation eine Stunde lang
nichts vom Flugzeug gehört,
sendet sie ein sogenanntes »Ping«.
Im Normalfall antwortet das Flugzeug dann.
Einen »Handshake« nennt man das.
Bei Besuchen sind wir im Garten und hören
»die Dementen«.
»WaWaWaWa« ist der Laut eines Bewohners.
Nur kurz zum Luftholen unterbrochen.
»Er war mal Direktor einer Bank«, sagt der Vater.
Jetzt kennt er nur noch eine Silbe.
[...]

»Und wer sind jetzt Sie?«, fragt der Vater.
Ich sage meinen Vornamen.
Der Vater spricht ihn nachdenklich nach.
Langsam, als würde er ihn zum allerersten Mal sagen,
obwohl er ihn mir gegeben hat.
[...]

Drei Jahre nach ihrem Verschwinden
wird die Suche nach der MH370 offiziell
eingestellt. Es sei aussichtslos, sie zu finden.
Der Vater durchschreitet den langen Flur des Pflegeheims.
Es geht ihm wieder viel besser.
Er blüht auf.
Hat seine Rolle gefunden:
Sieht sich als Leiter der Einrichtung.
Schwingt große Reden.
Schaut alles an, mit wachem Blick.
Ermutigt das Personal.
Nickt verständnisvoll, wenn sie ihm etwas erklären.
Dies hier ist zur Chefsache geworden.
Er ist souverän.
Wieder souverän, obwohl in dieser neuen Abhängigkeit.
Ein genialer Schachzug seines Gehirns.
[...]

Pina Bausch Fellowship for Dance and Choreography 2022/2023

58

59

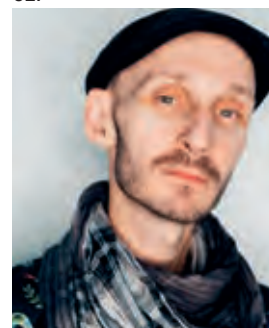
Zum siebten Mal hat die Kunststiftung NRW gemeinsam mit der Pina Bausch Foundation das Pina Bausch Fellowship for Dance and Choreography vergeben. Die mit Keng Sen Ong, Lia Rodrigues und Marc Brew neu besetzte Jury wählte aus mehr als 90 Bewerbungen vier Stipendiat:innen für das internationale Programm aus. Dies ermöglicht den Fellows eine mehrmonatige Zusammenarbeit mit ausgewählten Kooperationspartner:innen.



01.



02.



03.

Die Jury 2022/2023

01_Keng Sen Ong

Kurator und Theaterregisseur, Singapur
gründete das Arts Network Asia, die Kurator:innenakademie in T:»Works sowie das Singapore International Festival of Arts (SIFA). Zusammen mit Shermin Langhoff gründete er die Young Curators Academy am Maxim Gorki Theater in Berlin.

02_Lia Rodrigues

Tänzerin und Choreografin, Brasilien
ist eine der wichtigsten künstlerischen Stimmen Brasiliens. In der größten Favela Rio de Janeiros gründete sie die Companhia de Danças, mit welcher sie bereits über die großen Bühnen auf der ganzen Welt tourte. Sie ist außerdem assoziierte Künstlerin am Théâtre National de Chaillot und dem Kulturzentrum LE CENTQUATRE in Paris.

03_Marc Brew

Tänzer und Choreograf, Australien/Großbritannien
Der in Schottland beheimatete Choreograf und Direktor der Marc Brew Company zählt zu den Vorreitern im Bereich »Mixed Abilities« im Tanz. Er war unter anderem Künstlerischer Leiter der AXIS Dance Company, des in den USA renommiertesten Ensembles mit behinderten und nicht behinderten Künstler:innen.

Die Pina Bausch Fellows 2022/2023 und ihre Kooperationspartner:innen

01_Lilian Maximillian Nabaggala (Uganda)

arbeitet mit der in Frankreich lebenden kenianisch-amerikanischen Choreografin 02_Wanjiru Kamuyu zusammen. Kamuyus Produktionen erzählen häufig die Geschichten marginalisierter Gemeinschaften, die sonst nur wenig Aufmerksamkeit erfahren.

03_Amit Noy (Neuseeland)

kooperiert mit dem in New York City lebenden Performer und Schriftsteller 04_Miguel Gutierrez. Gutierrez beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit Themen wie Identität, Sexualität und politische Macht.

05_Danielli Nascimento Mendes (Brasilien)

wählte die 06_École des Sables in Dakar, Senegal, für ihren Aufenthalt. Die von der senegalesischen Tänzerin und Choreografin Germaine Acogny gegründete Institution ist ein internationales Ausbildungszentrum für traditionelle und zeitgenössische afrikanische Tänze.

07_Robert Ssempiija (Uganda)

kooperiert mit dem Tänzer und Choreografen 08_Serge Aimé Coulibaly und seiner Faso Dance Théâtre company (Burkina Faso). Coulibalys zeitgenössischer Tanz ist von postkolonialen Themen geprägt. In seinen Arbeiten setzt er sich häufig mit sozialen und politischen Fragen auseinander.



01.



02.



03.



04.



05.



06.



07.



08.

Christoph-Schlingensiefel -Gastprofessur -Dozentur -Fellowship

60

61

2022 feierte der Masterstudiengang Szenische Forschung an der Ruhr-Universität Bochum sein zehnjähriges Bestehen. Die Kunststiftung NRW unterstützt den Studiengang mit der Christoph-Schlingensiefel-Gastprofessur und -Dozentur.

Hier arbeiten renommierte Künstler:innen und Kurator:innen in Theorie und Praxis mit den Studierenden. Das gleichnamige Fellowship ermöglicht ausgewählten Absolvent:innen künstlerische Forschungsvorhaben.



01.



02.



03.



04.



05.

Christoph-Schlingensiefel-Gastprofessur

01. **Nature Theater of Oklahoma (New York City)**
Wintersemester 2022/2023

Die US-amerikanische Kompanie erarbeitete gemeinsam mit den Studierenden unter anderem das Stück »Pizza – an Opera«. Kelly Copper und Pavol Liska begannen ihre Zusammenarbeit im Jahr 1997 und gründeten 2006 gemeinsam das Nature Theater of Oklahoma. Die Kompanie kreiert neue Mischformen von Oper, Tanz und Theater, kombiniert mit Populärkultur und Humor. Sie produziert Stücke für internationale Festivals und Theater, unter anderem für die Ruhrtriennale, die Wiener Festwochen, das Zürcher Theater Spektakel, das Festival d'Avignon und die Salzburger Festspiele.

Christoph-Schlingensiefel-Dozentur

02. **Mona el Gammal**
Sommersemester 2022

Die Szenografin Mona el Gammal bot das Seminar »Die Konsistenz erzählender Räume« an. Seit 2006 entwickelt Mona el Gammal ihre »Narrative Spaces« – Geschichten erzählende Raum-Soundinstallationen, in denen die Zuschauer:innen zu Protagonist:innen werden. Ihr Projekt »Haus/Nummer/Null« gewann 2013 den Kölner Theaterpreis. In Zusammenarbeit mit arte entwickelte sie die VR-Experience »Rhizomat VR« und im Anschluss die Performance-Installation »Department for Standard Examinations«.

Christoph-Schlingensiefel-Dozentur

03. **Peter Licht**
Wintersemester 2022/2023

Wie überschreibt sich die Welt? Was bleibt, was muss raus? Diese und ähnliche Fragen verhandelte Peter Licht mit den Studierenden. Der Autor und Musiker Peter Licht veröffentlichte neben seinen acht Musikalben zahlreiche Literaturtitel und Theaterstücke. Die Produktionen seiner Texte werden regelmäßig für Preise nominiert und sind Teil renommierter Festivals (unter anderem Venedig-Biennale, Mülheimer Theatertage | KinderStücke, Theatertreffen Berlin).

Christoph-Schlingensiefel-Fellows

04. **Marcel Nascimento**
ist Performer, Regisseur und Videokünstler. Er beschäftigt sich mit der künstlerischen Aufarbeitung anhand eines privaten Fotoarchivs.

05. **Hiraeth Kollektiv**
besteht aus Women of Color aus dem Iran und Afghanistan. Die Performerinnen, Autorinnen, Journalistinnen und Aktivistinnen beschäftigen sich mit der Forschungsfrage »Wie bewege ich mich im Exil?«.

Post — dramatisches Theater in Portraits

Die Publikationsreihe »Postdramatisches Theater in Portraits« im Alexander Verlag Berlin widmet sich wegweisenden Akteur:innen des postdramatischen Theaters im deutschsprachigen Raum – von den 1990er-Jahren bis heute.

Alle Neuerscheinungen werden von öffentlichen Verlagsveranstaltungen mit den Künstler:innen und den Herausgeber:innen begleitet, so 2022

unter anderem im FFT Düsseldorf und im HAU Berlin. Während des Impulse Theater Festivals fand rund um die Aufführung von »All right. Good night.« von Rimini Protokoll/Helgard Haug ein Gespräch mit Kathrin Tiedemann, Christine Wahl und Helgard Haug zu Band 4 »Rimini Protokoll – welt proben« auf PACT Zollverein in Essen statt, siehe auch Förderbeispiel auf den Seiten 52-57.

Postdramatisches Theater in Portraits, Band 5

She She Pop – Mehr als sieben Schwestern
Aenne Quiñones (Hrsg.)

Mit einem Essay von Annett Gröschner, einem Interview von Aenne Quiñones mit She She Pop, Gesprächen mit langjährigen Mitarbeiter:innen, zahlreichen Abbildungen und einem aktuellen Werkverzeichnis.



Postdramatisches Theater in Portraits, Band 6

Boris Nikitin – Das Gegenteil der Dinge
Florian Malzacher (Hrsg.)

Mit einem Essay von Florian Malzacher, Gesprächen von Dirk Baecker, Joy Kristin Kalu und Christine Wahl mit Boris Nikitin, Originaltexten, zahlreichen farbigen Abbildungen und einem aktuellen Werkverzeichnis.



Postdramatisches Theater in Portraits, Band 7

Claudia Bosse – Kein Theater. Alles möglich
Kathrin Tiedemann, Fanti Baum (Hrsg.)

Mit einem Essay von Fanti Baum und Kathrin Tiedemann, einem Gespräch von Felicitas Thun-Hohenstein mit Claudia Bosse, zahlreichen Abbildungen und einem aktuellen Werkverzeichnis.



Alle bisher erschienenen Bände der Reihe im Überblick:

Zahlen und Fakten

Festivals

asphalt Festival
Düsseldorf
90.000 Euro

FAVORITEN Festival
(Un)Learning for
possible futures
Dortmund
120.000 Euro

Impulse Theater Festival
Düsseldorf, Köln,
Mülheim an der Ruhr
180.000 Euro

Jubiläumsfestival
»Zehn Jahre
Szenische Forschung«
Ruhr-Universität Bochum
3.000 Euro

Moovy – Tanzfilmfestival
Köln
15.000 Euro

Move! – Krefelder Tage
für modernen Tanz
30.000 Euro

tanz.tausch –
Tanz und
Performance Festival
Köln
41.000 Euro

Urbäng!-Festival
Köln
10.500 Euro

Produktionsstätten

Consol Theater
Gelsenkirchen
Geld!
14.000 Euro

FFT Düsseldorf
Re_Generation –
Training for Political Imaginaries
60.000 Euro

Lokal Harmonie
Duisburg
Mifeng – Im Land, wo Milch
und Honig fließen
12.000 Euro

Ringlokschuppen Ruhr
Mülheim an der Ruhr
SHIFTING_PERSPECTIVES –
Ästhetik, Gewalt und Gegenwart
der Kolonialität
95.000 Euro

TanzFaktur Köln
Sommerakademie 2022
25.000 Euro

tanzhaus nrw
Düsseldorf
May I hug you?
125.000 Euro

Theater im Depot Dortmund
Die Versammlung
der Versammelten
40.000 Euro

Stipendien

Alexander Bauer,
Chris Herzog u. Dominik Meder
Duisburg 1984 – revisited
15.000 Euro

Pia Janssen
Atmosphären
15.000 Euro

Viktor Neumann
reboot: zweiter Zyklus
15.000 Euro

Ruth Prangen
KDH (Kunst im Deutzer Hafen)
15.000 Euro

Jan Rohwedder
Residenzstipendium
Atelier Galata, Istanbul
4.200 Euro

Johanna Steindorf,
Susanne Hübl u. Jana Bleckmann
Phonothek Radikaler
Selbstfürsorge
24.000 Euro

Victoria Tarak u.
Anna Budniewski
Beyond Cheap Gestures
30.000 Euro

Theaterkollektiv Pièrre.Vers
Endstation fern von hier
13.000 Euro

Universität Salzburg
Zwei NRW-Stipendien »Kuratieren
in den szenischen Künsten«
11.000 Euro

Residenzen

Freies Werkstatt Theater Köln
flausen – young
artists in residence
15.000 Euro

Kunsthaus Mitte Oberhausen
Residenzprogramm
27.000 Euro

Maschinenhaus Essen
Residenzprogramm
30.000 Euro

Theater im Ballsaal Bonn
flausen – young artists
in residence
15.000 Euro

Publikationen

Tim Behren, Jenny Patschovsky,
CircusDanceFestival (Hrsg.)
VOICES Magazin u.
Arbeitsbuch 2022
Circus in flux, Verlag Theater
der Zeit
30.000 Euro

Angie Hiesl + Roland Kaiser
War schön. Kann weg... Alter(n)
in der darstellenden Kunst
Theater der Zeit
25.000 Euro

Bettina Paust u.
Katharina Weisheit (Hrsg.)
Die Unendlichkeit des
Augenblicks. Das Beuys-
Performancefestival in Wuppertal
transcript Verlag
10.400 Euro

See!
The Audience is Present
DruckVerlag Kettler
6.000 Euro

Künstler:innen
und Kompanien

äöü
Once upon a time there
was a future
12.800 Euro

Artmann&Duvoisin
A voice of A generation
15.000 Euro

Billinger & Schulz
hip piece
40.000 Euro

Cheers for Fears
Mobile Akademie
Cheers for Fears 2022
25.000 Euro

CocoonDance
RUNthrough
17.500 Euro

deufert&plischke
Schwellen
24.000 Euro

DIN A 13 tanzcompany
inbetweenPOWER
15.000 Euro

Ensemble Modern u.
CocoonDance
Hopse | Hard Boiled Variations
70.000 Euro

Futur3
Die Revolution lässt
ihre Kinder verhungern
22.000 Euro

Montserrat Gardó Castillo u.
Petr Hastik
Brutology
14.000 Euro

Gustavo Gomes
Votary – Vol. I, Vol. II
11.500 Euro

Marlin de Haan
K.I.T.C.H.E.N.
17.000 Euro

HARTMANNMUELLER
Eden – Die Stimmung
war ganz gut bis zum Schluss
15.000 Euro

64

65

Angie Hiesl + Roland Kaiser
Ausser_Ordentlich: Werkschau
90.000 Euro

Chikako Kaido
Heilen, Täuschen,
Demokratie
14.480 Euro

kainkollektiv
Black Eurydice |
Schwarze Eurydike |
Eurydice Noire
30.000 Euro

KGI: Büro für nicht übertragbare
Angelegenheiten
Die Spitze des Fleischbergs
30.000 Euro

KGI: Büro für nicht
übertragbare Angelegenheiten
Castle Heldenplatz 3D oder
Die große Gereiztheit
30.000 Euro

Ligna
Into the Woods
6.430 Euro

miu (Ryutaro Mimura)
do white
6.000 Euro

Polar Publik
Alles in Strömen
25.000 Euro

pulk fiktion
Der Schnee von gestern
10.000 Euro

Luísa Saraiva
Tirana
20.000 Euro

Senem Gökçe Oğultekin
Void
15.000 Euro

Raymond Liew Jin Pin
Maria Cencaru
9.000 Euro

Yoshie Shibahara
Zeitgrenzraummaschine
6.000 Euro

Richard Siegal |
Ballet of Difference
100.000 Euro

TOBOSO
WUNDERkammer
15.000 Euro

Antje Velsing
THEIR FUTURE
15.000 Euro

Alexandra Waierstall
Acts of Tenderness.
The Performance
15.000 Euro

Werkgruppe2
\$218
30.000 Euro

Initiativen

Christoph-Schlingensief-
Professur u. -Dozentur
30.000 Euro

Christoph-Schlingensief-
Fellowship
25.000 Euro

Mentoring-Programm
120.000 Euro

Pina Bausch Fellowship
for Dance and
Choreography 2022
90.000 Euro

Postdramatisches
Theater in Portraits
Fortsetzung
der Publikationsreihe
(Bände 8-12)
im Alexander Verlag
173.740 Euro

2.365.550 Mio. €

bewilligte Mittel der
Kunststiftung NRW im Bereich
Performing Arts für das Förder-
jahr 2022. Beschlussjahr ist nicht
gleich Kalenderjahr. Redaktions-
schluss: November 2022.

Lite — ratur



des Unge— ahnten

01.
Swetlana
Alexijewitsch

02.
Uljana Wolf
und Valzhyna
Mort

»Es ist unendlich schade, wie vieles ins Nichts gesagt, geflüstert, geschrien wird. Nur einen kurzen Augenblick lang existiert. Im Menschen und im menschlichen Leben gibt es vieles, worüber die Kunst nicht nur noch nicht gesprochen hat, sondern wovon sie auch nichts ahnt«, so die Nobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch auf der 7. Ausgabe der Poetica in Köln. Mehrfach hatte dieses Dichter:innentreffen pandemiebedingt verschoben werden müssen, bevor es Anfang Mai 2022, von der Dichterin Uljana Wolf kuratiert, unter dem Titel »Sounding Archives. Poesie zwischen Experiment und Dokument« stattfand. Kann man dem »Ungeahnten« tatsächlich etwas näherkommen, sich etwas vom Klang der Freiheit zurückerobern in diesen sich verfinsternden Zeiten? von Marie Luise Knott



Der russische Krieg gegen die Ukraine schwang 2022 in allen Beiträgen mit, auch wenn explizit selten von ihm die Rede war. Ohnehin durchzieht die Frage, was Kunst aus sich heraus vermag, die Poetica, seit Günter Blumberger, der Direktor des internationalen Morphomata-Kollegs in Köln, das Festival 2015 gemeinsam mit der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung ins Leben rief. Und das Konzept ist einzigartig: Jahr für Jahr kuratiert ein Dichter oder eine Dichterin unter einer besonderen, ihr oder ihm eigenen Fragestellung ein einwöchiges Treffen von zehn Poet:innen aller Geschlechter aus aller Welt.

Auf der ersten Poetica feierte Michael Krüger mit Giuseppe Ungarettis M'illumino d'immenso den weiten Atem der Dichtung; es folgten als Kurator:innen: Aleš Šteger (»Blue Notes«), Monika Rinck (»Die Seele und ihre Sprachen«), Yoko Tawada (»Beyond Identities«) und Aris Fioretos (»Rausch«). Jan Wagner stellte die Poetica 2020 (»Widerstand«) unter das immer noch aktuelle Brecht-Zitat: »In mir streiten sich/Die Begeisterung über den blühenden Apfelbaum/Und das Entsetzen über die Reden des Anstreichers./Aber nur das zweite/Drängt mich zum Schreibtisch.« Nach Uljana Wolfs Festival lässt die Poetica 2023, kuratiert von dem Dichter und Performance-Künstler Christian Filips, den Chor als Medium der Dichtung erklingen.

»Poetry can extend the document«

Dank ihrer immerwährenden Neugier und ihrer poetischen Intensität gelang es Uljana Wolf, 2022 ein großes Panorama dichterischer Aufbrüche zu versammeln. Die Autor:innen aus aller Welt eroberten die Stadt. Ein Treffen von Troubadouren und

Sänger:innen des Mittelalters war in Köln von Liebe eher seltener die Rede. Der Titel »Sounding Archives« bedeutete beides: klingendes Archiv und Klangarchiv. »Poetry can extend the document«, so das Motto der gesamten Woche. Und ja: Poesie erweiterte in Köln tatsächlich das Dokument. Hinzu kommt: So historisch das Thema klingt, es ist, wie sich im Laufe der Woche herausstellte, auf subversive Weise hochaktuell. Die von der Kuratorin Uljana Wolf ausgewählten Poet:innen graben – einige in Archiven, in Fotosammlungen, andere steigen in Flüsse und in ausgetrocknete Flussbetten; wieder andere erkunden das Wissen oraler Traditionen. »Sie reden mit Stimmen, sie bringen zu Gehör, was zwischen Aktendeckeln, Erdschichten oder an den schartigen Worträndern früherer Generationen lagert«, so Wolf. Einige Bilder geisterten durch die ganze Woche, allen voran Flüsse, Mäuler, Knochen und Gräber. Und dazwischen immer wieder: die Stille.

Besonders war die Poetica 7 vielleicht auch, weil sie kein inhaltliches Thema ins Zentrum rückte, sondern vom Material her dachte. Tatsächlich war die »Erweiterung« bei allen Dichter:innen spürbar.

Wolf selbst hatte in ihrem Gedichtband »falsche freunde« ein Fundstück aus dem Archiv von Ellis Island erweitert – ausgehend von einem medizinischen Erfassungsbogen, aus dem sie schloss, dass alle Einwanderer vor der endgültigen Einreise einem nicht einmal eine Minute dauernden Gesundheitscheck unterzogen wurden. Ein offensichtlich mit Kreide auf dem Mantelrücken aufgemalter Buchstabe, etwa F (Face), H (Heart) oder L (Lameness) entschied über ihr weiteres Schicksal: Durften sie hinein oder mussten sie zurück? Auf das X mit Kreis (»Definite Signs of Mental Disease«) dichtete Uljana Wolf im lautpoetischen Übersprung von »mental« zu »Mantel«:

70

01.
Cecilia
Vicuña

03.
Don
Mee Choi

03.
Uljana
Wolf

71

(...) bei uns als mantelkrankheit bekannt. krägen, die sich wie von selbst aufstellen, im nacken, über starrem hals, angst. »all idiots, insane persons, paupers.« wir ließen die grillen, die tassen, den schrank, in herzogsreut und bischofsreut, und was uns jetzt dafür blüht, eine rechnung aufs revers, bezeugt diesen verlust. entgeistert stehen wir: in der kreide [...].

aus: Uljana Wolf, falsche freunde, kookbooks, Berlin 2009

Durch diese Verse kommen plötzlich die Verschwundenen, diejenigen, die zurückgeschickt wurden, zu Wort – zu ihrem Wort.

Mehrere der geladenen Dichter:innen nahmen ihren Ausgang von externen Wissensspeichern und brachten Unerhörtes hervor: Der Chilene Carlos Soto Román etwa studierte Archivbilder und Tonaufnahmen aus seinem Heimatland und ruft so in seiner Dichtung das Trauma von Militärputsch und Kriegsrecht in Chile ins kollektive Gedächtnis zurück. Im Werk der koreanisch-amerikanischen Autorin Don Mee Choi wiederum mischt sich Gefundenes mit Erfundenes. In ihrem Waisenzyklus aus dem Buch »DMZ Kolonie« erinnert sie an ein »antikommunistisches« Massaker der südkoreanischen Armee von 1951, zur Zeit des Korea-Krieges. Acht Kinder überlebten damals und Don Mee Choi hat sich und uns deren Stimmen erfunden, um die Geschichte dieser Gewalttat dem Verschwinden zu entreißen.

Die meisten der Doku-Poet:innen, die sich auf der Poetica versammelten, haben das lyrische Ich längst verlassen und sich so vom ursprünglichen Gattungsverständnis der Dichtung entfernt. Die aus Russland stammende Maria Stepanova ebenso wie die aus Belarus stammende Valzhyna Mort nahmen sich explizit den Wissensspeicher der Dichtung zum Thema. Maria Stepanova zieht in ihrem Werk gegen die Traumata der Geschichte viele Register aus der oralen Tradition der russischen Lyrik, in der Hoffnung, dass der Schilfhalm im Mund der Dichtung sich in eine Panflöte verwandeln kann.

Vielleicht reißt ihr euch mal zusammen?
Strengt euch ein bisschen an,
Sagt die Dichtung von unter der Erde, den Schilfhalm im Mund.

aus: Maria Stepanova, Der Körper kehrt wieder, aus dem Russischen von Olga Radetzka, Suhrkamp Verlag, Berlin 2020

In Valzhyna Morts Gedicht »Für Antigone« birgt sie grandios in wenigen Zeilen die immense Trauer um die Toten ihres Landes.

[...]
Antigone,
mit Blick auf die Toten ist alles klar.
Doch was uns Lebende betrifft:
Nimm mich zur Schwester.

Auch ich ehre das Bestattungswesen,
das feierliche Waschen und Weinen,
den Ritus von Sarg, Bahre und Amt.

Als Grundbesitzerin
drehe ich Runden
zu unseren kostbarsten Gütern,
den Gräbern.

[...]
Erst beklagen wir deinen Bruder,
dann zeige ich dir
ganze Wälder unbegrabener Körper.

Wir räumen auf, wie nur zwei Schwestern
aufräumen können daheim:
Kampf den Knochen, die liegen, wie Krimskrams herum.
Kampf der Asche am Knieknorpelgrund.

[...]
Nimm mich zur Schwester, Antigone,
in diesem verdächtigen Land.
Mein Gesicht ist ein prächtiger Spaten.

aus: Valzhyna Mort, Musik für die Toten und Auferstandenen, aus dem Weißrussischen und Englischen von Katharina Narbutovic und Uljana Wolf, Suhrkamp Verlag, Berlin 2021

Einmal zitiert Valzhyna Mort im Gespräch eine Frage von Svetlana Alexijewitsch: Ob wir uns bei all dem, was Menschen einander antun, eigentlich bewusst seien, was wir den Landschaften und den Bäumen antäten, die all dies mitansehen müssten? Und was erst den Tieren: »How could they do it in front of a horse?«, zitierte sie aus dem Gedächtnis.

Alexijewitsch, belarussische Schriftstellerin russischer Sprache, berichtete auf der Poetica davon, wie sie zur Zeit der sowjetischen Perestrojka begann, Gespräche aufzunehmen, und diese zum Ausgangspunkt ihres Schreibens machte. Interviews mit Soldatinnen, mit Veteranen des Afghanistan-Krieges, mit Menschen aus Tschernobyl. Seither hat sie das Gespräch zum Elixier ihrer Prosa gemacht. Eigentlich, erzählte sie in der Aula der Kölner Universität, wollte sie in jüngster Zeit endlich ein Buch mit Gesprächen über die Liebe schreiben. Doch tatsächlich haben die Schrecken der Ereignisse in ihrem Land sie eingeholt und so



01.



02.



03.

sammelt sie derzeit Stimmen über die gescheiterte Revolution in Belarus.

»Trauer hat hundert Gesichter«, zitierte sie Shakespeare und sprach aus, was alle anderen Versammelten dachten: Es geht nicht um Fakten der Zeitgeschichte, sondern um Fragmente einer Menschheitsgeschichte. Was fühlen, sehen, riechen, spüren wir? Erfahrung mischt sich mit Erfindung – immer auf der Suche nach der unbeantwortbaren Frage: Wie viel Mensch steckt eigentlich im Menschen? oder: Was macht das Menschliche im Menschen aus?

Das Aufnahmegerät, ein zentrales Medium in Alexijewitschs Arbeit, taucht auch bei dem chinesischen Dichter, Musiker und Performance-Künstler Yan Jun wieder auf, der sich vielleicht am weitesten vom Ich der Dichtung entfernt. Er sieht sich als »Field Recorder« und erzählt, wie er vor Jahren, vielleicht in Anlehnung an John Cage in seinen »Living Room Tours«, die Menschen in ihren Wohnungen aufsuchte und mit dort Vorgefundenem Konzerte gab – mit Vasen, Löffeln und Stühlen.

Das Repertoire

Neben externen Archiven – denen von Ellis Island, Chile, Korea, dem Soundarchiv im Internet – erwiesen sich Klang, Lied, Tanz und Ritual als dekolonisierende innere Wissensspeicher, die das Wort überraschen können. Neben der Dichterin Anja Utler waren als Klangpoet:innen der kongolesische Autor Fiston Mwanza Mujila, die chilenische Künstlerin und Poetin Cecilia Vicuña, die äthiopische Dichterin Mihret Kebede und die Klangforscherin Ain Bailey aus Großbritannien geladen. Mit ihrem »Repertoire« erweitern sie die Sprache der Dichtung. Anja Utler etwa berichtete davon, wie sich im postnazistischen Deutschland ein Schweigen in den Küchen breitmachte. Weshalb sie danach zu suchen begann, was es heißen könnte, »anders« zu sprechen, und das nicht nur semantisch: »Man muss die Strukturen der Sprache gefährden können dürfen«, benannte sie einen Grundzug ihrer Lyrik, der auch auf das Werk des heute in Österreich lebenden Fiston Mwanza Mujila zutrifft. Das Werk von Mujila ist von hoher rhetorischer Kraft und kreist um die fehlende Großfamilie, die Geschichte des Kongo und um die Toten des Kongoflusses (»Es ist nicht Blut, vielmehr der Kongofluss, der in meinen Venen braust«). Zwar schreibt er auf Französisch, der Sprache der einstigen Kolonisatoren, doch im Vortrag verlässt er die Texte, um sie, wie er sagt, aus dem Käfig der Kolonialsprache zu befreien. »Ich habe eine ganze Bibliothek von Lachern«, erzählt er. Ein abgründiges Repertoire. Denn wo im Weinen, in der Schwermut des Pathos, die Muskulatur bekanntlich erschlafft, wird sie im Lachen in Spannung versetzt. Lachen unterbricht das lähmende Entsetzen. Es widersetzt sich. Schafft andere Wirklichkeiten. Schließlich sprechen Sprechende nicht einfach »eine« Sprache, sondern verfü-

gen über eine Vielfalt unterschiedlicher sprachlicher und physischer Mittel und Gesten.

Die britische Klangforscherin Ain Bailey hat Aufnahmegespräche aus einem Irrenhaus danach durchforstet, wie die Kranken dort beschrieben werden, und aus den Akten die den »schwarzen« Patient:innen zugeschriebenen Adjektive zur Soundcollage »Furtive Furtive Suspicious« versammelt. Lauernd, lauernd, verdächtig, traurig, elend, niedergeschlagen, ruhelos, erschrocken, lauernd, agitiert. In den Lücken zwischen den Worten zeigt sich die Abwesenheit schwarzen Lebens in den weißen Herrschaftsstrukturen, erläuterte sie.

In welchem Ausmaß Mund und Mündlichkeit die Sprache aufzuladen vermag, ja zu einer »Gentilification« (Maria Stepanova) der Welt beitragen kann, zeigten auf der Poetica die Improvisationen der in New York lebenden Chilenin Cecilia Vicuña, die im selben Jahr auf der Biennale mit dem Löwen für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wurde und in ihren Arbeiten neben feministischen und ökologischen noch ganz andere Wirklichkeiten ertönen lässt. Mit und ohne Worte, aber mit umso mehr Stimmvariationen erklang in Köln ihre verzäubernde Improvisation unter anderem auf das Wort Fluss, und plötzlich saß man an ihm, hörte ihn rauschen, gluckern und, und, und.

Die Kunst der äthiopischen Dichterin Mihret Kebede handelt vom Fehlen und vom Verfehlen der Worte. Auf der Bühne in Köln stand sie minutenlang schweigend da, während aus dem Off (ihres Handys) eine Kaskade aus Beschimpfungen auf die äthiopische Diktatur erklang. In einer Diktatur, in der jedes Reden vom Tatsächlichen nicht nur einen selbst, sondern auch viele andere in Gefahr bringen kann, werden Gedichte zu Sprachereignissen aller, die nach Worten flehen. Nach wahren Worten.



01.

72

73

01. Aus dem Historischen Archiv der Stadt Köln: Statistische und chronologische Übersicht über die Luftangriffe auf Köln (Mai 1940 bis Januar 1944) von Ernst Bornhold. Einzelne Veranstaltungen der Poetica fanden in den Räumen des Archivs statt.

02. Klangpoetin Ain Bailey (links) sprach im Workshop »Sonic Autobiographies« mit den Autor:innen der Poetica.

03. Fiston Mwanza Mujila

04. Carlos Soto Román und Uljana Wolf

05. Fiston Mwanza Mujila



02.



04.



03.



05.

Kebedes Dichtung sucht das »Gold« des Gemeintem hinter dem »Wachs« der allgemeinen Scheinkommunikation. Hierfür durchsetzt sie ihre Sprache mit klandestinen Bedeutungen – die Kassiber aus Wortspielen und Metaphern erweitern beides: unser Bewusstsein und die Sprache der Dichtung.

Der Raum

Eine großartige Bereicherung für Köln und für alle Besucher:innen ist die Poetica auch dadurch, dass sie Jahr für Jahr im wörtlichen Sinne den Raum für die Dichtung erweitert; denn die Auftritte verteilen sich über die Stadt. So fand eine Lesung der von Aleš Šteger kuratierten »Blue Notes«-Poetica in der King Georg Klubbar am Kölner Ebertplatz statt. Und drei Dichterinnen der Archiv-Poetica von 2022 lasen im Neubau des 2009 eingestürzten Kölner Stadtarchivs. Im Vorraum sah man vor der Vernichtung gerettete Dokumente, darunter eine akribisch angefertigte Farbtabelle »über die Zahl der Einflüge feindlicher Flugzeuge« (siehe Abbildung auf Seite 72) während der Kriegsjahre 1940 bis 1944. Ob dieses Dokument wohl dereinst durch eine Komposition erweitert wird?

Marie Luise Knott, Autorin lebt als freie Kritikerin und Übersetzerin in Berlin; zuletzt zahlreiche Veröffentlichungen zur zeitgenössischen Lyrik unter anderem in FAZ, Deutschlandfunk, Perlentaucher. Für den 2022 erschienenen Langessay »370 Riverside Drive, 730 Riverside Drive. Hannah Arendt und Ralph Ellison« wurde sie mit dem Tractatus-Preis für philosophische Essayistik ausgezeichnet.

stim— men afrikas

Als Christa Morgenrath mir im Herbst 2021 ein Foto von mir neben einem würdig aussehenden älteren Herrn mit dem Untertitel: »Jetzt kannst du überall erzählen, dass du einmal neben einem Nobelpreisträger gesessen hast!« zuschickte, musste ich zunächst kombinieren – und dann scharf nachdenken. Wer in jenem Jahr den Nobelpreis für Literatur gewonnen hatte, hörte ich gleich darauf im Radio. Aber an den Abend mehrere Jahre zuvor, an welchem das bewusste Bild aufgenommen worden war, erinnerte ich mich erst nach und nach. Abdulrazak Gurnah ist eine der vielen bemerkenswerten Persönlichkeiten, denen ich dank der Literaturreihe stimmen afrikas im Laufe der vergangenen 13 Jahre begegnet bin. von Azizè Flittner

Abdulrazak
Gurnah



Eine Art
Reisebericht

und ich

Die Reise mit den Stimmen Afrikas hatte damit begonnen, dass meine Freundin Eva Wernecke mich fragte, ob ich bei einer Veranstaltung die deutsche Übersetzung des Textes einer Schriftstellerin namens Fatou Diome lesen wollte. Sie und die Initiatorin der Literaturreihe, Christa Morgenrath, hatten sich zum Ziel gesetzt, Autor:innen vom afrikanischen Kontinent in Deutschland bekannter zu machen. Natürlich sagte ich zu.

Dann kam dieser Wirbelwind: Fatou. Zusätzlich zu den Lesungen hatte ich mich auch dazu bereit erklärt, sie gemeinsam mit Eva während ihres Aufenthalts zu betreuen. Wir holten sie vom Bahnhof ab und brachten sie zum Hotel, saßen nach den Veranstaltungen mit ihr zusammen und lachten, lachten, lachten. Diese blitzgescheite Frau wechselte auf faszinierende Weise zwischen sprudelndem Witz und grimmiger Entschlossenheit, wann immer ihr etwas nicht richtig erschien. Jahre später sah ich sie in einer Debatte über die Tragödie der im Mittelmeer verunglückten Geflüchteten im französischen Fernsehen wieder: Ich fand es atemberaubend, wie sie ihrem weißen Gegenredner Nachhilfeunterricht zum Thema struktureller Rassismus erteilte.

»Ich brauche ein Foto mit Nzè«

Diese Mischung aus Lebensfreude und Kompromisslosigkeit begegnete mir auch bei der kenianischen Nachwuchsautorin Okwiri Oduor, die 2017 in der Stimmen-Afrikas-Reihe »Caine Prize for African Writing« 2017 ihre prämierte Kurzgeschichte im Theater die Wohngemeinschaft vorstellte. Von ihr blieb mir der denkwürdige Satz: »This language came to us by boat. Now it's ours. We can do whatever we want with it.« – »Diese Sprache [Englisch] kam auf Schiffen zu uns. Jetzt gehört sie uns. Wir können mit ihr machen, was wir wollen.«

Ich selbst hatte als Kind während meiner Aufenthalte in verschiedenen afrikanischen Ländern noch den widerwärtigen französischen Ausdruck »français petit-n.« gelernt – das »Französisch des kleinen N.« Die Absurdität, dass sich gerade in den frankophonen Ländern die Leute über jene lustig machten, die die Sprache der Kolonisatoren nur schlecht beherrschten, hätte ich damals nicht in Worte fassen können. Aber ein Unwohlsein blieb und nun sah ich bei all unseren verschiedenen Gästen unterschiedliche Herangehensweisen an dieses Problem: In welcher Sprache sollen und wollen Literat:innen aus ehemaligen Kolonien schreiben? Die Antwort von Abdulrazak Gurnah war eine völlig andere als die von Okwiri oder, am prominentesten, Ngũgĩ wa Thiong'o, dem mehrfach für den Literaturnobelpreis nominierten Autor. Die Stimmen Afrikas luden ihn in unsere Stadt ein, nachdem sie sein Buch »Dekolonisierung des Denkens« mitherausgegeben hatten. Mittlerweile schreibt Ngũgĩ konsequent auf Kikuyu, bevor sei-

ne Texte auf Englisch erscheinen. Lustige Abende hatten wir auch mit seinem deutschen Übersetzer Thomas Brückner, der einige Anekdoten über Nzè erzählen konnte.

Nzè. So wurde Ngũgĩ von dem kamerunischen Afrikawissenschaftler und Moderator Rémi Tchokothe genannt, mit dem ich mehrmals auf der Bühne stehen durfte. »Nzè« ist ein Swahili-Ausdruck für »Vater/Alter Mann« – und bedeutet in diesem Zusammenhang doch etwas völlig anderes, als was wir hier, in dieser von Jugend und Geschwindigkeit besessenen Kultur, mit den letzten beiden Worten verbinden. »Nzè« ist eine Respektsbezeichnung. Mit ihr verbinden sich Weisheit, verantwortungsvolle Autorität; die Fähigkeit, Rat und Orientierung zu geben.

Das große VHS-Forum im Museum am Neumarkt in Köln war übervoll, als »Nzè« uns besuchte. Junge Menschen verschiedensten Erbes saßen auf dem Boden und schauten auf zu diesem lebenden Monument. Leute kamen mit ihren Mobiltelefonen auf mich zu: »Ich brauche ein Foto mit Nzè, ich brauche ein Foto mit Nzè!«



01.



02.



03.



04.

01.
Okwiri
Oduor02.
Anke
Engelke03.
Fiston
Mwanza Mujila04.
Ngũgĩ
wa Thiong'o

Graphic Novels und Didier Drogba

Es war einer der zahlreichen Momente leiser Erschütterung, die ich so oft erlebe, wenn ich mit Stimmen Afrikas unterwegs bin. Es ist dann immer, als wäre tatsächlich dieser andere Teil der Welt, aus dem der jeweilige Gast kommt, hier in Köln gelandet und ich könnte kurz mit hinein. Dann merke ich, dass mir in meiner geliebten Wahlheimat doch etwas fehlt – was genau, will ich nicht festmachen und ganz sicher nicht romantisch werden. Als eher hellhäutiger Afropäerin und Angehöriger der gebildeten Mittelschicht sind mir viele Härten erspart geblieben. Ich komme hier gut zurecht. Und wenn ich in Gabun mit meinen Verwandten unterwegs bin, merke ich sehr deutlich, wie mich die deutsche Kultur bis in den letzten Winkel meiner Persona geprägt hat. Und trotzdem. An Abenden mit Stimmen Afrikas entsteht da ein Ziehen, ein Reißen geradezu, ohne dass ich bis dahin bewusst etwas vermisst hätte. Mit den Gästen und dem Stimmen-Team zusammen zu sein, mehrere Sprachen durcheinander zu hören, Anekdoten von den verschiedensten Ecken des Planeten auszutauschen – da erscheinen Utopien plötzlich wie echte Möglichkeiten. Unermüdliche Arbeit und ein starkes Vertrauen, das Richtige zu tun, müssen jene aufbrin-

gen, die immer wieder um Visa für Gäste kämpfen und Amtspersonen erklären, was sie da warum vorhaben. Was Bildungsarbeit für eine Gesellschaft bedeutet und inwiefern das Wort »Weltliteratur« bisher vielleicht nicht ganz richtig gebraucht worden ist. Das alles zu Bedingungen, zu welchen die wenigsten morgens auch nur die Augen öffnen würden – ich kann immer wieder nur staunen.

Nicht schlecht staunten auch die Schüler:innen der Max-Ernst-Gesamtschule, die wir mit dem nigerianischen Schriftsteller Rotimi Babatunde besuchten. Schulen sind besonders wichtige Partnerinnen für Stimmen Afrikas, deren erklärtes Ziel darin besteht, »uns selbst irgendwann überflüssig zu machen« (Christa Morgenrath): Damit nicht in alle Ewigkeit nur speziell interessierte Erwachsene Veranstaltungen mit Literaturen aus Afrika besuchen, sondern das Hören und Lesen derselben hier so selbstverständlich wird wie die Rezeption der europäischen Klassiker:innen, organisiert das Team gezielt Besuche an und Projekte mit Schulklassen. In dem Text, den Rotimi an der Max-Ernst-Gesamtschule vorstellte, ging es hart, dreckig und blutig zu; afrikanische Soldaten einer europäischen Kolonialarmee schlugen sich durch feindliches Gebiet, litten Durst, wurden verletzt, verloren Gliedmaßen und Kameraden. Das jugendliche Publikum blickte uns verdattert an ob der schonungslosen Beschreibungen, die es von diesem sanftmütigen Schriftsteller vielleicht nicht erwartet hatte. Und er erklärte ihnen, dass es ihm nicht um den Schockmoment gehe, sondern um das Fühlbarmachen von Realitäten, die im Geschichtsunterricht, hier wie in seiner Heimat, nach wie vor zu kurz kommen.

Zu diesen gehören andererseits auch die lustigen, alltäglichen, verrückten Geschichten einer Kindheit und Jugend im Abidjan der 1970er-Jahre, die Marguerite Abouet so unvergleichlich in ihren Graphic-Novel-Serien »Akissi« und »Aya« wiederauferstehen lässt. Was für einen Spaß hatten Schauspielkollege Anas Ouriaghli und ich beim szenischen Vorlesen der Comics! Und wie musste ich mich zusammenreißen, als in einer sechsten Schulklasse drei Jungs die Autorin nur ehrfürchtig anstarrten und von ihr in erster Linie wissen wollten, ob sie Didier Drogba persönlich kenne – und ihnen vielleicht seine Nummer geben könnte ...

Über Jahre habe ich diesem Projekt beim Wachsen zugesehen; wie es an diversen Veranstaltungsorten neue Zuschauer:innen gewann, um, wie beim Jubiläumsfestival »Crossing Borders« 2019, in spannenden Räumen überall in der Stadt unvergessliche Momente zu schaffen.

Die Zeit mit der südafrikanischen Geschichtenerzählerin Gcina Mhlophe zum Beispiel, drei besonders denkwürdige Tage. Wie sie einen Saal mit Hunderten Jugendlichen bespielte, ohne die geringste Befürchtung, diese könnten scheinbar unspektakuläres Storytelling zu langweilig finden.

Und natürlich fraßen sie ihr aus der Hand. Weil sie genau wusste, was sie konnte, was sie zu bieten hatte – und sich für die jungen Menschen interessierte. Wirklich mit ihnen sprach, ihnen zuhörte und zeigte, dass sie sich über jede:n Einzelne:n von ihnen freute.

Mittlerweile hatte auch ich begriffen, dass das Vortragen von Texten auf einer leeren Bühne wesentlich mehr als »nur« Vorlesen ist. Dass es eine ganz eigene Disziplin, Konzentration, ja: Liebe erfordert. Ich hatte Anke Engelke erlebt, die sich bei einem der legendären Vorleseabende nicht ein einziges Mal verhaspelte, während sie die Texte zum Schweben brachte – und mich geschämt dafür, das Vorlesen weniger ernst genommen zu haben als das Schauspielen. Seit diesem Abend ist meine Arbeit am Text eine völlig andere gewesen als bis dahin.

Win-win-Situationen

Eine ganz besondere erlebten wir 2014 beim Lyrikfestival mit Fiston Mwanza Mujila im Belgischen Haus. Nachdem die Moderation den schüchtern wirkenden jungen Mann mit der üblichen Literaturveranstaltungs-Jovialität vorgestellt hatte, stand Fiston mit seinen Blättern auf – und brüllte seine expressionistisch anmutenden Gedichte von der Bühne herunter, als gelte es das Leben. Seine Präsenz drückte uns geradezu in den roten Plüschsesseln platt. Danach blickten alle erwartungsvoll und ein wenig verstört kichernd zu Folker Banik hinüber, der an diesem Abend die deutsche Version vorlas. Dieser verschwendete gar keine Zeit auf den Versuch, den Furor des Autors zu imitieren, sondern trug vielleicht nur mit ein wenig mehr Kraft vor, als er es sonst getan hätte.

Später erklärte Fiston, diese Art des Vorlesens habe er sich angewöhnt, als er seine Gedichte in der Demokratischen Republik Kongo zuerst an Straßen, auf Märkten und in Nachtclubs zu Gehör bringen musste. Daraus entstanden auch die Call-and-Response-Passagen, durch die er das Publikum einzubeziehen versuche – »aber hier bei euch funktionieren die irgendwie nicht so.«

Ich weiß nicht, wann Eva und Christa mich das erste Mal fragten, ob ich mir auch eine Verdolmetschung der Publikumsgespräche vorstellen könnte. Ich spreche von Hause aus Französisch und habe mein Englisch immer liebevoll gepflegt. Aber das hier war doch noch etwas anderes ...

Wer war noch mal die erste Person, für die ich diese Arbeit übernahm? Die Anspannung und Aufregung waren jedenfalls wesentlich größer als beim Lesen; bis heute schwitze ich bei jeder Verdolmetschung Blut und Wasser. Aber es ist immer auch ein kleiner Rausch. Nichts frustriert mich mehr als mitzuerleben, wie zwei Seiten, die ich perfekt verstehe, nicht wirklich miteinander in Kontakt kommen. Also dolmetsche ich, was das Zeug hält.

Bevor es dazu kommt, dass ich zwischen Gast und Publikum vermittele, müssen die Texte des Gastes natürlich erst einmal in deutscher Sprache vorliegen. Und auch daran arbeitet stimmen afrikas eifrig mit: Mit der Caine-Prize-Reihe und erneut mit der Kurzgeschichtensammlung »Blick in die Zukunft – Gegen das Vergessen« wurde eine Kooperation mit dem Master-Studiengang Literatur übersetzen der Heinrich Heine Universität Düsseldorf initiiert. Es ist eine Win-win-Situation: Absolvent:innen können sich als professionelle Übersetzer:innen beweisen und Autor:innen bekommen ein größeres Publikum für Kurzgeschichten und Gedichte, die weniger leicht unterzubringen sind als Romane. Aber die stimmen wären nicht die stimmen, wenn sie nicht auch auf diesem Gebiet wachsen würden: Dieses Jahr erscheint die Anthologie »Neue Tochter Afrikas« im Unrast Verlag. Dafür haben die Kuratorinnen Julienne De Muirier, donna Kukama, Emilene Wopana Mudimu und Glenda Obermüller 30 Texte aus dem umfangreichen Band »New Daughters of Africa« (herausgegeben von Margaret Busby, Myriad, 2019) ausgewählt: Ein Chor Schwarzer Frauen* aus der ganzen Welt ist hier zu hören und somit eine riesige Vielfalt an Sichtweisen und Lebenswirklichkeiten; ein weiterer Höhepunkt auf der Reise durch den unerschöpflichen Schatz an Ideen und Geschichten vom afrikanischen Kontinent und aus seiner Diaspora. Ich muss immer wieder darüber schmunzeln, dass ich ohne die stimmen wahrscheinlich einen wesentlich kleineren Teil davon kennengelernt hätte.

Danke.



01.

78

79

stimmen afrikas

Die Literatur- und Bildungsreihe stimmen afrikas wurde 2009 von Christa Morgenrath unter dem Dach des Allerweltshauses Köln e.V. gegründet und stellt seitdem regelmäßig zeitgenössische Schriftsteller:innen aus Afrika und der afrikanischen Diaspora vor. In vielfältigen Formaten – Lesungen und Gesprächen, Podiumsdiskussionen, Workshops, Performances und Schulveranstaltungen – wurden inzwischen 200 profilierte Gäste aus 35 Ländern vorgestellt. Die kontinuierlich bespielte Reihe hat über die Jahre beträchtlich zur internationalen Ausstrahlung der Kölner und nordrhein-westfälischen Literaturszene beigetragen. Sie will den Wissenstransfer von Süd nach Nord anregen und das Bewusstsein für die Pluriversalität der Lebensentwürfe und Perspektiven schärfen. stimmen afrikas ist (Mit-)Herausgeber der Publikationen der Essaybände »De-kolonisierung des Denkens« und »Afrika sichtbar machen« von Ngũgĩ wa Thiong'o (Unrast Verlag, 2017 und 2019) sowie der Anthologie »Imagine Africa« 2060 (Peter Hammer Verlag, 2019).

Mit dem aktuellen Programm sollen Themen und künstlerische Potenziale von BIPOC in Deutschland, insbesondere die von Schwarzen Frauen*, in die Arbeit einfließen und sichtbar gemacht werden. Für die jüngste Publikation »Neue Töchter Afrikas« wurden Texte aus der von Margaret Busby herausgegebenen Anthologie »New Daughters of Africa« kuratiert und übersetzt.

01.
Das Allerweltshaus befindet sich in Köln-Ehrenfeld.

02.
Azizè Flittner, Marguerite About und Christa Morgenrath

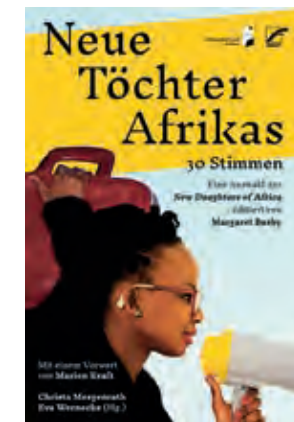
03.
Cover der neuen Publikation »Neue Töchter Afrikas«



02.

Azizè Flittner, Autorin

wurde in New York geboren und wuchs in Deutschland, Russland und Burundi auf. Nach ihrem Abitur studierte sie Vergleichende Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte, bevor sie in Ulm ihre Schauspielausbildung absolvierte. Im Anschluss an die Abschlussprüfung ging sie für zwei Jahre ins Festengagement am Stadttheater Konstanz. Seit 2006 lebt sie in ihrer Wahlheimat Köln und hat an Theatern in Braunschweig, Aachen, Nürnberg und Essen gespielt. Darüber hinaus erarbeitet sie eigene Projekte und gewann 2022 gemeinsam mit Karin Frommhagen den Kurt-Hackenberg-Preis für die Performance »Colonia On Eis«. Ihr Roman »Am ersten wirklich heißen Tag des Jahres« erschien 2020. Immer wieder steht sie auch für Film und Fernsehen vor der Kamera. Der Mehrteiler »Zwei Seiten des Abgrunds« feierte seine Premiere 2023 auf der Berlinale.



03.

Literaturpreis der Kunststiftung NRW — Straelener Übersetzerpreis & Straelener Atriumsgespräche

Die Unterstützung von Übersetzer:innen und ihren Arbeiten gehört zu den Förderschwerpunkten der Kunststiftung NRW. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Kooperation mit dem Europäischen Übersetzer-Kollegium (EÜK) in Straelen. Im Zuge der Zusammenarbeit sind zwei Initiativen entstanden: der Literaturpreis der Kunststiftung NRW – Straelener Übersetzerpreis und die Straelener Atriumsgespräche.



25.000 Euro zu den höchstdotierten Literaturauszeichnungen in Europa. Bisherige Preisträger:innen sind unter anderem Helga van Beuningen (2021), Hans-Christian Oeser (2020) und Olga Radetzka (2019).

Ebenfalls in Kooperation mit dem EÜK veranstaltet die Kunststiftung NRW die Straelener Atriumsgespräche. Zweimal im Jahr treffen dann deutschsprachige Autor:innen ihre Übersetzer:innen, um gemeinsam mit ihnen an ihren Texten zu arbeiten. Die Ergebnisse dieser Werkstattarbeit werden anschließend öffentlich vorgestellt. 2022 waren zwei preisgekrönte Autorinnen digital zu Gast im EÜK: Jenny Erpenbeck mit ihrem Roman »Kairos« und Antje Rávik Strubel mit ihrem Roman »Blaue Frau«.

2022 ging der Literaturpreis der Kunststiftung NRW – Straelener Übersetzerpreis an Adan Kovacsics für sein übersetzerisches Werk aus der deutschen in die spanische Sprache. Kovacsics hat dem spanischsprachigen Publikum wichtige Autor:innen des 20. Jahrhunderts zugänglich gemacht, darunter etwa Karl Kraus, Franz Kafka, Ödön von Horváth, Joseph Roth, Stefan Zweig, Victor Klemperer, Ilse Aichinger und Ingeborg Bachmann.

Kovacsics selbst wurde 1953 als Sohn ungarischer Emigranten in Santiago de Chile geboren. Er hat in Wien studiert und lebt seit 1980 bei Barcelona. »Der Straelener Übersetzerpreis der Kunststiftung NRW war für mich eine riesige Überraschung, etwas ganz Unerwartetes«, sagt Adan Kovacsics über die Auszeichnung. »Und eben deswegen war die Freude darüber besonders groß, vor allem auch, weil in meiner Person auch die wesentliche und nicht immer anerkannte Rolle der Übersetzung in der Literatur ausgezeichnet wurde.« Die Preisverleihung fand Mitte Juni 2022 im EÜK statt. Der Literaturpreis der Kunststiftung NRW – Straelener Übersetzerpreis zählt mit einem Preisgeld in Höhe von

Die Jury 2022

Olga García
Paul Ingendaay
Belén Santana López

Thomas-Kling- Poetikdozentur — Steffen Popp

Was ist ein poetisches Bild, was kann es seiner Möglichkeit nach sein und wie entsteht es speziell im Gedicht? Diesen Themen widmete sich der Berliner Autor Steffen Popp im Sommersemester 2022 als elfter Thomas-Kling-Poetikdozent an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.



Einsatz von technologischen Bildern zu schreiben. »Gerade für Philolog:innen sind solche Übungen wichtig«, sagt Popp. »Sie erleben so in der Praxis die Schwierigkeiten von Autor:innen. Das hilft beim Lesen und Interpretieren von Texten.«

Zum Ende der Seminarreihe war außerdem der Berliner Autor Daniel Falb zu Gast in Bonn. Falb las aus eigenen Texten und stand den Studierenden anschließend für eine Fragerunde zur Verfügung. »Es war super, dass wir in Präsenz so intensiv miteinander arbeiten konnten, das hat viel Spaß gemacht«, sagt Steffen Popp mit Blick auf das Sommersemester. Für ihn war die Zeit an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität mit der Kling-Dozentur allerdings noch nicht vorbei: Popp war auch im Wintersemester 2022/23 an der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft/Komparatistik der Universität Bonn tätig – als Gastdozent des Deutschen Übersetzerfonds.

In seinem Seminar »Quanten-Formwandler mit Zotteln. Bildentwicklung in Gedichten« vermittelte Steffen Popp den angehenden Literaturwissenschaftler:innen verschiedene Schreibtechniken, die in der Lyrik zu Bildern führen. Dabei wurden historische Bildprogramme unter anderem des Imagismus, des Surrealismus und der Naturmagischen Dichtung vorgestellt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Entwicklungen der Lyrik des späten 20. Jahrhunderts und der Gegenwart. »Mir war es wichtig, den Studierenden zu zeigen, dass ein Gedicht heute alles Mögliche sein und tun kann – und auch nicht immer so aussehen muss wie aus der Goethe-Zeit, linksbündig und strophenförmig«, so Popp.

Ausgehend von Textbeispielen, anhand derer unterschiedliche Techniken der Bilderzeugung besprochen wurden, konnten die Seminarteilnehmer:innen ihr eigenes Sprachgefühl in praktischen Übungen trainieren. Dabei ging es unter anderem darum, Bilder überwiegend mit Verben und Adjektiven zu erzeugen, einen »ausgebauten Vergleich« zu entwickeln, der ein bestimmtes Bildfeld über einen gesamten Text ausdehnt, oder ein Tierporträt unter

Die bisherigen Poetikdozent:innen

Stefan Weidner
Barbara Köhler († 2021)
Oswald Egger
Norbert Scheuer
Marion Poschmann
Esther Kinsky
Christoph Peters
Anja Utler
Marcel Beyer
Ulrike Almut Sandig

Schriftenreihe der Kunststiftung NRW Trimaran #04

82

83

Der Trimaran ist zugleich ein anspruchsvoll gestaltetes Lyrikmagazin und eine Übersetzungswerkstatt. Auf Initiative der Kunststiftung NRW wurde das länderübergreifende Literaturprojekt in Kooperation mit dem Nederlands Letterenfonds und Flanders Literature entwickelt. Die vierte Ausgabe präsentiert Erstübersetzungen, Essays, Interviews und bietet überraschende Einblicke in die aktuelle Poesie Flanderns, der Niederlande und Deutschlands.

In der Übersetzungswerkstatt begegnen sich Ulrike Draesner (DE) und Peter Verhelst (BE) sowie Radna Fabias (NL) und Dagmara Kraus (DE). Der kreative Prozess des sich wechselseitigen Übersetzens bringt Annäherungen, Reibungen, Transformationen und poetische Dialoge zwischen den Gedichten und Autor:innen hervor.

Die Dichterin und Romanautorin Ulrike Draesner entwirft mit ihrem Langgedicht »Penelope« eine mythopoetische Fortschreibung der Odyssee und zeichnet damit einen Gegenentwurf zum männlich dominierten Gründungsmythos Europas. Der flämische Theatermacher und Schriftsteller Peter Verhelst nähert sich hingegen der (westlichen) Geschichte nicht von ihrem Anfang, sondern vom Ende her – »der Leiche der Utopie.« Es entsteht ein Dialog über das Politische der Wahrnehmung und der Poesie, über weibliche und männliche Blicke, über Prämissen des eigenen Schreibens.

Diesen ästhetischen wie gesellschaftlichen Aspekten ist auch die auf Curaçao geborene Dichterin Radna Fabias auf der Spur. Im Trimaran #4 gewährt sie Einblick in ihre aktuelle Schreibwerkstatt mit den Themen Migration, (Post-)Kolonialismus und Erfahrungen vielfältiger Entwurzelung. Dagmara Kraus, deren Biografie wie diejenige von Radna Fabias von Mehrsprachigkeit geprägt ist, aber zu ganz anderen poetischen Konsequenzen führt, nähert sich essayistisch dem Zusammenhang von Mehrsprachigkeit und Radikalität.

Ein informativer Magazinteil widmet sich in Essays, Lyrikempfehlungen und Interviews verschiedenen Facetten der Poesieszenen und des poetischen Übersetzens in Flandern, Deutschland und den Niederlanden.



Trimaran #04
Lyrikmagazin für Deutschland, Flandern und die Niederlande
Poëziemagazine voor Duitsland, Vlaanderen en Nederland
Schriftenreihe Literatur
Lilienfeld Verlag, Düsseldorf 2023



Schriftenreihe der Kunststiftung NRW »worte. und deren hintergrundstrahlung« Thomas Kling und sein Werk

Die Kunststiftung NRW begleitet das literarische Erbe von Thomas Kling (1957–2005) bereits seit vielen Jahren. Im Rahmen ihrer Schriftenreihe ist im Förderjahr 2022 der neue Band »worte. und deren hintergrundstrahlung« erschienen. Er beschäftigt sich mit dem Werk des Lyrikers und Essayisten, der eng mit dem Rheinland verwurzelt war.

Ausgangspunkt für die Publikation ist ein von der Kunststiftung NRW gefördertes Symposium anlässlich einer vierbändigen Werkausgabe zu Thomas Kling. Diese wurde ebenfalls von der Stiftung unterstützt und 2022 im Suhrkamp Verlag von einem Team um Marcel Beyer herausgegeben. Die Veranstaltung fand auf der Raketenstation in Neuss statt – einer langjährigen Wirkungsstätte

von Thomas Kling. Der neue Band der Schriftenreihe versammelt nun die Ergebnisse und Diskussionen dieses Treffens und ergänzt sie um Dokumentenfunde aus dem Nachlass des Dichters. Zu den Themen des Symposiums gehörten beispielsweise die Selbstinszenierung Thomas Klings sowie sein Einfluss auf nachfolgende Generationen in der Lyrik. Der Band umfasst außerdem einen Beitrag zu Archivalien aus Klings Nachlass, die bei den Vorarbeiten zur Werkausgabe gesichtet wurden. Einzelblätter, Notizbucheinträge, grafisch markante Manuskripte und Typoskripte in für Kling typischer Eigenart machen seine Arbeitsweise und die Genese seiner Gedichte sichtbar.



»worte. und deren hintergrundstrahlung«
Thomas Kling und sein Werk
Herausgegeben und mit einem Vorwort von Raphaela Eggers, Ute Langanky und Marcel Beyer
im Auftrag der Stiftung Insel Hombroich in der Schriftenreihe Literatur
Lilienfeld Verlag, Düsseldorf 2022



Alle Publikationen der Schriftenreihe Literatur im Überblick:

Zahlen und Fakten

Festivals

auftakt festival
für szenische Texte
Köln
10.000 Euro

Europäisches
Literaturfestival
Köln-Kalk
15.000 Euro

Internationales
Literaturfest
Poetische Quellen
Bad Oeynhausen
28.000 Euro

Jan van Eyck
Literature Festival
Maastricht
5.000 Euro

KunstFest PASSAGEN
Menden
5.000 Euro

lit.COLOGNE
Deutschlandreise 1926–2022
Köln
25.000 Euro

Literaturdistrikt Festival
Essen
20.000 Euro

Litfest homochrom
Köln
20.000 Euro

LITFILMS
Literatur Film Festival
Münster
45.000 Euro

Lyrik interdisziplinär.
9.000 Euro

Poetica 7 – Festival
für Weltliteratur
Köln
58.300 Euro

Via Nova Kunstfest Corvey
Kloster Corvey
Höxter
120.000 Euro

Wege durch das Land
Ostwestfalen-Lippe
110.000 Euro

Wuppertaler
Literaturbiennale
45.000 Euro

Publikationen

Jennifer Eckert
So als ob
As if such
Verlag Kleinheinrich
4.387 Euro

Nikolaus Heidelberg
Schriftenreihe lik –
Literatur in Köln, Bd. 7
Hrsg. v. Stadtbibliothek Köln
2.000 Euro

Barbara Köhler
42 Ansichten zu
Warten auf den Fluss
Übersetzung ins
Niederländische
von Ton Naaijkens
Verlag Terras
4.000 Euro

Literatur und
ökologische Praxis
Hrsg. v. Leonhard F. Seidl
u. Enno Stahl
Verbrecher Verlag
2.000 Euro

Neue Töchter Afrikas
Hrsg. v. stimmen afrikas
Publikation u.
Begleitprogramm
40.000 Euro

Schreibheft. Zeitschrift
für Literatur
Hrsg. v. Norbert Wehr
Heft 98, 99
15.000 Euro

»Was warten ist«.
Ein Florilegium für
Barbara Köhler
Hrsg. v. Andreas Erb u.
Christof Hamann
die horen, Bd. 286
10.000 Euro

**Inszenierungen,
Schreibwerkstätten,
Foren, Veranstaltungen**

AUFGEWECKT
Kaiser Barbarossa im Spiegel
der Zeiten und Literaturen
Veranstaltungsreihe des
Westfälischen Literaturbüros
20.000 Euro

**Besmette Stad/
Befallene Stadt**
Schreibaufträge,
Ausstellungen, Lesungen u. a.
anlässlich des 125. Geburtstags
des Dichters Paul van Ostaijen
20.000 Euro

Das Ghetto für Weltliteratur
Lesereihe
Nettetal
10.000 Euro

Die Euregio liest 2022/2023
Lesereihe des EuregioKultur e.V.
18.000 Euro

Hombroich: Poesie
Symposium zum Werk
von Barbara Köhler
Raketenstation, Neuss
12.000 Euro

Hörspielwiese Köln
10.000 Euro

Ich rede mit der Sprache
Barbara Köhler zum Gedenken
Haus für Poesie, Berlin
1.500 Euro

Insert Female Artist –
Literarisches Forum für
feministische Stimmen
Dreijähriges Rechercheprojekt
zu Chancengleichheit
und Diversität
Köln
75.000 Euro

Josef Reding
Autor, Werk, Netzwerk
Projekt des Fritz-Hüser-Instituts
für Literatur und Kultur der
Arbeitswelt
Dortmund
17.900 Euro

Krisenzeiten sind
Herrscher*innenzeiten
Veranstaltungsreihe des
Literaturbüros
Ostwestfalen-Lippe
6.000 Euro

KUNST LESEN
Literarische Reihe des
Literaturbüros Ruhr
6.350 Euro

Land in Sicht e.V.
Verschiedene
Veranstaltungsformate
Köln
15.000 Euro

Literarische Positionen:
Polen
Veranstaltungsreihe des
Literaturbüros
Ostwestfalen-Lippe
8.000 Euro

Literarischer Salon NRW
im Rahmen der Leipziger
Buchmesse 2022
11.000 Euro

Literaturhaus Bonn
Verschiedene
Veranstaltungsformate
45.000 Euro

Literatur auf der Insel
Wuppertaler Literatursalon
im Café ADA
4.500 Euro

Literatur in den
Häusern der Stadt
Veranstaltungsreihe des
KunstSalon e.V.
Köln u. Bonn
10.000 Euro

Lückentext – was fehlt
Veranstaltungsreihe des
Literaturbüros Ruhr e.V.
9.000 Euro

Mit den Gespenstern leben
(haunting|heritage)
Burg Hülshoff –
Center for Literature
Havixbeck
50.000 Euro

Online-Lesezirkel
des Netzwerks
literaturgebiet.ruhr
9.800 Euro

Poesie –
Ein Fest im Heine Haus
Düsseldorf
5.000 Euro

86

87

Podiumsgespräch:
Zeitenwende
im Rahmen des
Literaturdistrikt Festivals
Essen
10.000 Euro

Poetische Begegnungen
Veranstaltungsreihe des
onomato künstlervereins
Düsseldorf
5.000 Euro

postpoetryNRW
Lyrik-Wettbewerb
Gesellschaft für Literatur
in NRW e.V.
13.500 Euro

Take away.
Literatur unterwegs
Veranstaltungsreihe des
Literaturhauses Köln
16.000 Euro

ViceVersa-Übersetzer-
werkstattprogramm
Europäisches Übersetzer-
Kollegium Straelen
20.000 Euro

zeitgeisty. be part of ...
Die Goldenen Zwanziger 1919–1929
Veranstaltungsreihe des Bunkers
Ulmenwall e.V.
Bielefeld
9.000 Euro

Zwischenland.
Berichte aus Grenzbereichen:
Polnisch – Litauisch –
Belarussisch Veranstaltungsreihe
des Europäischen
Laboratoriums e.V.
Schwalenberg
20.000 Euro

Stipendien

Esra Canpalat
6.000 Euro

Joachim Geil
12.000 Euro

Andrea Karimé
3.000 Euro

Sabrina Janesch
8.500 Euro

Christina Müller-Gutowski
5.000 Euro

Katharina Rösch
Residenzstipendium
Atelier Galata, Istanbul
4.900 Euro

Sabine Schiffner
Residenzstipendium
Atelier Galata, Istanbul
4.200 Euro

Gerold Theobalt
12.000 Euro

Leopold von Verschuer
12.000 Euro

Ute Wegmann
6.000 Euro

**Initiativen und
Partnerschaften**

Literaturpreis der
Kunststiftung NRW –
Straelener Übersetzerpreis
65.000 Euro

Literaturstipendium an
der Jan van Eyck Academie
Maastricht
20.000 Euro

Literaturstipendien im
Künstlerdorf Schöppingen
14.500 Euro

Stipendienförderung
im EÜK Straelen
30.000 Euro

Straelener Atriumsgespräche
der Kunststiftung NRW
26.000 Euro

11. Thomas-Kling-
Poetikdozentur
15.000 Euro

Trimaran #04
30.000 Euro

»worte. und deren
hintergrundstrahlung«
Thomas Kling und sein Werk
Schriftenreihe der
Kunststiftung NRW
23.000 Euro

1.347.337 Mio. €

bewilligte Mittel der
Kunststiftung NRW im Bereich
Literatur für das Förderjahr 2022.
Beschlussjahr ist nicht gleich
Kalenderjahr. Redaktionsschluss:
November 2022.

Visuelle Kunst —





Kunst

in der Nase

01.
»Periferia
dell'ago«
von Teresa
Margolles

02.
»The Living«
von Jason
Dodge

Auf der Zugfahrt von Köln nach Siegen begleitet mich das intensive Parfum einer Person, die ein paar Reihen vor mir sitzen muss. Es ist für meinen Geschmack zu süß, aber das ist den Duftmolekülen egal. Unnachgiebig stören sie meine Nase, bis ich mich an den Geruch gewöhne. Dann durchquert wieder jemand das Zugabteil und transportiert einen neuen Schwung des Parfums zu mir. Immerhin bin ich so gleich im Thema, denke ich. Schließlich besuche ich heute eine Geruchsausstellung: »Odor – Immaterielle Skulpturen« im Museum für Gegenwartskunst (MGK) Siegen. von Donata Rahnenführer

Vom 18. November 2022 bis 16. Februar 2023 zeigte das MGKSiegen eine Präsentation, die sich der Macht der Gerüche widmete. Neun Künstler:innen eröffneten darin Geruchswelten, die sich fast gänzlich visuellen Reizen entziehen. Gespannt betrete ich im Januar 2023 den Neubau des Museums und werde gleich zur Ausstellung geführt. Dort erwartet mich Thomas Thiel, Direktor des Hauses und Kurator der Ausstellung, zu einem Rundgang.

Ich frage mich, wie eine Geruchsausstellung funktioniert. Wird sie mich vielleicht auf Ebenen berühren, die über die Möglichkeiten des Sehens hinausgehen? Welche Herausforderungen gab es in der Planung? Und wie lässt sich Kunst, die man primär nur riechen kann, sammeln?

Olfaktorische Skulpturen

Der erste Raum, den wir betreten, wirkt belebt. Auf dem Boden liegen zwei zerstreute Heuhäufchen. Titel der Arbeit: »The Living« von Jason Dodge. Ich suche nach Hinweisen, wer oder was hier wohnen könnte, und entdecke an einer Wand ein krauses, rötliches Haar. Dann bilde ich mir ein, Tiere riechen zu können. Oder ist es doch nur das Heu? Es scheint, als wären die tierischen Bewohner dieses Raumes zurzeit irgendwo im Museum unterwegs und würden bald zu einem Schläfchen zurückkehren. Automatisch entsteht in meinem Kopf eine Geschichte. Genau so sei diese immaterielle Skulptur gedacht, sagt Thomas Thiel. Im Fokus steht nicht, was hier gewesen ist, sondern was wir uns dazu vorstellen. Dann verrät er mir doch, dass es Alpakas waren. Sie hätten an einem Tag vor Ausstellungsbeginn ganz entspannt im Ausstellungsraum gegessen und alles sehr reinlich hinterlassen.

Gerüche sind im Gehirn stark verknüpft mit Ereignissen und Personen. Unsere Nase hilft uns von Geburt an bei der Kategorisierung der Welt. Auch dort, wo wir (noch) keine Sprache haben. Und selbst wenn wir uns auf Worte einigen können, bleibt die mit dem Riechen verbundene Bewertung subjektiv. In dieser Ausstellung merke ich schnell, dass Gerüche uns sogar Unaussprechliches vermitteln können.

»Luca Vitone, A tale of forked tongues« (2018–2022) steht an der Wand eines sechseckigen Raumes, der – abgesehen von zwei Pfeilern – leer ist. Der hier präsente Duft kommt einem wohligen, süßlichen Parfum nahe. Er wirkt dezent, doch mit jeder Bewegung durch den Raum scheint sich sein Geruch zu erneuern. »Bittersweet« nennt ihn Thomas Thiel, als er mir die wahre Begebenheit schildert, die den Künstler zu der olfaktorischen Skulptur inspiriert hat. Die britische Armee verteilte 1763 wärmende Schals und Decken an Native Americans. Sie waren gezielt mit dem Pockenvirus infiziert. Insbesondere Kinder, Frauen und ältere Menschen starben infolge der Viruserkrankung, gegen die sie nicht immun waren. Plötzlich löst das,

was ich zuvor als angenehm empfand, Unbehagen in mir aus. Subtil schafft es dieses Werk, die Präsenz eines Virus im Raum erlebbar zu machen und sogar Krieg und Schrecken einen Geruch zu geben.

Dass wir Clara Ursittis Werk »Territory Denial« (2022) aus dem Kabinetttraum heute aufgrund eines technischen Defekts nicht riechen können, scheint zu meinem Vorteil zu sein. Herr Thiel beschreibt, dass der Geruch der Arbeit wie eine Wand im Raum steht und einen unmittelbar zum Verlassen zwingt. »Territory Denial« nimmt Bezug auf Maßnahmen zur Kontrolle von Menschenmassen, wie sie von Polizei und Militär weltweit eingesetzt werden. Intensive Gerüche, die permanenter als physische Barrieren sind und so eindringlich, dass sie nicht übergangen werden können. Clara Ursitti, die schon seit den 1990er-Jahren mit olfaktorischen Skulpturen arbeitet, hat für »Odor« eine eigene Komposition aus verschiedenen Duftmolekülen geschaffen.

Vergessene Erinnerungen und Balsambäume

Wir gehen einen Raum weiter zu »Pullover' Wardrobe« von Koo Jeong A aus dem Jahr 1995. Es dauert eine Weile, bis ich ein schmales Regalbrett unterhalb der Decke entdecke. Es läuft alle Raumseiten entlang und ist mit weißen Mottenkugeln bestückt. Ohne den Werktitel hätte ich mich mit der Identifizierung des Geruchs vermutlich lange gequält. Doch dann transportieren mich »Pullover' Wardrobe« und der beißende Geruch im Raum zurück in meine Kindheit und vor den Kleiderschrank meiner Oma. Thomas Thiel berichtet, dass dieses Werk beinahe historischen Charakter hat. Die Beschaffung der chemischen Mottenkugeln war eine Herausforderung, denn sie finden heute kaum noch Verwendung.

Der nächste Raum ist ringsum mit leuchtend gelben Vorhängen gestaltet und in gelbes Licht getaucht. Ich erfahre, dass es der Farbe der menschlichen Riechschleimhaut nachempfunden wurde. Drei weiße Ringe hängen in einer Reihe hintereinander von der Decke herab. Nur auf dem äußersten lässt sich ein grünbräunlicher Auftrag erkennen, die anderen beiden wirken auch bei näherer Betrachtung weiß. Hier duftet es, für meine Begriffe, wunderbar. Thomas Thiel schlägt mir vor, an allen drei Ringen entlangzugehen, sodass die Gerüche eine Komposition bilden können. Oswaldo Maciá hat für sein Werk »Composition in Three Notes/ Reflections on Unconsciousness« (2022) mit Rohstoffen aus Südamerika gearbeitet. Der Balsambaum, der Guajakbaum und die grüne Kardamompflanze sind mit einer langen kulturellen und rituellen Tradition verbunden und tragen die Geschichte ihrer Herkunftsorte in sich. Wie zahlreiche Gewürze und Rohstoffe, die heute weltweit etwa



01.
»Smell of My Father«, 2017,
»Smell of My Mother«, 2017
von Carsten Höller

02.
Sissel Tolaas:
»Synergorytm
SIE_GEN_22«



in der Parfümindustrie oder Kulinarik eingesetzt werden, stehen auch diese für das Leid durch die Kolonialisierung und ihre verheerenden Langzeitfolgen wie Korruption oder unwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen. Oswaldo Maciá geht in seinen Arbeiten der (post-)kolonialen Geschichte von Gerüchen nach und stellt fest, dass mit ihrer Entfremdung immer auch ein Teil des ihnen immanenten Wissens verloren geht. Im Moment des Riechens konsumiere auch ich diese wertvollen Rohstoffe erst einmal ungeachtet ihrer Geschichte. Dieses Werk stimmt mich nachdenklich.

Unmittelbar nach Eintritt in den nächsten Raum bekomme ich Kopfschmerzen und mir wird übel. Für »Periferia dell'agonia« hat die Künstlerin Teresa Margolles ein verschmutztes, zusammengefaltetes Tuch auf einem einfachen Holztisch in der Raummitte platziert. Ich kenne den hier präsenten, erdig-sauren Geruch, kann jedoch nicht ausmachen, woher. Dann berichtet Thomas Thiel, dass mehrere Leichen in diesem Tuch eingewickelt waren. Was ich rieche, sind das Körperfett und die Feuchtigkeit toter Menschen. Mit diesem 2003 entstandenen Werk lenkt Teresa Margolles den Blick auf die Gräueltaten des mexikanischen Drogenkriegs sowie die Gewalttaten entlang der US-amerikanischen-mexikanischen Grenze. Als Geste der Wertschätzung wickelte sie die Körper anonym geliebener Opfer für zehn Monate in ein langes Tuch ein und konservierte dieses danach in Plastik. Ihr Geruch, der sich vor 20 Jahren in den Stoff legte, wirkt wie ein Mahnmal auf mich. Ganz ohne schreckliche Darstellungen von Gewalt und Tod vermittelt es mir die Allgegenwärtigkeit beider Aspekte.

Im Nebenraum surren laute Ventilatorgeräusche aus einer silbernen Skulptur mit mehreren Schläuchen, die an Arme erinnern. Einer davon reicht durch ein Fenster in die Siegener Innenstadt. Der Titel »Synergorytm SIE_GEN_22« spielt auf die Verbindung aller olfaktorischen Werke der »Odor«-Ausstellung an. Sissel Tolaas verbindet sie wie eine Metaarbeit symbolisch über die 14 installierten Rohre und bringt sie über das Fenster in den Dialog mit der Außenwelt. Sissel Tolaas gilt als Pionierin der olfaktorischen Kunst und befasst sich seit den 1990er-Jahren mit der Erforschung von Gerüchen in Kunst und Wissenschaft. In ihrem Archiv hat sie über 8.000 Düfte erfasst. Thomas Thiel erzählt, wie schwierig sich die Konservierung von Gerüchen gestaltet. Zwar können Duftkompositionen gespeichert werden, aber die Beschaffung von Chemikalien und Rohstoffen unterliegt vielen Faktoren. Ihre Verfügbarkeit ist nicht garantiert und auch nicht, wie sie letztlich riechen. So war es in der Ausstellungsvorbereitung auch nur schwer vorstellbar, wie die immateriellen Skulpturen zusammenkommen würden. Im Prozess wurde immer wieder geschaut, wie intensiv ihre Düfte wirken und auf welche Weise sie bestmöglich wiedergegeben werden konnten.

Der Geruch von Mutter und Vater

Im nächsten Raum stehen zwei braune Bänke parallel zur Fensterfront. An der Wand gegenüber der ersten Bank steht: »Smell of My Mother, 2017« von Carsten Höller. Wir nehmen Platz und blicken auf eine leere Wand. Plötzlich höre ich ein Geräusch unter mir, auf das sich ein Duft bemerkbar macht. Alle drei Minuten erneuert er sich und soll dem Schal der Mutter des Künstlers nachempfunden sein. Durch die vielen Pfeiler im Raum wirkt es nun beinahe so, als würde ich durch sie hindurch auf eine Ahn:innengalerie schauen. Vor meinem geistigen Auge formt sich das Bild einer strengen Mutter mit ernstem Blick. Wir nehmen auf der anderen Bank Platz und riechen dort »Smell of My Father, 2017« von Carsten Höller. Dieser Geruch soll der Kappe seines Vaters nachempfunden sein. Er vermischt sich mit dem Duft der Mutter. Manchmal kann ich beide klar differenzieren, dann wieder nicht. Ich frage mich, ob die Gerüche eigentlich zusammenpassen und was das über die Partnerschaft der Personen aussagt. Dann fällt mir auf, dass ich genau dort sitze, wo der Sprühstoß ausgelöst wird. Sicher trage ich gleich den Geruch dieser Arbeit nach draußen. Auch das sei eine Intention dieser Ausstellung, erläutert Thomas Thiel.

Der letzte Raum von »Odor« wirkt apokalyptisch. Ich rieche verbranntes Holz und sehe an drei Wänden cyanblaue LED-Panels, die an gekippte gotische Fenster erinnern. Diese Arbeit von Pamela Rosenkranz heißt »House of Meme (Smell of Fire)« und wurde von ihr im Dialog mit Sissel Tolaas entwickelt. Dazu mischte sie Aromen von verbranntem Holz, angesengtem Leder und verbranntem Stein mit einem dunklen, schweren Parfum. In Kombination mit dem grellen Licht wirkt dieser Duft bedrohlich. Ich bin dankbar, als wir den Raum wieder verlassen.

»Odor – Immaterielle Skulpturen« hat mich vielfältig berührt und überrascht. Die einzelnen Positionen entzogen sich fast gänzlich visuellen Reizen und doch wirkten sie sehr unmittelbar und eindringlich. Besonders die politischen Dimensionen der olfaktorischen Skulpturen gingen mir nah. Die Ausstellung machte mir bewusst, wie stark Gerüche unsere Wahrnehmung beeinflussen. Dabei hat sie auch das Potenzial offenbart, komplexe ästhetische Erfahrungen ohne visuelle Eindrücke zu ermöglichen. Das ist nicht nur ein Zugewinn im Sinne eines barrierefreien Kunsterlebens. Mit »Odor« zeigte das MGKSiegen auch, wie wichtig der reale Museumsbesuch bleibt und wie intensiv Kunst in den Dialog mit Architektur und Besucher:innen treten kann.

94

95

Donata Rahnenführer, Autorin

* 1987, geboren und aufgewachsen im Ruhrgebiet, lebt seit 2016 in Köln. Sie studierte Kommunikations- und Medienwissenschaften und Kulturwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Seit 2013 ist sie für verschiedene Kunstinstitutionen in den Bereichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen tätig: aktuell in der Galerie Gisela Capitain, davor im Museum Ludwig, für den Künstler Andreas Gursky und in der Kunstsammlung NRW. Als freie Redakteurin schreibt sie über Kulturthemen und das Themenspektrum Intersektionaler Feminismus.

Künstler:innen

Jason Dodge
Carsten Höller
Koo Jeong A
Oswaldo Maciá
Teresa Margolles
Pamela Rosenkranz
Sissel Tolaas
Clara Ursitti
Luca Vitone

Kurator:innen

Thomas Thiel
Lea März

01.
»Composition in Three Notes/ Reflections on Unconscious« von Oswaldo Maciá





»Ein fiktio- naler Wirbel

im Raum«

Die Ausstellung »Blade Memory« im Dortmunder Kunstverein beschäftigte sich mit verschiedenen Formen schmerzhafter Erinnerungen. Im Interview spricht Leiterin Rebekka Seubert über die gemeinsame Kooperation mit dem CCA Tel Aviv-Yafo und ihre Visionen für den Kunstverein im Ruhrgebiet. von Leonie Pfennig

01.
Rebekka
Seubert

»Blade Memory II« war eine Kooperation mit dem CCA Tel Aviv-Yafo, wo das erste Kapitel des Ausstellungsprojekts stattgefunden hat. Wie kam es zu dieser Kooperation und welche Rolle hat der Dortmunder Kunstverein darin gespielt?

Ich wusste von dem Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland und wollte mich mit dem Dortmunder Kunstverein gerne daran beteiligen, indem wir junge Künstler:innen aus Israel einladen. Durch Artis, eine Stiftung in New York, die die israelische Kunstszene in der Welt fördert, habe ich dann Nicola Trezzi, den Direktor des CCA Tel Aviv-Yafo,

kennengelernt. Er hatte gerade ein zu meiner Anfrage passendes Projekt begonnen, das von drei Künstler:innen kuratiert ist. Das Projekt, das später »Blade Memory« heißen sollte, haben wir fortan zusammen weiterentwickelt. Eine der drei Künstlerkuratorinnen, Naama Arad, hatte schon 2017 bei uns ihre erste Einzelausstellung in Deutschland, die damals Linda Schröer kuratiert hat. Ich fand es für den Kunstverein sehr interessant, jemanden erneut einzuladen, aber in einer anderen Funktion. Das hatte in dieser Pandemie- und Lockdownzeit auch noch den Vorteil, dass sie Dortmund schon kannte.



01.

Das Projekt »Blade Memory« wurde von den drei Künstler:innen Naama Arad, I. S. Kalter und Eran Nave kuratiert. Du und dein Kollege Nicola Trezzi fungierten also als Gastgeber:innen? Genau, aber wir haben unsere Arbeit nicht einfach an externe Kurator:innen abgegeben. Das wäre auch nicht unsere Vorgehensweise im Dortmunder Kunstverein. Für mich war es eher so, als hätten wir drei Künstler:innen zu einer Gruppenausstellung eingeladen. Denn so sind die drei auch an das Projekt herangegangen: Ihr Material waren Werke anderer Kunstschaffender – und ihr Umgang mit diesen Werken im Raum war dann auch sehr bildhauerisch. Dadurch entstanden Ideen und Möglichkeiten des Ausstellens, die vor dem Hintergrund ihrer eigenen künstlerischen Praxis zu sehen sind.

Worum geht es bei dem Projekt »Blade Memory«? Der Titel lässt darauf schließen, dass es kein einfaches Thema ist – er lässt an schmerzende Erinnerungen, die nachklingen, denken.

Man kann sich die Ausstellung vorstellen wie eine traumhafte, kafkaeske Referenz an die eigene Kindheit und wie man damals Büroräume wahrgenommen hat. Das sah man an einzelnen Möbeln, die in die Ausstellung integriert waren – wie zum Beispiel ein Tresen, der genau mit der Spitze in Richtung der Besucher:innen platziert war und fast schon einen spaltenden Effekt hatte. Dahinter stand eine Skulptur aus gefundenem Holz, die aussieht wie einer dieser ersten Computer, die unsere Generation zu Hause hatte. Diese Bürokratie der frühen 1990er-Jahre hat aber auch ein gewisses Gefühl von Sicherheit in der Welt vermittelt. Dieses Zeitempfinden, das auch mit einer Gemütlichkeit und Sorglosigkeit verbunden war, ist uns abhandengekommen mit der immer stärker beschleunigten Zeit, die so getrieben ist von kapitalistischen Interessen. Das gilt in Tel Aviv noch viel extremer als in einer Stadt wie Dortmund.

Künstler:innen können sich dort eigentlich kein Atelier mehr leisten.

Die Arbeiten in der Ausstellung haben alle ein interessantes Verhältnis zur Dauerhaftigkeit. Viele wirken so, als würden sie nur für die Ausstellung zusammenkommen und sich danach wieder auflösen. Der Computer aus den Holzresten oder das Brotregal, für das ein Dortmunder Bäcker uns Buchstaben von A bis Z gebacken hat – diese sind per se vergänglich oder verderblich und erinnern an Buchrücken. Das kann man mit geistiger Nahrung assoziieren und gleichzeitig fiel es in die Zeit, Mai 2022, als auf einmal das Getreide knapp wurde durch den Krieg in der Ukraine. Dadurch kamen zusätzliche Bedeutungsebenen dazu. Diese sehr temporäre Art zu arbeiten bin ich aus Deutschland gar nicht gewohnt. Viele dieser Werke sind für den Ort und den Moment der Begegnung geschaffen worden. Das reflektiert auch die Frage des eigenen Status, wenn man in Israel aufwächst und dem politischen Regime kritisch gegenübersteht. Da schwingt immer die Frage mit: Wie lange werde ich hierbleiben, werde ich hier für immer sein und was ist dann, wenn ich gehe, mein Ballast? Das kann man auch zusätzlich auf ein Trauma beziehen, das aus dem Holocaust und vorherigen Judenpogromen in Europa herrührt. Es gibt noch eine zweite, unterschwellige, aber spürbare Ebene der Erinnerung, wenn israelische Künstler:innen in Deutschland ausstellen, an die Geschichte des Zusammenlebens von jüdischen und nicht jüdischen Menschen in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Vorstellung eines gemeinsamen Lebens, die durch die Shoah zerstört wurde, das ist auch Teil dieser »Blade Memory«.

Worin hat sich das in der Ausstellung geäußert?

Man konnte das gut an den historischen Arbeiten ablesen, die wir als Leihgaben bekommen haben. Zum Beispiel die Arbeiten von Max Ernst und George Grosz, großzügige Leihgaben von einem



02.



03.



04.

01. Naama Arad, I. S. Kalter und Eran Nave

02. bis 04. Ausstellungsansichten mit Arbeiten von Uri Aran, Harel Luz und Oded Avramovsky

Sammlerpaar aus Düsseldorf, selbst aus der Generation der Holocaust-Überlebenden. Beide Künstler wurden von den Nazis verfolgt, galten als entartet, aber sie und auch ihr Werk haben überlebt und hatten danach eine Renaissance – stehen also für mich in der Ausstellung für die Qualen und Gefahren, denen Künstler:innen ausgesetzt sein können. In der Grosz-Lithografie, die eine Straßenszene zeigt und sich in der Hängung daher gut mit dem urbanen Außenraum verbunden hat, taucht neben den fiesen Typen auch eine Referenz an den Titel auf: das Messer auf dem Tisch. Was ich wirklich gut fand: Die Präsentation des Engels von Max Ernst (La Génie de la Bastille) war nicht gerade museal – und das spiegelt ganz gut die Freiheit im Umgang mit den Werken durch die Künstlerkurator:innen. Zwei weitere historische Arbeiten waren der riesige Besen und das kleine Kehrblech von der Belgierin Marianne Berenhaut, auch eine Holocaust-Überlebende, mit denen Ishai Shapira Kalters Gemälde in einem gebauten »Hausmeisterraum« zusammengebracht wurde. Dann kam noch der Wunsch dazu, eine Arbeit von Martin Kippenberger zu integrieren. Diese zusätzlichen Leihgaben waren auch Versuche, sich mit dem Ort stärker zu verbinden. Martin Kippenberger ist in Dortmund geboren und auch wenn er nie in Israel war, ist er doch eine Größe oder Referenz für viele israelische Kunststudierende und viele berufen sich auch heute noch auf seine Art zu arbeiten. Die Zeichnung aus seiner Studienzeit haben wir von seiner Schwester in Dortmund ausgeliehen und wurde vorher noch nie gezeigt.

Die Ausstellung fiel in eine Zeit, als der Kunstverein an einen neuen Ort zog, und war das erste Projekt, das in den im Rohbau befindlichen neuen Räumlichkeiten – einem ehemaligen Versicherungsbüro – realisiert wurde. Welchen Part spielte diese Tatsache bei der Konzeption und der finalen Ausstellung?

Die Ortsspezifität hat noch mal eine ganz andere Energie bekommen durch die neuen Räumlichkeiten. Dieses bürokratische Thema hat sich für Dortmund von Anfang an angeboten, davor war der Kunstverein in einem Raum einer ehemaligen Touristen-Information, der auch sehr nach Publikumsverkehr und eher kommerziell aussah. Die neuen Räume sind schon extremer, diese Wendeltreppe hat etwas Imposantes, aber gleichzeitig hat das in seiner Überdimensioniertheit Humor, wie auch diese riesigen Lamellenvorhänge. Diesen Robin-Hood-Moment der Umverteilung, wenn die Kunst sich etwas habhaft wird, was ihr sonst nicht zusteht oder wo sie sonst keinen Zutritt zu hat, den finde ich besonders schön.

Der Raum war noch ganz unbeschrieben, er hatte noch keine Geschichte, das ist ja auch ein kraftvoller Akt, dort die erste Markierung zu setzen.

Er war roh. Keiner außer uns wusste, was zum Inventar gehört, zur Ausstellungsarchitektur und was womöglich Überbleibsel der vorherigen Mieter waren. Diesen Moment haben Naama Arad, I. S. Kalter und Eran Nave bewusst offengelassen. Das war wirklich ein Geschenk, dass die drei so flexibel waren und richtig Lust darauf hatten, sich darauf einzulassen. Die Entscheidung, welche Kunstwerke ausgestellt werden, ist erst kurz vor der Ausstellung getroffen worden und teilweise auch mit Eingriffen in die Arbeiten, wobei der Raum ein ganz wichtiger Ausgangspunkt für das Arbeiten der drei ist.

Es hat mich richtig gefreut, an diesem Ort eine solche Ausstellung zu eröffnen, weil wir einen fiktionalen Wirbel um diesen Raum machen konnten. Was ist das hier? Bleiben wir hier? Was passiert hier eigentlich?

Insofern ist der Raum auch zum künstlerischen Material geworden, um deinen Gedanken von vorhin wieder aufzugreifen.

Wenn man den Gedanken des antimonumentalen, flüchtigen Kunstwerks noch etwas weiter auf die Spitze treibt, kann man als Künstler:in auch sagen: Ich schaffe gar keine eigenen Werke mehr, ich nehme mir die Werke von anderen und mache daraus eine Ausstellung. Das ist im Grunde dieselbe Idee wie der Ready-made-Gedanke und das Arbeiten mit Fundstücken aus der Industrie.

Welche Erfahrungen hast du aus diesem kollaborativ entstandenen Projekt für deine Arbeit mitgenommen?

Interessanterweise fand die Ausstellung mit 13 Künstler:innen aus Israel in Dortmund ja gleichzeitig zur documenta in Kassel statt. Das war Zufall. Ich habe von dem Projekt gelernt, dass es gut sein kann, mit einer großen Offenheit in ein Projekt zu gehen und auf Tipps von Freund:innen oder Kolleg:innen zu hören. Gerade in dieser Lock-down-Zeit und in einer Institution, wo die Mittel für Auslandsreisen begrenzt sind, kann man nicht in alle globalen Szenen Einblick erhalten, so gerne ich das würde. Mein Prozess war eigentlich sehr riskant, wir kannten uns und unsere Dynamiken gar nicht, aber es hat sich bestens gefügt. Es war für mich etwas ganz Neues, in ein Projekt reinzugehen, bei dem ich noch gar nicht wusste, wo es hinführen würde. Es war auch etwas Besonderes, so eine Ausstellung in Dortmund zu machen, mit seiner berüchtigten Neonazi-Szene und auch schon den eifrigen Nazis damals, die noch vor dem 9. November 1938 unter einem bürokratischen Vorwand die städtische Synagoge demontiert haben. Eine weitere Verbindung ist der jüdische Künstler Benno Elkan, der aus Dortmund stammt und die große Menora vor der Knesset in Jerusalem gebaut hat, heute ist sie das Logo der israelischen Botschaft.

Wie fügt sich »Blade Memory II« in dein kuratorisches Programm ein, gibt es da Überschneidungen zu den Themen, die dich in deiner Arbeit interessieren?

Mein Gefühl ist, dass das Ruhrgebiet eine spezielle Beziehung zu Körperlichkeit hat, zum arbeitenden, dem kollektiven, dem geschundenen und dem sportlichen Körper. Natürlich hat es diese Industrialisierungsvergangenheit, die auch mit einer Migrationsgeschichte einhergeht. Dortmund ist in fünf Jahrzehnten von einer 15.000-Seelen-Stadt auf 600.000 Anwohner:innen angewachsen. Da sind so viele Leute zugezogen, aus Deutschland, aber auch aus der ganzen Welt. In dieser Region kommen die wenigsten Menschen seit Langem von dort, wo sie nun leben. Natürlich spielt auch der Fußball als Verlängerung der körperlichen Arbeit eine große Rolle – diese Begeisterung, jemandem bei körperlicher Ertüchtigung zuzusehen. Das und die Migrationsgeschichte sind Elemente, die ich interessant finde, weil es verschiedene Fragen be-

rührt: Körper im Raum, Bewegung, die Wahrnehmung von Menschen im öffentlichen Raum, Identitätszuschreibungen, das Individuum, das Kollektiv ... – das sind verschiedene Ideen, die man an so einem Ort wie Dortmund besser artikulieren kann als anderswo. Und das sind Fragen, von denen ich merke, dass sie in allen meinen vergangenen Ausstellungen eine Rolle gespielt haben und sich wahrscheinlich auch mit dieser Ausstellung verbinden.

Im März eröffnete die erste Ausstellung in den fertig umgebauten Räumen. Was ist deine Vision für den Kunstverein, mit welchen Plänen gehst du in diesen neuen Abschnitt?

Mein Ziel mit diesem neuen Ort ist es, die zeitgenössische junge Kunst in Dortmund viel sichtbarer zu machen. Raus aus dem nach hinten gelegten Säulengang direkt nach vorne, auf eine der meistfrequentierten Straßen der ganzen Stadt. Jede:r soll merken, dass dort etwas außerhalb der Logik von Kommerz oder touristischen Anziehungspunkten, die heutige Städte sonst setzen, funktioniert.

Meine Vision für den Kunstverein ist, ein Ort des Austauschs und der Vernetzung der Kunstszene zu sein. Gerade in Dortmund, wo diese ziemlich klein ist, aber natürlich auch für Künstler:innen aus der ganzen Region. Das merken wir auch bei den Eröffnungen, zu denen wirklich aus allen Richtungen Besucher:innen kommen. Ich möchte, dass der Kunstverein ein Treffpunkt sein kann und ein Ort der Utopie mitten in der Stadt, der ausbricht aus dem Standard und trotzdem geschützt ist. Das ist eine extrem wichtige Balance: die Kunst sichtbar zu machen, aber in einer bestimmten wertschätzenden Stimmung. Der neue Ort hat gute Voraussetzungen dafür.

Was mein Programm betrifft und die Auswahl der Künstler:innen, so versuche ich natürlich, jungen Kunstschaffenden eine Plattform zu geben, aber auch solchen, die aufgrund von verschiedenen Diskriminierungserfahrungen oder windungsreichen Lebenswegen erst später in die Kunst gefunden haben – die nächste Ausstellung wird zum Beispiel mit der ägyptisch-französischen Künstlerin Hoda Tawakol sein, die erst mit Ende 30 ihr Kunststudium in Hamburg aufgenommen hat.

Leonie Pfennig, Autorin

geboren 1983 in Bonn, lebt als freie Autorin und Redakteurin in Köln. Nach dem Studium der Kunstgeschichte und Europäischen Ethnologie in Berlin arbeitete sie für Galerien, Magazine und Verlage in Berlin und am Museum Ludwig, Köln. Sie schreibt regelmäßig für Magazine wie Monopol – Magazin für Kunst und Leben, Stadttrevue Köln, KUBAPARIS – Zeitschrift für junge Kunst sowie Essays für Künstler:innen, Galerien und Institutionen. Sie ist Gründungsmitglied von And She Was Like: BÄM!, einer feministischen Initiative für Frauen im Rheinland.



01.

01.
»Untitled«
von Tchelet Ram

02.
»Untitled«
von Oded Avramovsky

Künstler:innen

Uri Aran
Oded Avramovsky
Marianne Berenhaut
Max Ernst
Avner Ben Gal
Noa Glazer
George Grosz
I. S. Kalter
Talia Keinan
Martin Kippenberger
Harel Luz
Roy Menachem Markovich
Lee Nevo
Tchelet Ram
Ariel Schlesinger
Shay-Lee Uziel

Kurator:innen

Naama Arad
I. S. Kalter
Eran Nave



02.

Rebekka Seubert

* 1985 in Frankfurt am Main, ist Kuratorin und seit 2020 Künstlerische Leiterin des Dortmunder Kunstvereins. In Dortmund arbeitete sie mit Künstler:innen wie Alison Yip, Theresa Weber, Iván Argote oder James Gregory Atkinson an ersten institutionellen Einzelausstellungen und baute durch Ausstellungskooperationen mit Urbane Künste Ruhr oder dem CCA Tel Aviv-Yafo Brücken in lokale und internationale Netzwerke. Zuvor arbeitete sie als Ko-Direktorin im Kunstverein Harburger Bahnhof sowie als kuratorische Assistenz im Bonner Kunstverein und im Portikus (Frankfurt) und unterrichtete zwei Jahre an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Sie studierte Deutsch-Französische Studien mit Schwerpunkt Institutionen und Kultur an den Universitäten Regensburg und Clermont-Ferrand sowie Bildende Kunst an der erg, Brüssel, und der HFBK Hamburg.



04.



05.

04. und 05.
Installationsansichten mit Arbeiten von George Grosz, Max Ernst und Talia Keinan

Junge Szene/ AUFTAKT

Insgesamt 36 Kunstschaffende, Kollektive und unabhängige Projekträume in oder aus Nordrhein-Westfalen erhielten für 2022 eine Förderung im Rahmen des Programms »Junge Szene«.

Gefördert wurden regionale und internationale Recherchen, Produktionen, Ausstellungen und Publikationen. Über die Förderungen hat auch für 2022 eine von der Stiftung berufene Fachjury entschieden. Sie bestand aus: Linda Conze (Kuratorin für Fotografie, Kunstpalast Düsseldorf), Frank-Thorsten Moll (Direktor IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst, Eupen) Rebekka Seubert (Künstlerische Leiterin Dortmunder Kunstverein) und Johannes Wohnseifer (Professor für freie Kunst, Kunsthochschule für Medien, Köln).

Aus Junge Szene wird AUFTAKT

Die Kunststiftung NRW hat mit AUFTAKT ein neues Förderprogramm entwickelt. Es ersetzt die »Junge Szene« mit dem Förderjahr 2023. Ohne Altersbeschränkung unterstützt das neue Programm Kunstschaffende am Anfang ihrer Karriere bei der Umsetzung ihrer künstlerischen Vorhaben, Produktionen, Recherchen und Publikationen. Unabhängigen Kunst- und Off-Räumen sowie kleinen Ausstellungstätten bietet AUFTAKT zudem besondere Möglichkeiten zur Professionalisierung.



01.



02.



03.



04.



05.



06.

102

103

Gefördert wurden:

Künstler:innen

Eliza Ballesteros
MOUNTAINS AND
CLAUSTROPHOBIA

Michael Dikta
Revolving Archive

Jens Franke
Cabins of Intimacy

Julia Gruner
Multisensory Entanglements

Philipp Höning
Every Journey is
a Fragment of Hell –
eine Psychogeografie
der Arktis

Ji Su Kang-Gatto
Family Tree Template

Signe Raunkjaer Holm
u. **Lisa Klosterkötter**
DOLLHOUSES#2

Olga Holzschuh
hold on

Melike Kara
Kurdish Nomadic

Yaël Kempf
Républicain social

Julia König
Closer

Talisa Lallai
Ichnusa non filtrata

Mira Mann
mother may recall another

Marian Mayland
Outside

Florian Moldan, Anna Dietz
u. **Johanna Terhechte**
Public Fictions

Giulietta Ockenfuß u.
Catherina Cramer
Unleash the Beast Chapter 4-6

David Reiber Otálora
Rest in sweatiness

Rosa Sarholz
Oculus

Pablo Schlumberger
1

Judith Sönnicken
Hyperobject Virtual Lab 2022

Nicole Tacke
ball change

Svenja Wichmann
A reference is money is
a reference (AT)

Publikationen
Morgaine Schäfer
Through the Looking Glass

Wormhole Newspaper –
Issue 4

Ausstellungsräume
BLOOM, Düsseldorf
From deep sea to universe:
Hyundeok Hwang,
Lotte Maiwald

KOP:12, Essen
KEEPING ONE
SPACE CLEAR

Kunst am Moltkeplatz, Essen
Anys Reimann – Bernehain

Lore Deutz, Köln
When Species Meet

mauer, Köln
Die zwei Seiten einer Medaille

Mélange, Köln
Markues – Fragen
aus dem Eis

Neuer Kunstverein
Wuppertal
Rosa Violetta Zettl – Hydra

Orangerie Schloss Benrath,
Düsseldorf
Madeleine-Effekt

Quartier am Hafen, Köln
Fasten your Seatbelts

Simultanhalle, Köln
SimultanProjekte 2022

sonneundsolche,
Düsseldorf
Ausstellungsreihe »Duos«

Ungefähr5, Köln
Ausstellungsprojekte

01.
»Républicain social«
von Yaël Kempf

02.
Die Ausstellungsreihe
»Duos« im Düssel-
dorfer Offspace sonn-
eundsolche zeigte
drei Ausstellungen mit
internationalen Künst-
ler:innenduos. Von Mai
bis Juni 2022 waren
Werke von Jacent aus
Paris zu sehen.

03.
»KEEPING ONE
SPACE CLEAR«
im KOP:12, Essen

04.
Aufnahme aus
der Reihe »Ichnusa
non filtrata« von
Talisa Lallai

05.
»mother may
recall another« von
Mira Mann

06.
»Vitamin E110« und
»Sweet Galaxy« von
Julia Gruner –
Installationsansicht
in der St. Agnes
Kirche, Köln

Zahlen und Fakten

Ausstellungen, Veranstaltungen

Andrea Zittel – Personal Patterns
Haus Esters, Krefeld
40.000 Euro

**Angela Fette –
The Beauty of Capitalism**
Kunsthalle Lingen
10.000 Euro

Angharad Williams – Eraser
Kunstverein für die Rheinlande
und Westfalen, Düsseldorf
30.000 Euro

**Artist Meets Archive #3
im Rahmen des Photoszene-
Festivals 2023**
Köln
30.000 Euro
* ausgezahlt bis einschließlich 2023

Unruly Kinships
Temporary Gallery
Zentrum für zeitgenössische
Kunst, Köln
40.000 Euro

Barbarossa.
Die Kunst der Herrschaft
LWL-Museum für Kunst
und Kultur, Münster
Schloss Cappenberg, Selm
150.000 Euro

**Blank. Raw. Unprinted/
Leer. Roh. Unlesbar**
Leopold-Hoesch-Museum, Düren
40.000 Euro

Der Augenblick. Die Fotografin
Annelise Kretschmer
LWL-Museum für Kunst und Kul-
tur, Münster
70.000 Euro

Der Mucha.
Ein Anfangsverdacht
Kunstsammlung NRW, Düsseldorf
100.000 Euro

**Die Kraft des Staunens |
The Power of Wonder**
Der neue Materialismus in der
Gegenwartskunst
Kunstgeschichtliches Institut
der Ruhr-Universität Bochum im
Museum unter Tage in Bochum
40.000 Euro

**Dóra Maurer –
So sehen und anders sehen**
Kunsthalle Bielefeld
30.000 Euro

**Erwin Heerich – Plastik,
Zeichnungen, grafische Serien**
Museum Schloss Moyland,
Bedburg-Hau
25.000 Euro

Euphoria – Julian Rosefeldt
Filminstallation im Rahmen der
Ruhrtriennale 2022
UNESCO-Welterbe Zollverein,
Essen
180.000 Euro

Flo Kasearu – Flo's Retrospective
Kunstaussstellung der Ruhrfest-
spiele Recklinghausen 2022
Kunsthalle Recklinghausen
20.000 Euro

Fluid Circulations
Hydrofeminist Explorations
in Post-Industrial Landscapes
6.000 Euro

Folkwang und die Stadt
Museum Folkwang u.
Stadtgebiet Essen
150.000 Euro

Fragile! Alles aus Glas
Grenzbereiche des Skulpturalen
Kunstmuseum Ahlen
15.000 Euro

Game of no Games
Anleitung zu beschwingtem Gehen
Kölnischer Kunstverein
28.000 Euro

George Minne und Léon Spilliaert
– Vorreiter! Vom Symbolismus zum
Expressionismus
Clemens Sels Museum Neuss
20.000 Euro

**Hidden Landscapes –
Schichten des Anthropozän**
DA, Kunsthau Kloster
Gravenhorst, Hörstel
15.000 Euro

**Josef Albers: Huldigung an
das Quadrat. Ein Beitrag zur
Kunst des 20. Jahrhunderts**
Josef Albers Museum Quadrat
Bottrop
100.000 Euro

Kerstin Brätsch
Die Sein: Para Psychics
Ludwig Forum Aachen
30.000 Euro

Kryal. Vom Verschwinden
des Eises
Otto Modersohn Museum
Tecklenburg
21.500 Euro

LET YOUR () DO THE TALKING
eyes, knee, whatever
NAK Neuer Aachener Kunstverein
10.000 Euro

Loretta Fahrenholz
Gap Years
Kölnischer Kunstverein
30.000 Euro

Lucie Stahl – Seven Sisters
Bonner Kunstverein
15.000 Euro

Magie Bergkristall
Museum Schnütgen, Köln
50.000 Euro

Manifesta Ruhr
600.000 Euro
* ausbezahlt bis einschließlich 2026

Matthias Grotevent
Da in die Front, Düsseldorf
9.000 Euro

Maria Eichhorn
59. Biennale Venedig 2022
Deutscher Pavillon
150.000 Euro

Mary Bauermeister/
Zuvielisation
Nassauischer Kunstverein
Wiesbaden
6.000 Euro

Mikolaj Sobczak – Leibeigene
Kunsthalle Münster
19.000 Euro

Odor – Immaterielle Skulpturen
Museum für Gegenwartskunst,
Siegen
45.000 Euro

off the beaten rack
KIT – Kunst im Tunnel, Düsseldorf
15.000 Euro

Ree Morton – Natalie Häusler
Kunstmuseum Bochum
40.000 Euro

Rosemary Mayer –
Ways of Attaching
Ludwig Forum Aachen
60.000 Euro

Sara Sadik
Ultimate Vatos:
Force & Honneur
Westfälischer Kunstverein,
Münster
23.000 Euro

Sean Scully – Song of Colors
Langen Foundation, Neuss
70.000 Euro

SoiL Thornton
Decomposition Evaluation
Kunstverein Bielefeld
14.000 Euro

SUSANNA
Bilder einer Frau vom
Mittelalter bis MeToo
Wallraf-Richartz-Museum, Köln
140.000 Euro

Syrien – Gegen das Vergessen
Rautenstrauch-Joest-Museum,
Köln
20.000 Euro

Towards Perma-Cultural
Institutions. Exercises in
Collective Thinking
Summer Seminar
Stiftung Künstlerdorf
Schöppingen
36.500 Euro

Whimsies
Neuer Essener Kunstverein
4.670 Euro

Über Brücken – Bridging
Kölnener Stadtbrücken
40.000 Euro

**Jahresgaben
Kunstvereine**

Bonner Kunstverein
20.000 Euro

Dortmunder Kunstverein
20.000 Euro

Kunstverein Bielefeld
19.000 Euro

Kölnischer Kunstverein
20.000 Euro

Kunstverein für die
Rheinlande und Westfalen
20.000 Euro

**Publikationen,
Kataloge und Texte**

Heiner Binding
I Have The Room Next Door
Verlag Kleinheinrich
8.170 Euro

106

107

Lars Breuer
Künstlerbuch
The Love of the Gods
DCV – Dr. Cantz'sche
Verlagsgesellschaft
15.000 Euro

Gudrun Kemska
Sceneries
Kerber Verlag
6.000 Euro

Benjamin-Novalis Hofmann
20 Years of Joy
Kettler Verlag
3.000 Euro

Julia Scher
Die Hochsicherheits-
gesellschaft
Distanz Verlag
15.000 Euro

Ralph Schuster
Künstlerbuch
10.000 Euro

Juergen Staack
Monografie
Distanz Verlag
12.000 Euro

Katja Szymczak
Otto Pankok:
Stern und Blume
Wiederauflage u.
Ausstellungskatalog
40.000 Euro

Johanna Terhechte,
Anna Dietz (Hrsg.)
Public Fictions
Distanz Verlag
10.000 Euro

Jens Ullrich
Bilder ohne Geld
Zweite Auflage
Verlag der Buchhandlung
Walther König
9.000 Euro

Stipendien

Rike Droescher
Residenzstipendium
Bronner Residency, Tel Aviv
9.600 Euro

Antonia Rodrian
Residenzstipendium
Atelier Galata, Istanbul
4.200 Euro

Ishai Shapira Kalter
Residenzstipendium
Bronner Residency, Düsseldorf
7.800 Euro

Thomas Koester
Residenzstipendium
Atelier Galata, Istanbul
4.200 Euro

Caner Teker
Residenzstipendium
Atelier Galata, Istanbul
4.200 Euro

Shai Yehezkelli
Residenzstipendium
Bronner Residency, Düsseldorf
7.800 Euro

Einzelkünstler:innen

Arpad Dobriban
How to use nature
15.000 Euro

Daniela Georgieva
Die Ordnung einer Linie
9.000 Euro

David Hahlbrock
Criminal Crops
15.000 Euro

Rebekka Reich
ANACHORESIS
25.000 Euro

Ankäufe

Hermann Scherer
Die Schlafenden (1924)
für das Museum Ludwig, Köln
225.000 Euro

**Initiativen, Partnerschaften
und Förderprogramme**

Junge Szene/AUFTAKT
314.530 Euro

Kunstpreis der
Kunststiftung NRW –
Nam June Paik Award
190.000 Euro

Stipendien im
Künstlerdorf Schöppingen
14.500 Euro

3.660.670 Mio. €

bewilligte Mittel der
Kunststiftung NRW im Bereich
Visuelle Kunst für das Förderjahr
2022. Beschlussjahr ist nicht
gleich Kalenderjahr. Redaktions-
schluss: November 2022.

Stipendien —
&

Residenzen



Eine neue Kultur für den Kunstbetrieb

Wie das Seminar »Towards Perma-Cultural Institutions. Exercises in Collective Thinking« im Künstlerdorf Schöppingen neue Formen des gemeinsamen Denkens und Handelns kultiviert. von Nelly Gawellek

Es ist ein angenehm warmer Tag im Juli 2022, kurz bevor uns auch hierzulande die Hitzewelle erreicht und uns den Klimawandel deutlich spüren lässt. Im Garten des Künstlerdorfs Schöppingen rühren 30 Künstler:innen, Ausstellungsmacher:innen und Kunstwissenschaftler:innen mit Holzruten in großen Metalleimern. Das Gebräu aus frischem Flusswasser, Melasse, getrocknetem Schweinedung und Kräutern haben sie vorher selbst angesetzt. Sie nehmen teil an dem Workshop »Cooking for microbes« von Yoeri Guépin. Der Künstler hat ihnen vorher erklärt, wie sich aerobe und anaerobe Bakterien in der Erde verhalten und welchen Einfluss deren Qualität auf Umwelt und Gesundheit nimmt. Zwischendurch lässt er Bodenproben herumgehen und schwärmt von Konsistenz, Farbe und Geruch der Erde, die er vom biodynamischen Hof seiner Familie mitgebracht hat. Frisch und saftig riecht der braune Haufen – ganz im Gegensatz zu einem Klumpen herkömmlicher Erde.

Der Workshop ist Teil des Summer Seminars »Towards Perma-Cultural Institutions. Exercises in Collective Thinking«, das Julia Haarmann, Leiterin des Künstlerdorfs Schöppingen, Aneta Rostkowska, Direktorin der Kölner Temporary Gallery, und die Kunstwissenschaftlerin und Kuratorin Nada Rosa

Schroer gemeinsam konzipiert haben. Ziel der Veranstalterinnen ist es, einen gemeinsamen Denkprozess darüber zu starten, wie kulturelle Arbeit und Kunstinstitutionen angesichts der globalen Klimakrise neu gestaltet werden können. Als alternative Form der Landwirtschaft ahmt die Permakultur natürliche ökologische Kreisläufe nach. In jüngster Zeit ist sie immer mehr in den Blick gerückt und spielte auch in Ausstellungen und in künstlerischen Arbeiten eine Rolle, so die Beobachtung der Veranstalterinnen. Was wäre aber, wenn man noch einen Schritt weiterginge und sich ihre Prinzipien zum Vorbild machte für eine Transformation hin zu einem gemeinschaftlich handelnden, nachhaltigen Kunstbetrieb?

Genau diese Frage wird im Rahmen der Summer School diskutiert und erforscht. Künstler:innen, Kollektive, Ausstellungsmacher:innen und Wissenschaftler:innen aus verschiedensten Teilen der Welt, unter anderem aus der Karibik, Australien, Panama, den USA und Europa, haben sich dafür eine Woche in dem kleinen westfälischen Dorf Schöppingen eingerichtet. Im Garten des Künstlerdorfs lernen sie ganz praktisch die Grundlagen der Permakultur. Vorträge von Theoretiker:innen und Aktivist:innen liefern zudem Impulse für die



01.



02.

01. und 02. Während des Summer Seminars fand unter anderem der Workshop »Cooking for microbes. Changing the microbiome of extractive capitalism« statt.

Integration der permakulturellen Prinzipien in den Kunstbetrieb, die in gemeinsamen Seminaren und in Kleingruppen erarbeitet und vertieft wird.

Die Kontexte und Erfahrungen der Teilnehmer:innen sind unterschiedlich – von postkolonialen und umweltaktivistischen Ansätzen, von der individuellen künstlerischen Praxis zur Arbeit in großen Institutionen, vom Leben und Arbeiten in Europa bis in den sogenannten Globalen Süden. Ihre Anliegen jedoch sind ganz ähnliche: Sie möchten praktische Schritte unternehmen, eine Gemeinschaft aufbauen, die sich gegenseitig unterstützt. Die Teilnehmer:innen sprechen über die Möglichkeiten einer nachhaltigen Ausstellungspraxis, von fairen und gesunden Arbeitsbedingungen – und nicht zuletzt globaler Gerechtigkeit.

Das Wachstum der Pflanzen und das Kultivieren von Gemeinsamkeit sind dabei viel mehr als nur Metaphern. Es geht um Ressourcen – ökologische, finanzielle, persönliche und strukturelle – und es scheint so, als böte die Permakultur tatsächlich nicht nur theoretische, sondern auch ganz praktische Lösungswege für einen erschöpften Kunstbetrieb. Die Stimmung unter den Teilnehmer:innen ist jedenfalls – trotz der ständigen Präsenz der großen Krisen und Herausforderungen unserer Zeit – hoffnungsvoll, fast optimistisch. Holly Bynoe, Teil des Künstler:innenkollektivs Sour Grass, beschreibt die gemeinsamen Gesprächsrunden im Garten als »Grounding Practice«. Die positive Energie innerhalb der Gruppe liegt am Publikumstag förmlich in der fröhlich warmen Luft.

Da sind Culture for Climate aus Warschau, eine Gruppe von Kulturarbeiter:innen, Mitgliedern von NGOs und Mitarbeiter:innen von lokalen Behörden, die Kulturinstitutionen in Sachen Klimaschutz beraten. Das bereits erwähnte Kollektiv Sour Grass aus Barbados, das in künstlerischen Arbeiten und aus einer postkolonialen Perspektive Momente der Versöhnung und Heilung schaffen möchte. Oder die Künstlerin Paula Erstmann, die in Performances und kulinarischen Installationen den soziokulturellen Kontext von Ernährung erforscht und im Rahmen des Workshops für das Community Cooking verantwortlich ist.

Am Publikumstag erweitert sich der Kreis um Kurator:innen und Kulturschaffende aus der Umgebung, die mit den Teilnehmer:innen essen, diskutieren und an verschiedenen Programmpunkten teilnehmen. Ein Vortrag des US-amerikanischen Aktivisten und Kunsttheoretikers TJ Demos bildet den Abschluss des ersten Tages. Er beschreibt den Klimawandel als Klassenkampf und macht damit erneut deutlich, wie eng die globalen Herausforderungen der heutigen Zeit miteinander verzahnt sind.

Die Organisator:innen der Summer School sind idealistisch. So versteht Nada Schroer das Kuratieren – im wörtlichen Sinne des »curare« – als Aufgabe, bei der es nicht mehr nur darum geht, Kulturgut, sondern unser aller Lebensgrundlage zu bewahren. Auch Aneta Rostkowska hat auf der Suche nach neuen Formen des Zusammenarbeitens schon vor langer Zeit das Prinzip der Permakultur entdeckt. »Die Permakultur rückt Werte wie

Gemeinschaft und Sinnlichkeit in den Fokus, die in der Arbeitswelt ansonsten eher vernachlässigt oder als unwichtig angesehen werden«, so Rostkowska. Als Leiterin eines Kunstvereins geht es ihr vor allem darum, wie kleine Institutionen, mit meist unsicherer Finanzierung, nachhaltig betrieben werden können.

Die Veranstaltung bildet den Auftakt des von Julia Haarmann initiierten Kurator:innenprogramms CAP (Curating for Advanced Practices). Das Programm, so Haarmann, reagiere auf die sich ständig verändernden Anforderungen an die kuratorische Arbeit und nehme aktuell relevante Themen in den Blick, um neue Strategien und Strukturen in den Künsten zu entwickeln. »Corona hat gezeigt, wie schnell die Kunst reagieren kann«, sagt sie. In der Fähigkeit von Künstler:innen aktuelle Entwicklungen zu reflektieren und wiederum Impulse an die Gesellschaft zurückzugeben, liege eine große Chance. Seit 2021 leitet Haarmann das Künstlerdorf Schöppingen, dessen zentrale Aufgabe das unter anderem von der Kunststiftung NRW geförderte Residenzprogramm ist. Wichtige Ansätze der Permakultur wie Gastlichkeit und Fürsorge stehen für sie dadurch fast schon automatisch im Mittelpunkt ihrer Arbeit.

Zu Beginn stand sie jedoch erst einmal vor den großen Herausforderungen der Pandemie. Das Außengelände des Künstlerdorfs und damit auch den Garten zu nutzen, erschien in dieser Situation als naheliegende, pragmatische Lösung. Und damit sind wir wieder beim Kochkurs für Mikroben.

Es geht vom Kleinsten bis ins große Ganze in diesen Tagen – von den Bakterien zum gesamten Ökosystem, vom Handeln des Einzelnen in komplexen globalen Zusammenhängen, vom Künstlerdorf Schöppingen in die ganze Welt. Und in diesem Sinne erweist sich das reziproke System der Permakultur als ein höchst produktives Denkmodell.

Der Kunstbetrieb als Mikrostruktur innerhalb einer Gesellschaft der »sozialen« Permakultur, in der nicht mehr genommen wird, als auch wieder hineingegeben werden kann – wenn das nicht wie eine schöne Zukunftsvision klingt, die es zu kultivieren gilt ...

Nelly Gawellek, Autorin

ist Kunsthistorikerin und lebt in Köln. Sie arbeitet als Kuratorin und Projektleiterin in der Anna Polke Stiftung und schreibt als freie Autorin über aktuelle Kunst.

Das Künstlerdorf Schöppingen

Seit 1989 ist das Künstlerdorf Schöppingen eine international agierende kulturelle Produktions- und Residenzstätte für Künstler:innen, die Stipendien an Künstler:innen aus den Sparten bildende Kunst, Komposition und Literatur vergibt. Die Stiftung Künstlerdorf Schöppingen befindet sich in zwei denkmalgeschützten Gutsgehöfen aus dem frühen 19. Jahrhundert, die heute Wohn- und Arbeitsräume sowie Werkstätten für die Stipendiat:innen bereitstellen. Seit 2021 wird das Künstlerdorf von Julia Haarmann geleitet. Die Kunststiftung NRW unterstützt das Stipendienprogramm bereits seit einigen Jahren.

01. bis 03.
Teilnehmende
des Summer
Seminars



01.



02.

Die Stipendiat:innen im Förderjahr 2022 waren:

Literatur

Bertony Louis
Azadeh Karami
Ilija Matusko
Luna Thadwell
Vera Vorneweg

Visuelle Kunst

Sophia Bauer
Federico Clavarino
Gina Dargan
Tami Izko
Mohammad Reza
Jahanpanah

Komposition

Feliz Anne Macahis
Mert Morali
Eiko Tsukamoto



03.



01.

Musik improviser in residence des Moers Festivals Tomeka Reid

2022 war die US-amerikanische Cellistin Tomeka Reid ein Jahr lang als improviser in residence des Moers Festivals zu Gast am Niederrhein. Reid gilt als eine der spannendsten Stimmen der Chicagoer Musikszene und als Grenzgängerin zwischen Jazz und zeitgenössischer Musik. Während ihrer Residenzzeit in Moers hat sie als Stadtmusikerin insgesamt 14 Konzerte und 13 Sessions gespielt, unter anderem im Rittersaal des Moerser Schlosses. Reid wurde 2022 zudem mit dem renommierten MacArthur Fellowship ausgezeichnet und arbeitet in diesem Zusammenhang aktuell an ihrem eigenen Festival »String Summit«.

Partnerschaften im Bereich Musik

Von der Chorakademie des WDR Rundfunkchores bis zur internationalen Ensemble Modern Akademie – in der Musik ist die Kunststiftung NRW Partnerin gleich mehrerer musikalischer Ausbildungsprogramme. Die Stipendienförderungen im Förderjahr 2022 im Überblick:

Orchesterakademie der Essener Philharmoniker:
Anne Swoboda (Kontrabass)

Chorakademie des WDR Rundfunkchores
Saison 2022/2023: Carolina Vélez Murcia (Sopran),
Hasmik Muradyan, (Mezzosopran), Hanna Schäfer
(Mezzosopran)

Internationale Ensemble Modern Akademie
Saison 2022/2023

(Studienplatz, verbunden mit einem Stipendium
aus Mitteln der Kunststiftung NRW):
Jaroslav Novosyolov (Klavier), Miria Sailer (Vio-
line), Clara Franz (Violoncello), Tim Abramczyk
(Klangregie), Ali Zara (Komposition).

Visuelle Kunst Residence NRW*

Die Residence NRW*, das Stipendienprogramm im Bereich Visuelle Kunst, ging im Förderjahr 2022 in die zweite Runde. Insgesamt neun Stipendiat:innen bezogen im vergangenen Jahr die Residenzräume in Münster:

Vier zwölfmonatige Stipendien gingen an die Künstler:innen: Soya Arakawa, Olga Holzschuh, Magdalena Los, Nicola Gördes und Stella Rossié.
Vier sechsmonatige Stipendien gingen an die Kurator:innen: Paolo Baggi, Lisa Klosterkötter, Florentine Muhry und Alicia Reymond.

Während ihrer Residenzzeit arbeiten die Stipendiat:innen nicht nur an ihren künstlerischen Projekten, sondern entwickeln auch NRW-weite Ausstellungskonzepte. Dadurch erleben die Stipendiat:innen nicht nur die enorme Vielfalt der Kunstszene im Land, sondern erhalten auch zahlreiche Möglichkeiten, sich in der Praxis miteinander zu vernetzen. 2022 realisierten etwa die beiden Kurator:innen Paolo Baggi und Florentine Muhry das Performance- und Installationsprogramm »When it moves, strengthening its skin« im Dortmunder Kunstverein. Als Gastkuratorinnen des Kunstmuseums Bochum widmeten sich außerdem Lisa Klosterkötter und Alicia Reymond in ihrer Ausstellung »Les Gardiennes« dem Schaffen der Künstlerin Leonor Fini. Zudem kuratierten die beiden die Ausstellung »Triple is funny, but double makes the money« in der Kunsthalle Münster mit neuen Werken der Künstler:innen der Residence NRW*: Soya Arakawa, Olga Holzschuh, Magdalena Los und dem Künstlerinnenduo Nicola Gördes und Stella Rossié.



02.

114

115

Literatur Residenzstipendium Jan van Eyck Academie, Maastricht

Der in Köln lebende Autor Yannic Han Biao Federer ist aktuell als Stipendiat der Kunststiftung NRW in der Jan van Eyck Academie in Maastricht zu Gast. Federer hat im März 2022 seinen ebenfalls von der Stiftung geförderten Roman »Tao« bei Suhrkamp veröffentlicht. Im selben Jahr wurde er unter anderem mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet und war Mitglied im Jungen Kolleg der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Während seines Stipendiums in Maastricht arbeitet er an neuen Texten.

Performing Arts Mentoring-Programm

Seit 2017 bietet die Kunststiftung NRW gemeinsam mit dem Landesbüro Freie Darstellende Künste (Dortmund) ein Mentoring-Programm für freie Gruppen, Ensembles und künstlerische Kollektive in Nordrhein-Westfalen an. Die Mentees erhalten die Möglichkeit, gemeinsam mit ihren Mentor:innen ein Jahr lang produktionsunabhängig zusammenzuarbeiten – etwa um Arbeitsansätze zu vertiefen oder ihr künstlerisches Profil weiterzuentwickeln. Über die Mentees entscheidet jährlich eine Fachjury. 2022/2023 besteht sie aus Fatima Çalışkan (freie Künstlerin, Kuratorin und Autorin), David Gruschka (künstlerischer Leiter Kinder- und Jugendtheater »echtzeit-theater«, Münster), Stephanie Thiersch (MOUVOIR, Köln) und Sandra Umatham (Hochschulübergreifendes Zentrum Tanz, Berlin). Folgende Gruppen aus NRW wurden in das Mentoring-Programm 2022/2023 aufgenommen: Armada Theater (Velbert), pulk fiktion (Köln), RUE OBS-CURE (Münster), Jennifer Döring, Philine Herrlein und Ann-Carolin Weber (Köln), KimchiBrot Connection (Köln), Ursina Tossi & EXCESSIVE SHOWING (Köln, Hamburg) sowie Fort Willy (Köln).



03.



04.



05.



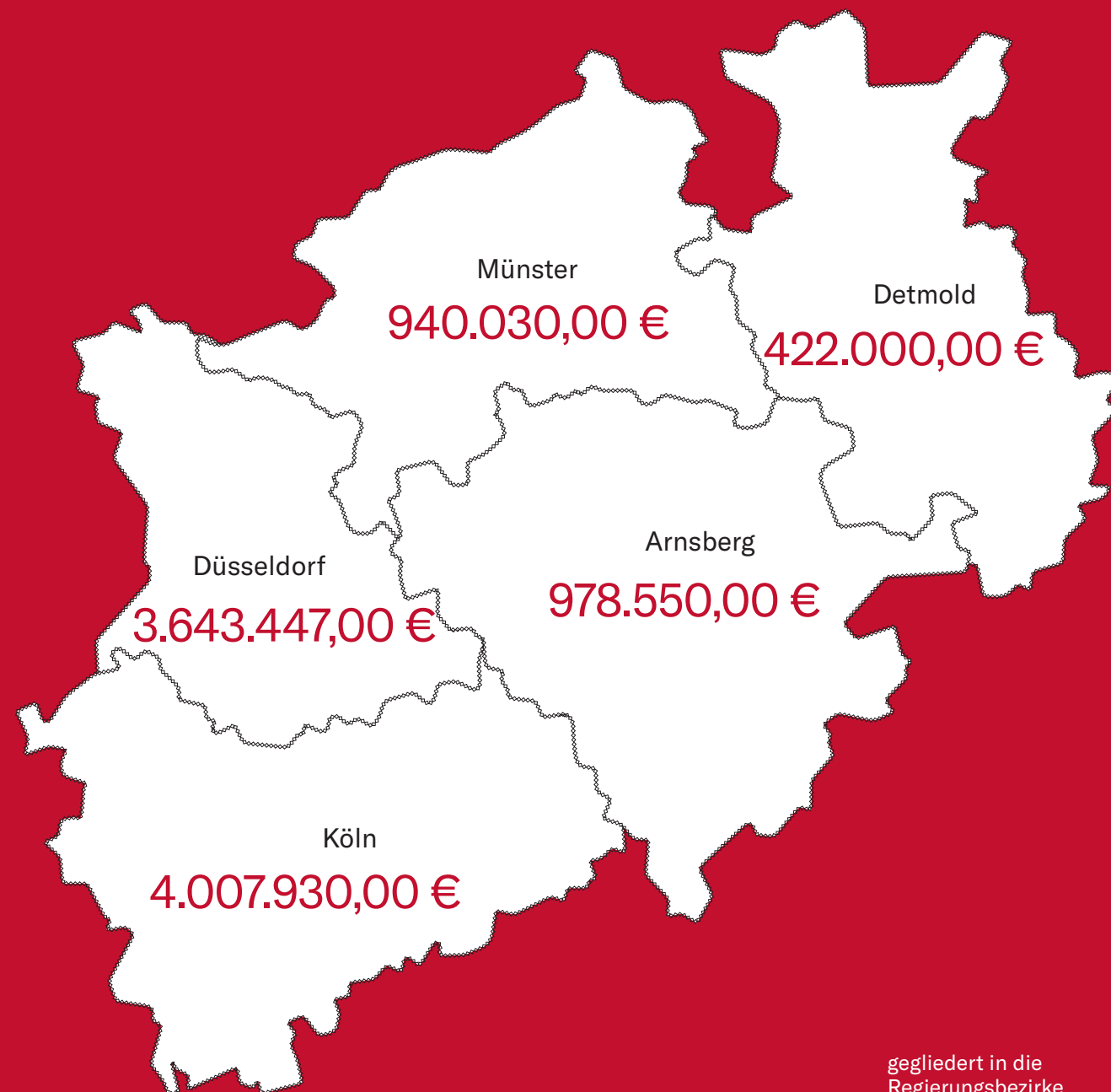
06.

Residenzstipendien Bronner Residency, Tel Aviv Atelier Galata, Istanbul

Nachdem die Residenzprogramme in den beiden Corona-Jahren pausieren mussten, können die Stipendiat:innen der Kunststiftung NRW seit 2022 wieder in die Atelier- und Wohnhäuser in Israel und der Türkei einziehen. In Tel Aviv – dem Residenzatelier für Visuelle Kunst – war die Künstlerin Rike Droscher zu Gast. Im Gegenzug traten im Rahmen der Bronner Residency zwei israelische Künstler:innen ihr Residenzstipendium in Düsseldorf an: Ishai Shapira Kalter und Shai Yehezkeili.

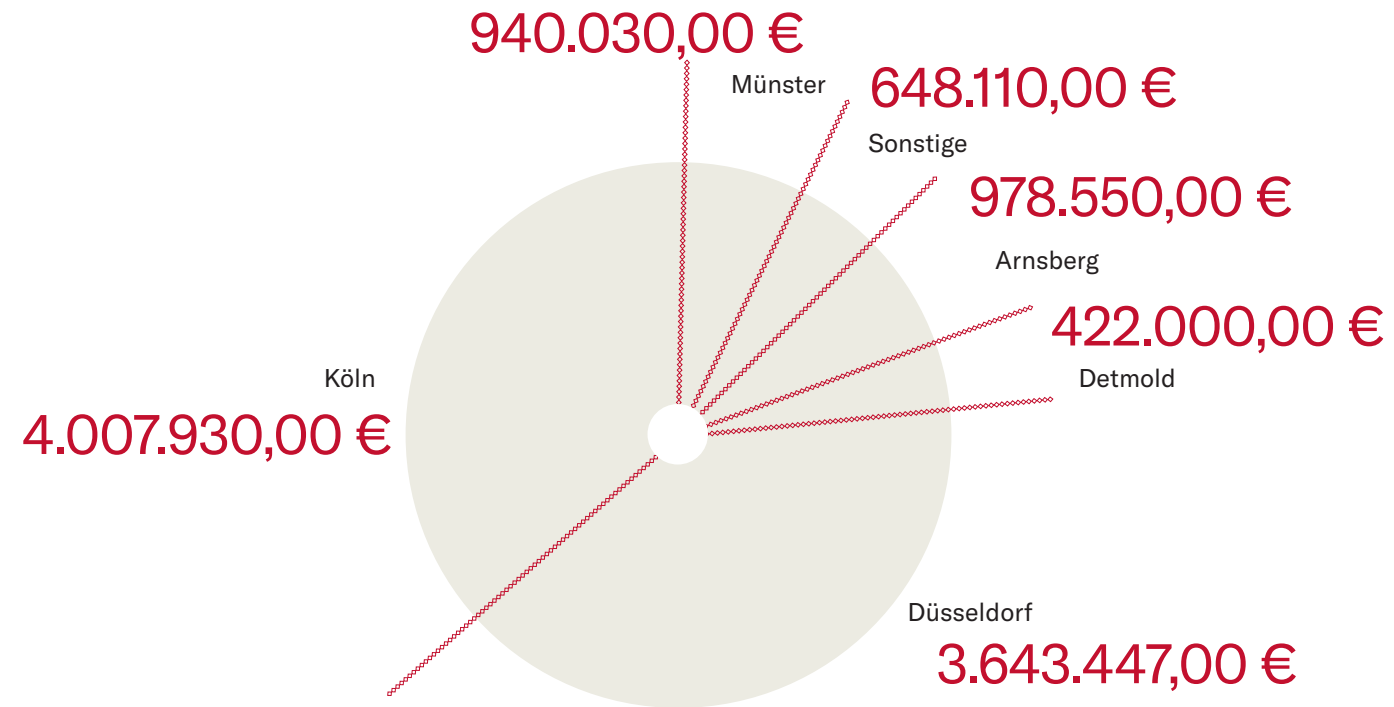
Die Stipendiat:innen im Atelier Galata, Istanbul, waren Katharina Rösch (Literatur), Sabine Schiffner (Literatur), Antonia Rodrian (Visuelle Kunst), Thomas Koester (Visuelle Kunst), Jan Rohwedder (Performing Arts) und Gerhard Stäbler/Kunsu Shim (Musik). Vom 15. bis 18. November reisten auch Thomas Sternberg und Andrea Firmenich vom Vorstand der Kunststiftung sowie Claudia Baumhöver als Kuratoriumsmitglied nach Istanbul in das Atelier- und Residenzhaus. Hier lernten sie die aktuellen Stipendiat:innen und deren Arbeiten kennen – und führten mit ihnen intensive Gespräche über deren Eindrücke und Erkenntnisse während ihres Aufenthalts. Besuche im dortigen Generalkonsulat, im Goethe-Institut und in seiner Kulturakademie Tarabya als Residenzort ergänzten den Austausch über die Kooperationsmöglichkeiten für die Stipendiat:innen.

Förder — jahr 2022 — der Kunst stiftung NRW —

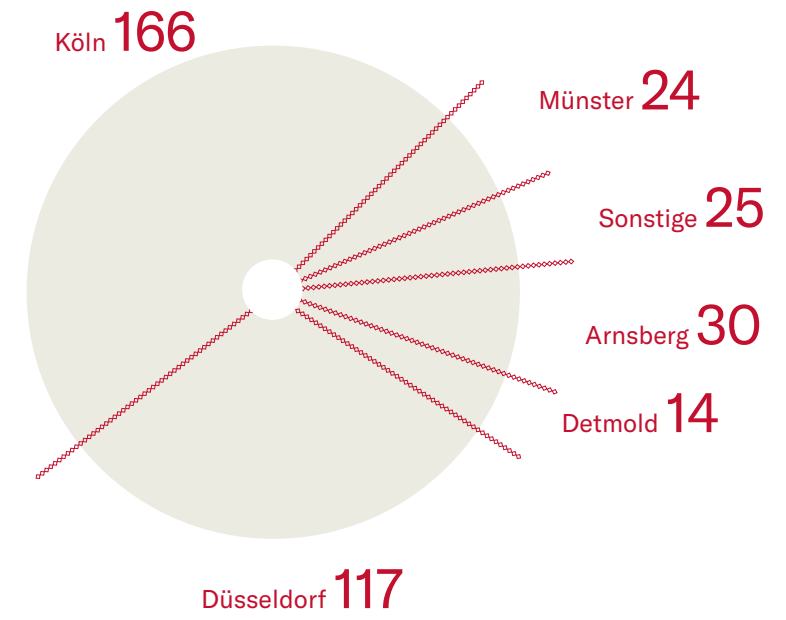


gegliedert in die
Regierungsbezirke

Arnsberg
Detmold
Düsseldorf
Köln
Münster

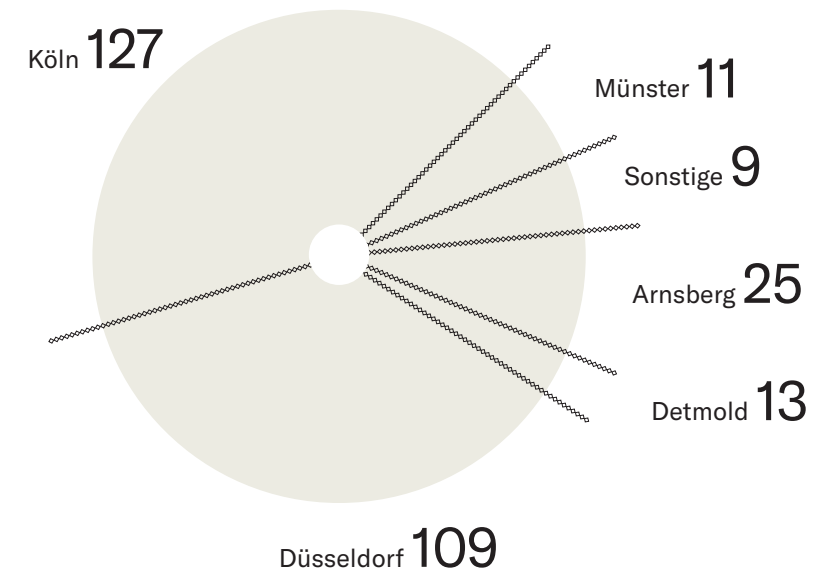


Bewilligt



Anzahl der eingereichten Anträge an die Kunststiftung NRW im Förderjahr 2022 insgesamt: 670

Abgelehnt



Literatur

120

| | | |
|-------------------------|--------------------------------|-----------------------|
| Arnsberg | Anzahl geförderter Projekte 6 | 68.750,00 € |
| Detmold | Anzahl geförderter Projekte 7 | 301.000,00 € |
| Düsseldorf | Anzahl geförderter Projekte 22 | 387.287,00 € |
| Köln | Anzahl geförderter Projekte 22 | 423.000,00 € |
| Münster | Anzahl geförderter Projekte 7 | 156.800,00 € |
| Sonstige | Anzahl geförderter Projekte 3 | 10.500,00 € |
| Gesamt bewilligt | Anzahl geförderter Projekte 67 | 1.347.337,00 € |

121

Musik

| | | |
|-------------------------|---------------------------------|-----------------------|
| Arnsberg | Anzahl geförderter Projekte 6 | 132.000,00 € |
| Detmold | Anzahl geförderter Projekte 3 | 53.000,00 € |
| Düsseldorf | Anzahl geförderter Projekte 29 | 841.840,00 € |
| Köln | Anzahl geförderter Projekte 84 | 1.903.040,00 € |
| Münster | Anzahl geförderter Projekte 3 | 89.260,00 € |
| Sonstige | Anzahl geförderter Projekte 8 | 247.370,00 € |
| Gesamt bewilligt | Anzahl geförderter Projekte 133 | 3.266.510,00 € |

Die Anzahl der geförderten Projekte weicht zum Teil von der Anzahl der in den Zahlen & Fakten genannten Bewilligungen ab, da aus diesen beispielsweise mehrere Teilprojekte entstanden sind. Der Ukraine-Sonderfonds ist in den Statistiken nicht erfasst. Redaktionsschluss: Februar 2023.

Visuelle Kunst

| | | |
|-------------------------|----------------------------------|-----------------------|
| Arnsberg | Anzahl geförderter Projekte 6 | 298.000,00 € |
| Detmold | Anzahl geförderter Projekte 4 | 68.000,00 € |
| Düsseldorf | Anzahl geförderter Projekte 41 | 1.421.240,00 € |
| Köln | Anzahl geförderter Projekte 37 | 1.136.960,00 € |
| Münster | Anzahl geförderter Projekte 13 | 679.970,00 € |
| Sonstige | Anzahl geförderter Projekte 7 | 56.500,00 € |
| Gesamt bewilligt | Anzahl geförderter Projekte* 108 | 3.660.670,00 € |

Performing Arts

| | | |
|-------------------------|--------------------------------|-----------------------|
| Arnsberg | Anzahl geförderter Projekte 12 | 479.800,00 € |
| Detmold | Anzahl geförderter Projekte 0 | 0 € |
| Düsseldorf | Anzahl geförderter Projekte 25 | 993.080,00 € |
| Köln | Anzahl geförderter Projekte 23 | 544.930,00 € |
| Münster | Anzahl geförderter Projekte 1 | 14.000,00 € |
| Sonstige | Anzahl geförderter Projekte 7 | 333.740,00 € |
| Gesamt bewilligt | Anzahl geförderter Projekte 68 | 2.365.550,00 € |

* inklusive der einzelnen Projekte im Rahmen des Förderprogramms »Junge Szene«

Summe
der Bewilligungen
im
Förderjahr
2022

10.640.067,00 Mio. €

Hendrik Wüst
Ministerpräsident
des Landes NRW
Vorsitzender des Kuratoriums

Ina Brandes
Ministerin für Kultur und
Wissenschaft des Landes NRW
Stellvertretende Vorsitzende
des Kuratoriums

Kuratoriums-
mitglieder

Volkan Baran
MdL

Gerhart R. Baum
Bundesminister a. D.,
Rechtsanwalt
Vorstandsvorsitzender
Kulturrat NRW

Claudia Baumhöver
Verlegerin

Dr. Hartmut Beucker
MdL

Prof. Julia Bolles-Wilson
Dipl.-Ing. Architektin

Florian Malzacher
Kurator und Autor

Prof. Dr. Pia Müller-Tamm
Direktorin Staatliche
Kunsthalle Karlsruhe

Christina Osei
MdL
Vorsitzende des Ausschusses
für Kultur und Medien

Dr. Werner Pfeil
MdL

Monika Schnetkamp
Unternehmerin, KAI 10/
ARTHENA Foundation,
Düsseldorf

Heike Wermer
MdL

Ansgar Wimmer
Vorstandsvorsitzender
Alfred-Toepfer-Stiftung,
Hamburg

Andrea Zietzschmann
Intendantin, Stiftung Berliner
Philharmoniker



Im Anschluss an
die letzte Kurato-
riumssitzung am
9. November 2022
fand ein Get-together
mit dem Team der
Kunststiftung statt.





Vorstand

Thomas Sternberg
PräsidentAndrea Firmenich
Generalsekretärin

Team

Dagmar Fretter
Leiterin Bereich
LiteraturCsaba Kézér
Leiter Bereich
MusikChristine Peters
Leiterin Bereich
Performing ArtsJasmina Merz
Leiterin Bereich
Visuelle KunstDorothee Mosters
Leiterin Bereich
Visuelle Kunst
(in Elternzeit)Stefanie Nöcker
Leiterin VorstandsbüroElisabeth Wurst
SekretariatClaudia Heuter
VertragswesenCarolyn Knaust
Leiterin Verwaltung/
FinanzenDaniela Rohde
Verwaltung/FinanzenKristina Schulze
Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Die Kunststiftung NRW
erhält ihre Fördermittel aus den
Erträgen von WestLotto.

NRW – State of the Art
Jahresrückblick
der Kunststiftung NRW

Herausgegeben von der
Kunststiftung NRW
Thomas Sternberg und
Andrea Firmenich

Redaktion:
Andrea Firmenich
Kristina Schulze
Dagmar Fretter
Csaba Kézér
Jasmina Merz
Christine Peters

Autor:innen dieser Ausgabe:
Sophie Emilie Beha
André Erlen
Azizè Flittner
Nelly Gawellek
Marie-Luise Knott
Leonie Pfennig
Donata Rahnenführer
Andreas Reckwitz
Dorion Weickmann

Grundkonzeption (CI):
Meiré und Meiré

**Konzeption und Gestaltung
(Magazin):**
Lambert und Lambert

Produktion:
QUALITANER GmbH

Auflage:
700 Stück

ISBN: 978-3-9812425-5-3

© 2023 Kunststiftung NRW

An dieser Stelle möchten wir
uns bei den vielen Autor:innen
bedanken, die unser Jahres-
magazin mit ihren profunden
Beiträgen bereichern.

Kunststiftung NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
www.kunststiftungnrw.de

Kunststiftung
NRW

S. 4: Thomas Sternberg © Kunststiftung NRW, Foto: Markus J. Feger; S. 5: Andrea Firmenich © Kunststiftung NRW, Foto: Markus J. Feger; S. 6: Grafik: rawpixel.com; S. 8: Transparent auf dem Euromaidan, Kyjiw, 2023, Foto: 279photo Studio/Shutterstock; S. 10 u. l.: Urbäng!-Festival 2022, Lina Mannergeima © Martin Rottenkolber; S. 10 u. M.: Urbäng-Festival 2022, Serhij Zhadan u. Navid Kermani © Martin Rottenkolber; S. 10 r.: Urbäng!-Festival 2022, »IMPERIUM DELENDA EST« v. Teatr Lesi, Foto: Oleksij Khoroshko; S. 11 u. l.: Urbäng!-Festival 2022, WE: Chronicles of War, Love and Hatred, WE: media theater, Foto: Martin Rottenkolber; S. 11 r.: Olha Puzhakowska, Viktoria Szydko, André Erlen, Marianna Sadovska, Foto: privat; S. 12 l.: Theater of Hopes and Expectations, Düsseldorf 2022, Foto: Annika Bethan; S. 13 l.: Projekt d. Theaters of Hopes and Expectations, Foto: Livyj Bereh; S. 13 r.: Theater of Hopes and Expectations, Düsseldorf 2022, Fotos: Annika Bethan; S. 14 l.: Anna Korsun © Konrad Fersterer; S. 14 r.: Bogdana Beviuk © Andreas Endermann; S. 15 r.: Tamara Lukasheva © Annette Etges; S. 16 l.: Ausstellungsansicht »Worth Fighting For«, Alte Opelwerkstatt Köln 2022 © Claudia Ast/Ralf Juergens; S. 17 o.: Ausstellungsansichten »Worth Fighting For«, Alte Opelwerkstatt Köln 2022 © Claudia Ast/Ralf Juergens; S. 17 u.: Natalka Sniadanko © Kateryna Slipchenko; S. 21: Plakat d. Ausstellung »Worth Fighting For«, Alte Opelwerkstatt Köln 2022 © Claudia Ast/Ralf Juergens; S. 23: Transient Academy 2022 © Kunststiftung NRW, Foto: Markus J. Feger; S. 24: Transient Academy 2022 © Kunststiftung NRW, Foto: Markus J. Feger; S. 27: Joachim Schwarzer u. Vera Seedorf, Transient, Fotos/Filmstills: Wiebke Pöpel; S. 28 o. l. u. u. r.: Transient Academy 2022 © Kunststiftung NRW, Foto: Markus J. Feger; S. 28 o. r. u. u. l.: Transient Academy 2022, Foto/Filmstills: Wiebke Pöpel; S. 31: Installation v. Chiharu Shiota, Transient 2021, Fotos: Transient Impulsfestival 2021; S. 32: Probenworkshop zu »Fundstadt« in Bremen, Foto: Uta Plate; S. 33: Wagner-Lesarten © Concerto Köln; S. 41: »Triple«, Richard Siegal/Ballet of Difference, Schauspiel Köln 2022, Foto: Thomas Schermer; S. 42: »All for one and one for the money«, Richard Siegal/Ballet of Difference, Schauspiel Köln 2020, Foto: Thomas Schermer; S. 44/45: »Triple«, Richard Siegal/Ballet of Difference, Schauspiel Köln 2022, Foto: Thomas Schermer; S. 51: »Triple«, Richard Siegal/Ballet of Difference, Schauspiel Köln 2022, Foto: Thomas Schermer; S. 53-57: Szenen aus »All right. Good night.« v. Helgard Haug/Rimini Protokoll, Foto: Merlin Nadj-Toma; S. 58 v. o. n. u.: Keng Sen Ong, Foto: Jeannie Ho; Lia Rodrigues, Foto: Sammi Landweer; Marc Brew, Foto: Maurice Ramirez; S. 59 linke Spalte v. o. n. u.: Lilian Maximilian Nabbagala, Foto: Hak Focus Media; Amit Noy, Foto: Maytal Anueha Noy; Danielli Nascimento Mendes, Foto: Fabio Furtado; Robert Ssempijja, Foto: Iwert Bernakiewicz; S. 59 rechte Spalte v. o. n. u.: Wan-jiru Kamuyu, Foto: Cyril Mulon; Miguel Gutierrez, Foto: Chloe Cusimano; École des Sables/Senegal, Foto: Ecole des Sables; Serge Aimé Coulibaly, Foto: Lydie Nesvadba; S. 60 v. l. n. r.: Nature Theater of Oklahoma, Foto: Ditz Fejer; Mona El Gammal, Foto: Thomas Fischer; PeterLicht, Foto: Christian Knieps; Marcel Nascimento, Foto: Anna Spindelndreier; Hiraeth Kollektiv, Foto: Hiraeth Kollektiv; S. 61 Cover »Postdramatisches Theater in Portraits« © Alexander Verlag, Berlin; S. 67-72: Poetica 2022 © Mario Brand; S. 75: stimmen afrikas, Abdulrazak Gurnah, Foto: Herby Sachs; S. 76 o.: stimmen afrikas, Okwiri Oduor, Foto: Herby Sachs; S. 76 u.: stimmen afrikas, Anke Engelke, Foto: Herby Sachs; S. 77 o.: stimmen afrikas, Fiston Mwanza Mujila, Foto: Herby Sachs; S. 77 u.: stimmen afrikas, Ngūgĩ wa Thiong'o, Foto: Herby Sachs; S. 78 : stimmen afrikas, Foto: Herby Sachs; S. 79 l.: stimmen afrikas,

Foto: Herby Sachs; S. 79 r.: Cover »Neue Töchter Afrikas« © stimmen afrikas; S. 80: Adan Kovacsics, © Kunststiftung NRW, Foto: Markus J. Feger; S. 81: Steffen Popp © Renate von Mangoldt; S. 82: Cover u. Innenseiten Trimaran #04/2023 © Lilienfeld Verlag, Düsseldorf; S. 83: Cover »worte. und deren hintergrundstrahlung«, Thomas Kling und sein Werk © Lilienfeld Verlag, Düsseldorf; S. 89: Teresa Margolles, »Periferia dell'agonía (Periphery of agony)«, 2003, Installationsansicht »Odor«, MGKSiegen 2022, Courtesy die Künstlerin u. Galerie Peter Kilchmann, Zürich/Paris, Foto: Philipp Ottendörfer; S. 90: Jason Dodge, »The living (Without an audience, several animals were brought into a room for some time and then returned to where they live)«, Installationsansicht »Odor«, MGKSiegen 2022, Courtesy der Künstler u. Casey Kaplan, New York, Foto: Philipp Ottendörfer; S. 93 o.: Carsten Höller, »Smell of My Father«, 2017, »Smell of My Mother«, 2017, Installationsansicht »Odor«, MGKSiegen 2022, Courtesy der Künstler, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Foto: Philipp Ottendörfer; S. 90: Sissel Tolaas, Synergorytm SIE_GEN_22, 2022, Installationsansicht »Odor«, MGKSiegen 2022, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Foto: Philipp Ottendörfer; S. 95: Oswaldo Maciá, Composition in Three Notes/Reflections on Unconsciousness, 2022, Installationsansicht »Odor«, MGKSiegen 2022, Courtesy der Künstler u. Elisa Aragón (Nelixia), Foto: Philipp Ottendörfer; S. 96: Rebekka Seubert, Ausstellungsöffnung »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022, Foto: Roland Baege; S. 98 l.: Naama Arad, I. S. Kalter u. Eran Nave, Ausstellungsöffnung »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein, 2022, Foto: Roland Baege; S. 98 r.: »vgr, 2007« v. Harel Luz, Ausstellungsansicht »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022; Foto: Roland Baege, Courtesy der Künstler; S. 99 l.: Installationsansicht »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022, Foto: Jens Franke Courtesy die Künstler:innen, Dortmund Kunstverein; S. 99 r.: »Untitled, 2012-2021« v. Oded Avramovsky, Installationsansicht »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022, Foto: Roland Baege, Courtesy die Künstlerin; S. 101 o. l.: »Untitled« v. Tchelet Ram, 2010, »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022, Foto: Jens Franke; S. 101 o. r.: »Untitled« v. Oded Avramovsky, 2012-2021, »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022, Foto: Roland Baege; S. 101 u. l.: »La Génie de la Bastille«, v. Max Ernst, 1961, Foto: Jens Franke, Courtesy Cary u. Dan-Georg Bronner Stiftung; S. 101 u. r.: »Untitled« v. Talia Keinan, 2010, »Blade Memory II«, Dortmund Kunstverein 2022, Foto: Roland Baege; S. 102 v. l. o. n. r. u.: »Républicain social« v. Yaël Kempf, Campushalle Wuppertal 2022, Foto: Yaël Kempf; Jacent, Ausstellungsansicht »Glücksspiel, Le jeu de l'amour et du hasard«, sonneundsolche 2022, Foto: sonneundsolche; »Zuma II« v. Nicola Staeglich, 2022, Ausstellungsansicht »KEEPING ONE SPACE CLEAR«, KOP.12, Essen 2022, Foto: KOP.12; »Ich-nusa non filtrata« v. Talisa Lallai, 2022, Foto: Talisa Lallai; »mother may recall another« v. Mira Mann, 2022, Foto: Mira Mann; »Vitamin E10« u. »Sweet Galaxy« v. Julia Gruner, Installationsansicht St. Agnes Kirche Köln 2022, Foto: © Jonas Gerhard; S. 109: Summer Seminar »Towards Perma-Cultural Institutions. Exercises in Collective Thinking«, Künstlerdorf Schöppingen 2022, Fotos: Camilo Pachón; S. 114 o. l.: Tomeka Reid, Foto: Cristina Marx; S. 114 u. l.: »resilience forty-three point two« v. Olga Holzschuh, 2021, Foto: Olga Holzschuh, Courtesy die Künstlerin; S. 114 u. r.: Nicola Gördes u. Stella Rossié, »Da geht bestimmt was schief«, 2020, Performance, Urbane Künste Ruhr am Emscher Kunstweg, Dortmund, Foto: Sarah Rauch, Courtesy die Künstlerinnen; S. 115 o.: Istanbul u. Atelier Galata, Istanbul, Fotos: Kunststiftung NRW; S. 125: Kuratoriumssitzung d. Kunststiftung NRW, 9. November 2022 © Kunststiftung NRW, Fotos: Markus J. Feger; S. 126/127: Team d. Kunststiftung NRW © Kunststiftung NRW, Fotos: Markus J. Feger.

Diesem Magazin liegen bisher
unveröffentlichte Zeichnungen von
Antonia Rodrian bei. »Scan Time«
ist der zweite Teil der neuen Editions-
reihe der Kunststiftung NRW.